

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag II., Refajanska 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26793, 31469.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 8 Bl.

6 Jahrgang.

Freitag, 1. Jänner 1926.

Nr. 1.

Von Kampfsjahr zu Kampfsjahr.

Ein Jahr ist im Meer der Unendlichkeit versunken, an der Schwelle des neuen hält, wie der Einzelne über diesen Abschnitt seines Lebens, auch das sozialistische Proletariat Rückschau auf die zurückgelegte Etappe seiner Kämpfe. Es war ein Jahr reichen Weltgeschehens, für das internationale Proletariat ein Jahr langsamem, aber stetigen und unaufhaltsamen Fortschreitens. Nach dem Kriege und nach dem Umsturz in einer Reihe von Ländern fiel überall der Arbeiterklasse eine große politische Macht zu, in ihre Organisationen strömten Hunderttausende neuer Anhänger, aber die Arbeiterklasse vermochte die gewonnene politische Macht in der durch den langen Krieg verwüsteten Welt nicht auszunutzen; es wurde ihr zum Verhängnis, daß sie Hunger, Elend, wirtschaftliche Wirrnisse und nationale Anechtung nicht so rasch bannen konnte, als es der Sehnsucht und Ungeduld der Massen des Volkes entsprach, und so ließen sich viele verleiten, Elementen zu glauben, die in Worten und Verheißungen von keinen Skrupeln gehemmt waren. Als die Demokratie, die Volksherrschaft, das erhoffte Wunder nicht vollbrachte, zog Mutlosigkeit und Mißtrauen in die Herzen ein und neue, wenn auch falsche Götter wurden auf den Thron erhoben. Diktatur hieß das neue Zauberwort und in seiner Anbetung vereinigten sich die extremsten Elemente von links wie von rechts. Große Massen hatten den Glauben an sich selbst, an die eigene wirkende Kraft verloren und erwarteten alle Hilfe und Rettung von der Hand des Einen und Einzigen, des allmächtigen Diktators. Diese irrem Zeitgeist entsprungenen Hoffnungen wurden bitter enttäuscht, denn wo immer die Diktatur errichtet wurde, brachte sie statt Heilung und Rettung, ein unendliches Maß von Anechtung und Leiden über das arbeitende Volk. Aber die der Sozialdemokratie entfreundeten Massen waren nicht so leicht zu ihr zurückzuführen, die kapitalistische Reaktion triumphierte, denn in die Einigkeit der Arbeiterbewegung war Breche gebrochen und zähneknirschend mußte es die Arbeiterklasse geschehen lassen, daß sich der Kapitalismus durch Verelendung der Arbeiterklasse konsolidierte und die Reaktion mächtig an Boden gewann. Die letzten Jahre waren dem Kampfe gegen die bedrohlich erstarkte Reaktion gewidmet. Es waren Kämpfe der Abwehr, der Verteidigung der Errungenschaften der Arbeiterklasse. Die Zerspaltung des sozialistischen Proletariats bewirkte, daß manches Stück Boden verloren ging, manche Position erschüttert wurde. Die Hauptschuld trägt der Bolschewismus, der selbst längst innerlich davon überzeugt ist, daß die Entwicklung zur Revolution in den weislichen Staaten einen anderen Weg als in Rußland gehen müsse, seine Anhänger dennoch zur Radikalisierung der russischen Methoden haranguierte, wobei er die Beschönigung der Sozialdemokratie zu seiner Hauptaufgabe machte und so mit Hilfe des stärksten Wall gegen die anstürmende kapitalistische Reaktion zu untergraben. Alle Bemühungen unserer Feinde waren umsonst; in wenn auch harten Kämpfen hat sich die Sozialdemokratie aller Angriffe erwehrt und steht in ihrem Kern unerschüttert da. In einer Reihe von Ländern hat sie auch im abgelaufenen Jahre erfreuliche und sogar herrliche Fortschritte gemacht, während die stärkste Macht der Reaktion gebrochen und der Bolschewismus, von inneren Gegensätzen zerfressen, im Niedergange begriffen ist.

Nur unheilvolle Blindheit könnte übersehen, daß die härtesten unserer Kämpfe noch nicht beendet sind. Auch das kommende Jahr wird für die Arbeiterklasse ein Kampfsjahr im wahrsten Sinne des Wortes werden. Drohende Zeichen einer neuen schweren Wirtschaftskrise machen sich bemerkbar, die von der Unternehmungsklassen ausgeht werden dürfte, um durch Lohnreduzierungen und Verlängerung der Ar-

beitszeit die Lebenslage der Arbeiterschaft herabzudrücken und für ihren Geldsack trotz der Krise erhöhte Profite aus den Arbeitern herauszupressen. Frankreich kämpft verzweifelt gegen die drohenden Schreden des Zusammenbruches seiner Währung. Das kleine, hart heimgejagte Österreich hat eine Arbeitslosigkeit aufzuweisen, wie noch in keinem Winter zuvor. Mitte November gab es um beinahe 40.000 unterstützte Arbeitslose mehr, als zur selben Zeit des vorigen Jahres. Besonders aber über Deutschland jenkts das graue Elend der Arbeitslosigkeit nieder. Als Zeichen der zunehmenden Not ist es anzusehen, daß in Wien allein während der Weihnachtsfeierzeit, da die christliche Kirche den „Frieden auf Erden“ verkündete, 17 Selbstmorde verzeichnet wurden. Die Akten des Berliner Polizeipräsidiums verzeichnen in der Zeit vom 13. bis 16. Dezember, also innerhalb einer Woche, 74 Fälle von Selbstmord, davon die meisten wegen Nahrungsorgen und Arbeitslosigkeit. Auch in Polen ist die Wirtschaftskrise, die noch durch die Währungsstrie verschärft wird, in erschreckender Weise gestiegen. Es wurden dort Ende Oktober 210.000 erwerbslose Unterstützungsempfänger gezählt, dazu kommen noch mehr als 100.000 stellenlose Angestellte. Auch aus der Schweiz, aus Frankreich und Norwegen werden steigende Arbeitslosenziffern gemeldet. In der Tschechoslowakei ist es nicht besser. Besonders in der Kohlenindustrie macht sich eine schwere Krise fühlbar. Zur Steigerung der Arbeitslosigkeit hat hier auch der Abbau der Staatsangestellten in nicht unwesentlicher Maße beigetragen. Ueberall ein Wachsen der industriellen Reservearmee und da die Unternehmer noch jedesmal versuchten, durch Lohnherabsetzungen die frakile Wirtschaft gesund zu machen, wird es der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um die Anschläge des Unternehmertums abzuwehren. Das kapitalistische System schürzt neue Knoten, von denen sich immer deutlicher herausstellt, daß sie mit kapitalistischen Mitteln nicht gelöst werden können. Die Entscheidung über die Wahl: Kapitalismus oder Sozialismus wird immer aktueller. Gerade in dieser Zeit der wachsenden Not trägt sich die Regierung des tschechoslowakischen Staates mit dem Gedanken, feste Getreidezölle an Stelle der gleitenden Zölle eine Erhöhung des Lebensniveaus des arbeitenden Volkes zu verhindern, sie will den Agrariern eine noch ärgerere Ausblüderung der Volksmassen ermöglichen. Die Arbeiterklasse wird sich auf harte Kämpfe gefaßt machen müssen. Nur ihre volle Wachsamkeit kann verhindern, daß sich die Folgen des bürgerlichen Wahlsieges vom 15. November zu ihrem schweren Nachteil auswirken!

Und doch ist die kommende Zeit für die Arbeiterklasse nicht ohne Lichtblicke. Gerade wegen der steigenden Sorgen, Nöte und Kümernisse verbreitet sich in der breiten Masse des arbeitenden Volkes die Erkenntnis, daß es nur einen Weg gibt aus der Not der Zeit: den, den uns der Sozialismus weist. Unsere Hoffnung baut sich nicht auf unbestimmte Vorstellungen, sondern auf die zunehmende Erkenntnis der Menschen über die Ursachen des Elends. Nicht der Bolschewismus, der die Arbeiterbewegung gespalten hat, kann die Rettung bringen. Es wird sich zeigen, daß sein letzter Wahlsieg bei uns die Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse nicht gestärkt, sondern geschwächt hat. Die Hoffnungen, die manche Arbeiter an diesen Wahlsieg geknüpft haben, werden sich nicht erfüllen. Damit wird die Einsicht steigen, daß nur eine einheitliche Arbeiterbewegung und ein gemeinsames Handeln Befreiung bringen kann. Das Ziel muß also sein, die Arbeitermassen wieder allein unter dem alten kampferprobten Banner der Sozialdemokratie zu vereinigen. Wir wollen uns vom Bolschewismus nicht verführen lassen, wollen ihm vielmehr den Boden abgraben, auch wenn darüber unklare Köpfe, unentschiedene und zartbehaarte Gemüter in Aufregung geraten.

Es gibt keinen anderen Weg, kein anderes Mittel, um die wahre Einheitsfront des Proletariats zu schaffen, die zur Eroberung des Sozialismus notwendig ist. Die Anzeichen mahnen sich, daß die Sozialdemokratie den Kampf um diese proletarische Einheitsfront mit vollem Erfolge zu Ende führen wird. Vor der volksfeindlichen Politik unserer Klassenfeinde braucht uns nicht zu bangen. Je ärger sie es treiben, umso größer muß der Kraftzuwachs für die Arbeiterklasse werden. Je schamloser und gewalttätiger sich die bürgerlich-reaktionären Parteien gebärden, desto eher werden sie in allen Ländern die überwältigende Volksmehrheit von sich abstoßen und zu unseren Anhängern und Parteigängern machen. Wenn bei uns die Parteien des deutschen Bürgertums über die deutschen Sozialdemokraten bei den letzten Wahlen siegten, so nur deshalb, weil es ihnen die nationalen Machtverhältnisse im Staate ermöglichten, ihren volksfeindlichen Klassencharakter zu verhüllen und den Kampf gegen die Arbeiter-

forderungen nicht offen zu führen. Auf die Dauer wird die Maskierung der bourgeoisen Feinde des arbeitenden Volkes als dessen wohlmeinende Freunde ebenso wenig möglich sein, wie die Ueberbrückung der Klassengegensätze im tschechischen Volke durch eine gemeinsame nationale Ideologie. Für dieses Neue, das kommen wird und kommen muß, müssen wir vorbereitet sein. Immer müssen wir uns vor Augen halten: die Arbeiterklasse wäre unbesiegbar, wenn sie einig wäre! Nur aus ihrer Zerspaltung kann die kapitalistische Reaktion ihre Kräfte schöpfen. Das kommende Kampfsjahr muß uns auf dem Posten finden. Wir betreten keine Schwelle nicht heiter und sorgenlos, aber auch nicht ohne stolze Hoffnungen. Was nützt, ist: Zuversicht, Opferfreudigkeit, Kampfbegeisterung! Kein Klagen und Raubern! Mit entschlossenem Mut in die neuen Kämpfe! Das sei unser Neujahrsgruß!

Ein antitürkischer Bloß?

Auffeinerregende Mitteilungen des englischen Arbeiterblattes über die Zusammenkunft Chamberlain-Mussolini.

London, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Der „Daily Herald“, das Blatt der Labour Party, veröffentlicht heute auffeinerregende Mitteilungen über die kürzlich in Rapallo stattgefundene Zusammenkunft zwischen Mussolini und dem englischen Außenminister Chamberlain. Demnach soll es sich bei dieser Besprechung um die Bildung eines gegen die Türkei gerichteten englisch-italienisch-griechischen Bloßes gehandelt haben. England sei zwar auch der Unterstützung Frankreichs im Orient sicher, doch sei es momentan zu sehr selbst engagiert, um England gegen die Türkei wirksam Beistand leisten zu können. Dagegen sei Italien gegen Kompen-

sationen in der Frage der Kriegsschulden zu einer aggressiven Politik gegen die Türkei bereit, wenn es im Gebiet von Adena und in Arabien gewisse Konzessionen erhalte. Der „Daily Herald“ glaubt, daß diese Abmachungen als Vorbereitung zu einer eventuellen Völkerverbundekutive gegen die Türkei dienen, wobei der Mussolinisitt den Vorwenz geben könnte. Griechenland und Italien würden sich an dieser Exekutive nur dann beteiligen, wenn ihnen das von England gegen die Türkei beantragte Exekutionsmandat den rechtlichen Vorwand zu ihrem Einschreiten böte.

Ein ha'bamtliches Dementi.

London, 31. Dezember. (AP.) Die Unterredung Chamberlains mit Mussolini ruft großes Interesse hervor, obwohl man nicht Rücksicht zu nehmen braucht auf die Nachrichten, wonach beide Staatsmänner während ihrer Unterredung irgendwelche konkrete Vorschläge machten. Die Korrespondenten der englischen Blätter, die Chamberlain nach seiner Entree interviewten, betonten, daß Gelegenheit zu einem freien Meinungsaustrausch geboten war. Das Privatgespräch beider Staatsmänner nach dem Mittagessen dauerte dreiviertel Stunden. Die Details hierüber sind nicht bekannt, doch konstatiert man, daß über eine Reihe wichtiger Probleme der europäischen Politik beraten wurde, über die, wie beide Staatsmänner der Ansicht sind, beide Regierungen herzlich zusammenarbeiten können. In einigen Kreisen wurde behauptet, daß einer der Programmpunkte auch die Frage der

italienischen Schuld an England bilde. Dies ist unrichtig. Die Schuldfrage liegt vollständig außerhalb des Wirkungskreises des Außenministers, und da Chamberlain weder von seinem Sekretär noch von anderen Experten begleitet war, geht hervor, daß diese Frage nicht berührt wurde. Die Schuldenfrage wird Gegenstand weiterer Verhandlungen des Schatzsekretärs W. Churchill und des Schatzbeamten Grafen Volpi und der Mitglieder der italienischen Kommission sein, die nächste Woche in London eintreffen werden. Bis zu dieser Zeit wird Chamberlain nach London nicht zurückkehren und die Verhandlungen zwischen dem italienischen und dem englischen Finanzministerium werden ohne Eingreifen der Außenminister beider Staaten geführt werden. Auch wird konstatiert, daß bei der Entree die Frage der Abrüstung nicht berührt wurde.

Die Stellung der französischen Sozialisten zur Regierung.

Leon Blum gegen jede geplante Koalition. Paris, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Leon Blum hat in einem Briefe an den Sekretär der sozialistischen Vereinigung des Seine-Departements erklärt, daß er noch immer davon überzeugt sei, daß eine sozialistische Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung ausgeschlossen sei, eine Anschauung, die er auch auf dem im Jänner stattfindenden Parteikonferenz verteidigen werde. Die einzelnen Sektionen der Vereinigung des gesamten Departements und einige Provinzialverbände haben sich gleichfalls mit der Frage der Teilnahme an einer bürgerlichen Regierung befaßt.

Ein Sch'acht an der chinesischen Mauer.

Peking, 31. Dezember. Zwischen den Truppen des Marshalls Tschongsekin, die in zwei Gruppen in südlicher Richtung vorrückten, und der Armee des christlichen Generals Feng kam es an der Stelle, wo die chinesische Mauer an der Meeresküste endet, zu einer großen Schlacht. Man nimmt an, daß bei einer Niederlage Fengs der russische Einfluß in China einen starken Rückschlag erfahren dürfte.

Ein chinesischer General erschossen.

Peking, 31. Dezember. (Reuter.) Nach den letzten Nachrichten wurde General Su-Tschu-Tschang in Jafanu von dem Sohne des chinesischen Generals erschossen, den Su-Tschu-Tschang im Jahre 1918 erschossen ließ.

Der Krach in der Moravio-lejka Bank.

Brünn, 31. Dezember. Heute wurde mit den Aussagen der Sachverständigen begonnen. Diese sagten sehr ungünstig für die Angeklagten aus; insbesondere machten sie Kacirek und Kofos für die Bilanzfälschungen und sonstigen Unregelmäßigkeiten verantwortlich, während sie in Bradaß nur das Werkzeug der beiden sahen.

Der „Böhmische Kurier“ eingegangen.

Berlin, 31. Dezember. Die Blätter berichten aus München, daß das Organ Ludeendorffs „Der Böhmische Kurier“ heute zum letzten Male erschienen ist.

Unter dem Fallbeil des Abbaues.

Wie sich der Patriotismus der Stikbrny und Franke auf die deutschen Eisenbahner ausgewirkt hat.

In unserer Weihnachtsausgabe haben wir die Wirkungen des Abbaues in der Eisenbahn auf die deutschen Postangestellten geschildert. Sie sind aber nicht die einzigen Opfer des tschechischen Nationalpatriotismus. Denn das Fallbeil des Abbaues schwebt auch über den deutschen Eisenbahner und hat aus ihrer Mitte bereits tausende von Existenzen getroffen. Auch da finden wir Fälle von himmelschreiender Ungerechtigkeit und dazu zahllose Beweise, daß der ganze Abbau nur von chauvinistischen Motiven diktiert ist. In der Fülle von Material, das diesbezüglich schon der Öffentlichkeit unterbreitet wurde, seien hier noch einige bezeichnende Details beigezeichnet.

Wie es gemacht wird.

Nicht der eine oder der andere „Faktor“, sondern ein wohl durchdachtes System, ein tadellos funktionierender Mechanismus ist am Werke, die deutschen Elemente aus dem Staatsdienst zu entfernen und sie durch Angehörige der Staatsnation zu ersetzen. Man muß staunen, mit welcher Beharrlichkeit und Umfacht an diesem Werke gearbeitet wird. Jahrelange Vorkaufschritte und Ausübung jeder Situation in jedem Augenblicke sind damit verbunden. Dafür ein Beispiel: Vor der Verstaatlichung der Buschtrader Bahn, im März 1923, wurden in der Komotauer Werkstätte 120 junge deutsche Arbeitskräfte entlassen — mit der Begründung, daß der „normale Stand“ hergestellt werden müsse. Im Juli 1923 übernahm der Staat die Werkstätte mit 600 Arbeitern. In kurzer Zeit aber wurde dieser Stand auf 700 erhöht — durchwegs durch Neuaufnahmen. Unter den 100 neu eingestellten Leuten befindet sich kein einziger Deutscher. Mit solchen Wandern — man könnte die Sache auch anders nennen — wird die nationale Zusammenfassung der Werkstättenarbeiter „fortgeführt“. Zuerst Entlassungen zur Erreichung des „Normalstandes“, dann wieder Neueinstellungen, bis alle Lücken mit tschechischen Anwärtern ausgefüllt sind. Dabei besteht bekanntlich ein Erlaß, der Neuaufnahmen in den Staatsdienst überhaupt verbietet. Dieser Erlaß gilt aber nur für die deutschen Bewerber, nicht aber für die „Staatsangehörigen“. Er wird folgendermaßen umgangen: Zuerst werden die neuen Kräfte als Vertragsarbeiter aufgenommen und schon in ganz kurzer Zeit in die Kategorie der ständigen Arbeiter überführt. Ohne ein enges Zusammenarbeiten zwischen den Tschechisierungsvereinen und den „unparteiischen“ Bahnbehörden waren solche Kunststücke niemals möglich.

„Sozialer“ Abbau.

Die erste Etage der „Reinigung“ in der Komotauer Werkstätte war also die künstliche Verkleinerung des tschechischen Elementes unter der Arbeiterkraft. Dann erst konnte die Abbauquelllinie auf die verbliebenen Deutschen losgelassen werden. Ihr fielen bisher 10—15 Prozent der Belegschaft zum Opfer. Natürlich wird dieser Abbau in krassen Widerspruch zu dem Wortlaut des Gesetzes durchgeführt. Es wurde weder auf die wirtschaftlichen, noch auf die Familienverhältnisse, sondern ausschließlich auf die nationale Zugehörigkeit der Betroffenen Bedacht genommen. Unter den 120 Mann, die im Jahre 1925 in der Komotauer

Werkstätte abgebaut wurden, befinden sich Deutsche mit 10—30 Dienstjahren, mit zahlreicher Familie und ohne materielle Sicherstellung ihrer Zukunft. Dagegen wurden pensionierte, in besten wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Tschechen behalten. Das in Bezug auf die nationale Gerechtigkeit des Abbaues. Wie sieht seine Durchführung vom sozialen Standpunkte aus? In jeder Fabrik wird dem Arbeiter beim Weggehen der rückständige Lohn anstandslos ausbezahlt. Die entlassenen Werkstättenarbeiter müssen dagegen auf die Abrechnung und Abfertigung wochenlang warten. Denjenigen, die mit 1. Dezember abgebaut wurden, ist auch der Gehalt mit diesem Tage eingestellt worden und auf die nächste Pensionsauszahlung sollten sie nun zwei Monate warten. Gerade über Weihnachten sollen also die Familien der Abgebauten am Hungertuche nagen! Erst über Einschreiten der Gewerkschaftsorganisation wurde dieser unerhörte Vorgang gemildert. Es kommt aber noch schöner: Von 42 Abgebauten, die am 1. Dezember in den Ruhestand versetzt wurden und die am selben Tage auch ihre Bezüge verloren, verlangte man binnen 8 Tagen Nachzahlungen von 900—1600 K zum Ausgleich des Pensionsfonds. Wo hat der schäblichste Privatunternehmer an seinen Angestellten so schäblich gehandelt als der Herr Franke an den Abgebauten?

Von der Nationalität zur Bestialität.

Einem Werkstättenarbeiter aus Görkau passierte im Herbst 1922 ein schwerer Arbeitsunfall. Der Mann ist infolge erlittener innerer Verletzungen rechtsseitig gelähmt und daher arbeitsunfähig. Die ihm zuerkannte Unfallrente beträgt monatlich 140 Kronen. Jetzt wurde er wegen Arbeitsunfähigkeit abgebaut und erhielt eine Abfertigung von sage und schreibe 1100 Kronen — zugesichert. Durch volle sechs Monate bekam jedoch der arme Krüppel, der eine Frau und drei Kinder zu ernähren hat, weder Gehalt noch Unfallrente, noch Abfertigung, also keinen roten Heller ausbezahlt. Wieder mußte das Einschreiten der Organisation die Familie vor dem Hungertode retten, denn er sonst unter dem glorreichen System Stikbrny-Franke rettungslos verfallen wäre. Psui Teufel!

Nacht Schluß mit dieser Menschenquälerei!

Ebenso wie die Postler stöhnen auch die deutschen Eisenbahner unter dem Zwang der Sprachenprüfungen. Auch hier wird Unmenschliches verlangt. Dem Werkstättenarbeiter genügt nicht nur die Kenntnis des Tschechischen, sondern er sie als Arbeitssprache braucht, er soll es womöglich auch als Salonsprache beherrschen. So verlangen es die Prüfungskommissare auch vom Verkehrspersonal. Die Prüfungen sind überkonzipiert ein feines Kapitel. Junge Herrchen sitzen da über die Existenz reifer Männer zu Gericht und wie sie diese Aufgabe erfüllen, davon einige verbürgte Beispiele:

Ein junger Eisenbahner, der schon beim Militär tschechisch lernte und dabei seine Kenntnisse fleißig erweiterte, steht vor der Prüfung. In stichenden, fehlerlosen Sätzen beantwortet er alle Kreuz- und Querfragen. Der Kommissar weiß aber, was er will. Er nimmt die Lösungsweise vom Schreibisch und fragt, wie dieses Ding auf tschechisch heiße. So fiel der Kandidat durch. Weil er einen Sonderausdruck, der nicht einmal in jedem Wörterbuch zu finden ist, nicht

kannte, ist er sein ganzes Leben lang zum Eisenbahnbediensteten unfähig. Einen anderen jungen Eisenbahner, der sonst die Prüfung glänzend bestand, brachte der Umstand zur Strecke, daß er das Wort „Anspruch“ nicht sogleich übersehen konnte. Ein Prüfling wurde vom Kommissar mit der Frage empfangen:

„Was wissen Sie vom Kaiser Josef?“

Voraus der Befragte in begreiflicher Gemütsaufwallung entgegnete:

„Damit Sie sehen, daß ich kein dummes Kerl bin, werde ich Ihnen davon etwas erzählen, aber auf deutsch...“

So werden die Prüfungen zur reinsten Komödie und ihr Verlauf ist nicht selten ein blutiger Hohn auf die Gerechtigkeit. Es würde doch genügen, die Sprachkenntnisse zu verlangen, die für die Dienstausbildung notwendig sind. Aber schwerarbeitende Familienväter direkt zu sekkieren, indem man sie monatelang, ja jahrelang angehalten lernen und sie dann über Fragen nach den Werken tschechischer Romantiker oder die Grundzüge des Gemüsebaues stolpern läßt, das ist im höchsten Grade verwerflich und wird dem Staate keinen Segen bringen. Es wäre schon höchste Zeit, daß aus den betreffenden Ministerien die Franke-Stikbrny-Methoden unseligen Angedenkens ausgerottet werden und daß an ihrer Stelle wenigstens die Grundzüge der einfachsten Moral und Gerechtigkeit treten. Reicht doch endlich das Fallbeil des Abbaues herunter, das über zehntausenden gebliebenen Menschen und ihren unglücklichen Familien schwebt!

Das Geheimnis von Turčiansky Sv. Martin.

Durch den großen Wahlsieg der slowakischen Volkspartei ist die Frage der slowakischen Autonomie stärker in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt worden. In diesem Zusammenhang gewinnt eine Enthüllung erneute Aktualität, die der Führer der slowakischen Volkspartei, Václav Štúr, am 15. Jänner 1925 in einem offenen Brief an den österreichischen Bundeskanzler Kamek gemacht hat: daß nämlich in dem Uebereinkommen, das die tschechischen Führer mit den Führern der Slowaken im Jahre 1918 zu Turčiansky Sv. Martin abgeschlossen haben, in einer Geheimklausel vereinbart worden sei, daß die Vereinigung der Tschechen und Slowaken zunächst nur für zehn Jahre gelten solle; nach zehn Jahren werde das slowakische Volk über sein weiteres Schicksal selbst entscheiden.

Diese Behauptung Štúrs rief einen Federkrieg zwischen dem ehemaligen Anhänger Štúrs Kája Matějov und dem Autonomiegegner Karl Hušel hervor. Kája bestätigte Štúrs Behauptungen, Hušel bezeichnete sie als Lüge und daraus entstand ein Preßprozeß, der gegenwärtig noch schwebt. So ist denn wieder einmal, wie schon öfter nach dem Umsturz, der Ehrenbeleidigungsrichter zum Richter über die Geschichte erhoben worden.

Aber dieser Prozeß ist nur in dem politischen Milieu der Tschechoslowakei möglich, wo jeder konkrete Tatbestand in einem Wust von Intrigen, Gerüchten und Entstellungen untergeht. In Wirklichkeit gibt es keine Enthüllung, denn wie kann man etwas enthüllen, was in einer öffentlichen, allgemein zugänglichen Urkunde geschrieben steht? In der 125. Sitzung der revolutionären Nationalversammlung am 27. Februar 1920 schilderte der Sprecher des slowakischen Klubs, Abgeordneter Dr. Marčovič die Beratungen des slowakischen Nationalrates in Turč. Sv. Martin und seine Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen, die auf Seite 372 des stenographischen Protokollbuches nachzulesen sind:

„V otázke nutnosti autonómie jasno vidíme len vtedy, keď budeme emancipovať o mentalitu otroctva maďarského. K tomu je potrebný čas. Všetci očakávajú, študovali sa potom na tom a uniesli sa, že v otázke autonómie Slovenska nech rozhodnú po desiatich rokoch volení slovenskí zástupcovia a toto rozhodnutie nech je rešpektované.“

Zu deutsch:

„In der Frage der Notwendigkeit der Autonomie werden wir erst klar sehen, wenn wir von der Mentalität der magyarischen Sklaverei befreit sein werden. Dazu bedarf es Zeit. Alle Teil-

tiger Hohn auf die Gerechtigkeit. Es würde doch genügen, die Sprachkenntnisse zu verlangen, die für die Dienstausbildung notwendig sind. Aber schwerarbeitende Familienväter direkt zu sekkieren, indem man sie monatelang, ja jahrelang angehalten lernen und sie dann über Fragen nach den Werken tschechischer Romantiker oder die Grundzüge des Gemüsebaues stolpern läßt, das ist im höchsten Grade verwerflich und wird dem Staate keinen Segen bringen. Es wäre schon höchste Zeit, daß aus den betreffenden Ministerien die Franke-Stikbrny-Methoden unseligen Angedenkens ausgerottet werden und daß an ihrer Stelle wenigstens die Grundzüge der einfachsten Moral und Gerechtigkeit treten. Reicht doch endlich das Fallbeil des Abbaues herunter, das über zehntausenden gebliebenen Menschen und ihren unglücklichen Familien schwebt!

nehmer einigten sich sodann und beschloßen, daß in der Frage der Autonomie der Slowakei nach zehn Jahren die gewählten Vertreter der Slowakei entscheiden sollen und daß diese Entscheidung zu respektieren ist.“

Ein Verfechter der tschechoslowakischen Einheit bestätigt also — in einer Rede für diese Einheit — daß die Slowaken die Entscheidung über ihre Autonomie sich selbst vorbehalten haben. Man könnte einwenden, daß damit nur die Selbstverwaltung im Rahmen der Tschechoslowakei, nicht die volle staatliche Selbstbestimmung gefordert und anerkannt worden sei. Aber die Slowaken haben niemals mehr gefordert. Sie verlangten niemals die Loslösung von der tschechoslowakischen Republik, sondern ihre Umwandlung in eine tschecho-slowakische. Auch der Brief Štúrs an Kamek drehte sich nur um diesen politischen bedeutsamen Bindestrich.

Die Beschlüsse von Turčiansky Sv. Martin haben keine staatsrechtliche Kraft, aber ihre moralische Bedeutung ist nicht zu unterschätzen. Die Slowaken wollen ihre Autonomie und durch die Wahrung dieses Willens wird das tschechoslowakische Regime zum imperialistischen Herrschaftssystem. Und was für den samnverwandten Slowaken gilt, das gilt natürlich um so mehr von den nationalen Minderheiten, welche durch die Verträge von Versailles und St. Germain der Tschechoslowakischen Republik einverleibt wurden. Der Antrag Dr. Čech und Genossen, der Ausgleichsantrag der 117, konnte von einer kurzschäftigen Pöbel von der parlamentarischen Tagesordnung verdrängt werden; die nationale Autonomie wird von der politischen Tagesordnung nicht mehr verschwinden.

Wenn es in Ungarn eine Affäre gibt, dann gerät das Organ des „Bio Louvre“ in Aufregung. „České Slovo“ erklärt nämlich bezüglich des ungarischen Standals, daß ein Betrug und Verbrechen von solchem Charakter und internationaler Bedeutung nicht durch eine einfache Polizeimaßnahme liquidiert werden könne. Wir haben keine Garantie — erklärt das Blatt —, daß diese Maßnahmen dauernd die ungarischen Praktiken verhindern werden. Wir setzen uns dafür ein, daß die Tschechoslowakei gegenüber Ungarn einschreite, Ungarn habe sich als Feind der Urube und Gefahr für den europäischen Frieden erwiesen. Durch eine internationale Aktion müsse deshalb dagegen eingeschritten werden. Der Staat und seine Organe dürfen nicht in den Verdacht der Benützung verbrecherischer Mittel fallen. Da es sich um eine Sache internationalen Charakters handelt, müsse sie auch so gelöst werden. Die Bürger von Staaten, deren Valuta in einem solchen Umfange gefälscht wurde, seien in gleicher

Copyright durch Willim Goldman Verlag Leipzig 1925.

Die Goldwähler am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

14 von Emil Droonberg

Esher begleitete sie auf diesem Rundgange. Ihre Unterhaltung erstreckte sich dabei auf das, was sie nach ihrer Landung in Juneau unternehmen wollten. Das war selbstverständlich und bildete den ausschließlichen Gesprächsstoff aller Passagiere. Ihre kindliche Vorstellung, daß ein einziger Hund, auch wenn er so stark war wie Kenlo, von Schlingen mit ihrer Ausrüstung die taufend englischen Meilen nach Dawson schleppen könnte, selbst wenn sie den größten Teil des Weges daneben gerging, hatte sie längst aufgegeben. Sie hatte auch bereits ein Ehepaar gefunden, dem sie sich auf der Weiterreise nach Dawson anschließen konnte, obwohl ihr besonders die junge Frau, ein simpertisches Nigärchen, die mit ihrem Ungeßick zu jeder praktischen Arbeitsleistung geradezu kollektierte, keineswegs sympathisch war. Für die Gespreiztheit der Mrs. Waterson und deren dauerndes Bestreben, sich als „Lady“ und als aus „bester Familie“ stammend, aufzuspielen, wenn sie auch jetzt mit ihrem Manne die abenteuerliche Reise machte, um in Dawson ein Boardinghaus oder sonst etwas zu gründen, hatte sie aber nur ein mitleidiges Lächeln. Hunde besaß der Mann, der ziemlich gutmütig, wenn auch nicht übermäßig intelligent schien, noch gar nicht. Die wollte er in Juneau beschaffen.

Esher hatte vergeblich versucht, Eileen zu veranlassen, bis zum Eintreten der wärmeren Jahreszeit in Juneau zu verbleiben, wo es ihr leicht genug fallen würde, sich ihren Unterhalt

durch ihr Weigenspiel zu verdienen. Daß der Rat wohlgemeint und verständig war, erkannte Eileen nur zu gut, denn schon jetzt herrschte eine Temperatur von über 30 Grad unter Null, und trotzdem sie ihre wärmste Kleidung angelegt hatte, fühlte sie, daß die Schrecken der Reise jetzt, wo sie ihnen in Wirklichkeit ausgesetzt war, doch eine ganz andere Gestalt anzunehmen begannen, als sie sich in ihrem gemühtlichen Stübchen im sonnigen San Francisco vorgestellt hatte.

Das konnte sie aber in ihrem Entschluß nicht wankend machen. Sie hatte sich nicht aus Übermut in dieses Abenteuer gestürzt, sondern getrieben von der qualenden Sorge, die sie mehr und mehr in dem Gefühl bekräftigte, daß ihrem Vater etwas zugestoßen sein müsse. Und sie würde es sich niemals vergeben, wenn sie aus eigener Schuld zu spät kommen sollte, um ihm ihre Hilfe angebeihen zu lassen, oder doch wenigstens in seiner Not bei ihm zu sein.

Als sie am Ende ihres Spazierganges den Hund wieder nach seinem Versteck auf dem unteren Deck, das durch eine Laterne nur notdürftig erleuchtet war, zurückbrachten, fanden sie dort Kane im Gespräch mit dem Wärter, dem die Sorge für die Tiere anvertraut war.

„Ihr Hund ist umquartiert worden“, wandte Kane sich an Eileen. „Sie müssen ihn in diesem Versteck unterbringen.“

Er zeigte dabei auf einen leeren Kasten auf der gegenüberliegenden Seite. Tatsächlich nahm Eileen auch wahr, daß Kenlos bisherige Behausung bereits einen anderen Vierfüßler beherbergte, dessen Gestalt und Form sich unbestimmt hinter den Latten abzeichnete.

„Warum das?“ fragte sie. „D, er verträgt sich nicht mit seinen Nachbarn“, entgegnete Kane leichtsin. „Die Bande hat die ganze Nacht einen Rabau gemacht, daß die Passagiere nicht schlafen konnten. Gaben Sie es nicht gehört?“

Eileen hatte nichts gehört, ebensowenig Esher, aber es war ja schließlich auch gleichgültig, wo der Hund untergebracht war. —

Am nächsten Morgen, als Esher eben einen Auftrag des Oberstewards dem Koch in der Kommissäre überbrachte, wurde seine Aufmerksamkeit durch ein Gemirr streitender Stimmen, das vom unteren Deck heraufklang, erregt. Es war nicht schwer, den drohenden, halbheiseren Raß Lyrns darunter zu erkennen. Das machte ihn neugierig, und er schritt nach der Treppe vor, die nach unten führte. Ueber das eiserne Geländer neben der Treppe gelehnt, stand Kane und beobachtete mit der Miene des Zuschauers, den die Sache eigentlich nichts angeht, einen Streit zwischen dem Hully und dem Wärter der Hunde, in den sich anscheinend ein halbes Duzend anderer Passagiere hineingemischt hatte.

Esher sah den Verstoß, der bisher Eileens Hund beherbergte hatte, geöffnet und den Körper eines toten Hundes davor auf den Planken liegen.

„Wie kannst du es wagen, du verdammter Lämmler, meinen Hund ohne meine Erlaubnis umzuquartieren?“ schrie Lyrn.

„Woll“, entgegnete der Wärter trohig, „ich habe dafür zu sorgen, daß die Viehler keinen Lärm machen, der die Passagiere aus dem Schlafe weckt. Ihr Hund vertritt sich eben nicht mit dem im Versteck nebenan, und so mußte ich ihn wo anders unterbringen.“

„Und jetzt ist er tot!“ schrie Lyrn, vor Wut purpurrot im Gesicht.

Der Wärter zuckte die Achseln. „Ich meine, es ist gleichgültig, wo ein Hund stirbt, ob in diesem Versteck oder in einem andern.“

Das schien auch die Meinung der Umstehenden zu sein. Und obwohl Lyrn fortfuhr, zu schimpfen und zu fluchen, mußte er doch zuletzt einsehen, daß an der Sache nichts mehr zu ändern war. Während er zu Anfang dem Wärter gegenüber eine drohende Haltung eingenommen und

nicht übel Lust gezeigt hatte, diesen seine Körperkräfte fühlen zu lassen, mit denen er offenbar gewöhnt war, alles unter seinen Willen zu zwingen, beruhigte er sich allmählich und begnügte sich damit, ihm eine Reihe der fürchterlichsten Folgen anzukündigen, wenn er sich unersiehbar würde, in bezug auf seine Hunde noch einmal eigenmächtig zu handeln.

„Was bedeutet das?“ fragte Esher leise seinen Freund Kane. „Sie wissen sicher mehr von der Sache. Gestern war es Miß Malony's Hund, der sich mit seinen Nachbarn nicht vertragen, und heute ist es dieser?“

„Haben Sie noch niemals die Erfahrung gemacht, daß derjenige, der andern eine Grube gräbt, manchmal selber hineinfällt?“ fragte Kane ebenfalls in gedämpftem Tone zurück.

„Doch“, entgegnete Esher. „Und ich habe das immer für eine sehr weise Einrichtung gehalten. Aber was hat das hier mit dem toten Hunde zu tun?“

Kane zog aus der Tasche seiner biden Schafpelzjacke einen etwa zwei Fäuste großen Gegenstand, indem er gleichzeitig ein paar Schritte vom dem Eisengeländer zurück und an die Bordwand des Schiffes trat, wo sie von dem unteren Deck aus nicht mehr gesehen werden konnten.

Er schlug das Papier auseinander und der Inhalt enthüllte sich als ein Stück rohes Fleisch.

„Was ist das?“ fragte er.

„Ein Stück Fleisch“, entgegnete Esher verwundert.

„Sagen Sie es sich genauer an!“ forderte Kane. Esher tat es, konnte aber nur wieder ein anscheinend bereits stark in Verwesung überangenes Stück Fleisch feststellen, denn an mehreren Stellen zeigte sich blau schimmernde schleimige Stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Weise in ihrer Existenz bedroht, wie durch einen direkten Kampfgriff. Die Sicherheit des Staates beruht nicht allein auf Wehrmaßnahmen, sondern auch auf wirtschaftlicher Solidarität. Das Staatserwartet, daß die Liquidation des ungarischen Standals mit Rücksicht auf seine Bedeutung und den Umfang durch entsprechende Maßnahmen erfolgen werde.

Um die Anerkennung Rußlands. In einem Artikel „Anerkennen oder nicht anerkennen“ erklärt „Nar. D. S. v. o. b.“, es komme einer Republik, die selbst aus der Revolution entstanden ist, am wenigsten zu, sich gegenüber der russischen Regierung auf den Standpunkt eines überlebten Legitimus zu stellen. Sympathie oder Antipathie gegenüber dem Sowjetregime könne nicht entscheiden. Das Blatt polemisiert mit den „Nar. D. S. v. o. b.“, die eine Vorliebe zum blutigen faschistischen Regime Jankows haben und nicht nach einem Abbruch der Beziehungen zu dieser antislawischen Regierung rufen. Bloß gegenüber den Sowjets haben sie einen anderen

Maßstab und erinnern sich plötzlich an ihren Demokratismus, an den sie sonst konsequent vergriffen. Die Anerkennung der Sowjetregierung de jure sei notwendig. Der gegenwärtige Zustand sei eine denkbare Anomalie, die verschwinden müsse. Es überrascht, daß die Koalition einer kleinen Fraktion nicht den Kopf zurechtsetzen könne, die überflüssiger Weise eine Frage internationaler Politik dort hineinziehe, wohin sie nicht gehöre und die ihr Parteisüppchen aufzuwärmen suche. „Wir glauben“, schließt das Blatt, „daß die Regierung auch über die nationaldemokratische Hysterie hinweg Rat wissen wird.“

Die Robellierung des Gangeses. Die „Lid. Visty“ erfahren, wird mit Beginn des künftigen Jahres sofort an die Lösung der Frage der Robellierung des Gangeses und an die Entscheidung geschritten werden, wann und mit welchen Änderungen die Gangeinrichtung im ganzen Staate eingeführt werden soll. Die Dringlichkeit wird auch mit der Notwendigkeit der Lösung der slowakischen Frage begründet.

Das Wirtschaftsjahr 1925.

Noch immer leidet die Weltwirtschaft unter den Folgen der in der Geschichte aller Zeiten beispiellosen Zerstörungen, die durch den Weltkrieg 1914—1918 angerichtet wurden. Während in der Vorkriegszeit aus der Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft heraus verheerende Wirtschaftskrisen von Zeiten stürmischer Geschäftskonjunktur abgelöst, die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen, dieser Schatten des Kapitalismus, von der Produktion auf einige Zeit ausgeflogen wurde, erinnert die sogenannte Konjunktur, welche der Weltwirtschaftskrise von 1920 bis 1923 folgte, nur wenig an die Zeiten guten Geschäftsganges in der Zeit vor dem Weltkriege. Die Welt ist in eine wirtschaftliche Ebbeperiode eingetreten.

Am wenigsten leiden unter diesen Verhältnissen

die außereuropäischen Erdteile.

Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die immer mehr das führende Land der Weltwirtschaft werden, ist von 1913 bis 1924 von 2448 Millionen auf 4498 Millionen Dollars gestiegen. Ein Zeichen dafür, daß die Konjunkturwelle für Amerika auch im Jahre 1925 nicht nachgelassen hat, ist die Zunahme der Beschäftigung in der Stahlindustrie, die seit jeder das Barometer der amerikanischen Wirtschaft gewesen ist. Die heutige Stahlproduktion, die auf 47 Millionen Tonnen geschätzt wird, hat damit die bisherige Höchstproduktion des stahl-fressenden Kriegsjahres 1917 (43,5 Millionen Tonnen) überschritten. Nach einer Veröffentlichung der Finanzsektion des Völkerbundes, „Memorandum über Zahlungen- und Handelsbilanzen 1910—1924“ ist der Anteil des amerikanischen Kontinents am Weltmarkt von 1913 bis 1924 von 13 auf 19 Prozent gestiegen. Auch die Entwicklung der anderen außereuropäischen Erdteile vollzieht sich in aufsteigender Linie. In dem erwähnten Zeitraum ist der Anteil Asiens am Weltmarkt von 7,5 auf 10 Prozent gestiegen und von Australien und Afrika gilt dasselbe.

Diesem Bild stetiger Entwicklung steht

der wirtschaftliche Rückschritt Europas

gegenüber. Obwohl Europas Wirtschaft heute konsolidierter ist als nach dem Kriegsende, so spielt es noch immer in der Weltwirtschaft eine geringere Rolle als vor dem großen Kriege. Der Anteil Europas am Weltmarkt ist von 1913 bis 1924 von 66 auf 56 Prozent, also um ein volles Zehntel zurückgegangen. Geradezu katastrophal ist der Rückgang des Weltmarktanteiles von Mittel- und Osteuropa nämlich um ein volles Drittel: von 21,44 auf 14,37 Prozent! Noch

stärker als im Gesamtmarkt prägt sich der Rückgang Europas in der Ausfuhr aus: 62,5 und 51 Prozent. Eine wirklich gute Konjunktur haben 1925 nur zwei europäische Staaten gehabt: Frankreich und Italien. In allen anderen Ländern geht ein grauenhaftes Gespenst um,

das Gespenst der Arbeitslosigkeit.

In der letzten Zeit sind die Heere der Arbeitslosen insbesondere in unseren Nachbarländern Deutschland, Österreich und Polen angeschwollen. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland wird mit zwei Millionen angegeben, darunter mehr als 200.000 allein in Berlin. Im politischen Bezirke Bochum stehen von 542.000 Einwohnern 61.000 im Genusse der öffentlichen Erwerbslosenunterstützung. Das ist jeder neunte Einwohner (Frau und Kinder inbegriffen), in Gelsenkirchen sogar jeder siebente Einwohner. Unter den im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbünde organisierten Arbeitern stieg vom Oktober bis zum November allein die Dunderzahl der völlig Arbeitslosen von 5,8 auf 10,7, hat sich also binnen vier Wochen verdoppelt, die Prozentzahl der Kurzarbeiter von 12,1 auf 16. Ebenso müllert Österreich eine Armee von 230.000 Arbeitslosen, davon mehr als 100.000 in Wien. Polen, das eine schwere Fährwasserkrise durchmacht, hat, trotzdem der Sturz des Stroh die Konkurrenzbedingungen der polnischen Industrie verbessert hat, etwa 300.000 Arbeitslose, in Lodz, dem Herzen der polnischen Textilindustrie, arbeiten von 240 Fabriken etwa 30 bis 40. Auch in England will die Zahl der Arbeitslosen, trotz aller Maßnahmen der konservativen Regierung, die mit Recht in der Arbeitslosigkeit eine schwere politische Gefahr für den Bestand einer bürgerlichen Regierung überhaupt sieht, nicht sinken, sie beträgt etwa 1.300.000. Im Sommer belief sich die Zahl der arbeitslosen Gewerkschaften auf 12,3 Prozent. Ebenso konnte die Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands das Anwachsen der Armee der Arbeitslosen nicht aufhalten. Nach einer sowjetamtlichen Statistik beträgt die Anzahl der Arbeitslosen auf dem Gebiet des S. S. R. 1.200.000, dürfte aber noch größer sein, denn der Bericht der deutschen Rußlanddelegation, der alles eher denn zu Ungunsten des bolschewistischen Regimes gefärbt ist, erwähnt, daß sich in einem einzigen Gouvernement 100.000 Arbeitslose befinden. So bieten die wirtschaftlichen Verhältnisse Europas ein geradezu jämmerliches Bild, die kapitalistische Ordnung macht im Verein mit den Kriegsfolgen das Leben des Arbeiters zu einem Jammertal von Not und Tränen.

luch einer Ehrenrettung wagen, so konnte er Wilhelm nur als das zeichnen, was er in den Augen aller Wissenden und Scharfblickenden immer gewesen war: als den Königsnarren, den Wahnsinnigen im Purpur, den Psychopathen, dessen Hysterie bei einem gewöhnlichen Sterblichen zwar noch nicht zur Qualifikation der Abnormalität gereicht hätte, der aber gerade als Kaiser so wirken mußte, daß seine Taten wie ihre Folgen nur durch den gestörten Geist ihres Urhebers erklärlich wurden. Vor Emil Ludwig lag also ein geschlossenes Bild, zu meistern war lediglich das Formproblem. Der schnell berühmte gewordene Verfasser der jüngsten Napoleon-Biographie und der Studien über „Genie und Charakter“ mußte auch für das Bild des letzten deutschen Kaisers die Farben mischen können. Das Werk, das Ludwig vorlegt, mag dem einen wegen der Fülle der Zitate aus Eulenburger, Waldersee, Fedlich, Trüchler, Bismarck, Dohenhöhe, Lucanus und was der Memoirenschreiber mehr sind, dem andern wegen seiner oft romanhaften oder mehr noch dramatischen und dramatisierten Gestalt nicht gefallen. Man kann auch über gewisse bizarre Eigenheiten des Stils, die dem Roman entlehnt sind, der Meinung sein, sie gehören nicht in dieses Genre der Literatur, es bleibt doch das Urteil bestehen, daß hier ein geschlossenes Werk ist, das künstlerisch und wissenschaftlich auf enormer Höhe steht und in glücklicher Weise die Geschichte, die ja im Grenzgebiete des Wahren und des Schönen ihren Rang hat, zum Gegenstand der künstlerischen Darstellung macht. Ludwig erinnert an Carlyle an Macaulay, ist aber doch in gewisser Hinsicht weniger, in anderer mehr als diese beiden. Von den lebenden Schriftleitern meistert die Art der Darstellung, die Ludwig in seinen

Die Tschechoslowakei

wird oft im Gegensatz zu den übrigen Ländern Ost- und Mitteleuropas als eine Insel der Seligen hingestellt. Vor dem nüchternen Bild des von Auslandspropaganda und Koalitionsduselei unbeeinflussten Beobachters zerstreut aber der rosarote Schleier und die traurige Wirklichkeit tritt zutage. Betrachtet man nur die Ziffern der Handelsbilanz und der Arbeitslosenstatistik, dann könnte man tatsächlich glauben, daß die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei befriedigend sei. In den ersten zehn Monaten des Jahres 1925 betrug die Ausfuhr 15.028 Millionen Kč (im ganzen Jahre 1924 13.145 Millionen), die Einfuhr 13.788 Millionen (1924: 12.525 Millionen), das Aktivum daher 1240 (620) Millionen. Ein genaueres Bild gewinnt man jedoch aus einem Vergleich mit der Vorkriegszeit. Nach den Berechnungen Uhligs, der aus einem Saulu immer mehr ein Paulus wird, aus einem entschiedenen Kritiker der tschechoslowakischen Wirtschaftspolitik ein Lobredner derselben, der also die Dinge nicht zu schwarz malt, hat unsere Ausfuhr 1924 etwa 80 Prozent des Vorkriegsstandes betragen und dürfte nach anderen Schätzungen heuer auf 87 Prozent gestiegen sein. Das scheint ein günstiges Symptom zu sein. Aber es scheint nur. Denn in der gleichen Zeit ist der Weltdurchschnitt des Außenhandels viel rascher, nämlich von 95 auf 106 Prozent des Vorkriegsstandes gestiegen. Das Tempo unserer Wirtschaftsentwicklung ist also langsamer als das der Weltwirtschaftsentwicklung und während andere Länder den Stand von 1913 überschritten haben, bewegen wir uns noch immer unter diesem. Unsere verhältnismäßig niedrige Arbeitslosenziffer, die seit Monaten um etwa 40.000 hin- und herpendelt (am 31. Oktober 39.743), ist für die Beurteilung der Wirtschaft von geringem Wert, weil die Arbeitslosenstatistik die Arbeitslosen nicht erfasst. (Man denke nur an die Tausende der im Winter erwerbslosen Bauarbeiter!) Unser Kohlenbergbau liegt noch immer darnieder, wir zählen um etwa 30.000 Bergarbeiter weniger als 1921, die Zahl der Bergarbeiter ist in diesem Zeitraum um mehr als ein Viertel verringert worden. Im ersten Halbjahre 1925 wurden 5,91 Millionen Tonnen Steinkohle erzeugt gegen 7,50 Millionen Tonnen in der gleichen Zeit des Jahres 1924, bei Braunkohle betragen die analogen Zahlen 8,78 und 10,34 Millionen, bei Koks 700.000 und 1.037.000. Besser ging es infolge ausländischer Aufträge der Eisenindustrie, schlechter aber schon der Maschinenherstellung. Höher als 1924 war der Beschäftigungsgrad der Textilindustrie, die hohe Ausfuhrziffern aufweist. Insbesondere die Ausfuhr von Garn erreichte in den ersten zehn Monaten des Jahres 1925 die Rekordziffer von 5860 Tonnen gegen 3480 Tonnen in der gleichen Zeit des Jahres zuvor. Noch immer schlecht steht es mit der Beschäftigung der Glas- und Porzellanindustrie, denn diese Industrien, welche mit der deutschen Konkurrenz zu kämpfen haben, arbeiten erst mit 60 Prozent ihrer Kapazität. Man sieht also in den einzelnen Branchen ein ungleiches Bild. Dem guten Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie steht der Stillstand in der Glas- und Porzellanindustrie und die katastrophale Lage im Kohlenbergbau gegenüber. Freilich trifft gerade im Kohlenbergbau die Katastrophe nicht die Unternehmer, deren Gewinne auch 1925 nicht sinken dürften — im Krisenjahr 1924 waren sie größer als 1923 —, sondern die Arbeiter, die arbeitslos sich kümmern müssen, damit sie und ihre Familien nicht verhungern.

Für die entscheidende Tatsache im tschechoslowakischen Wirtschaftsleben aber halten wir

die erbärmliche Lebenshaltung der Schöpfer aller wirtschaftlichen Werte, der Arbeiter und Angestellten.

lehten Werken wählt, neben ihm am ehesten Karl Friedrich Nowak, der Vertrauensmann Conradts. Ludwig sucht den Charakter des Kaisers konsequent aus einem Ursprung heraus zu erklären. Man könnte diese große, in einer Linie bis ans groteske Ende geführte Charakterstudie den glanzvollsten historischen Beweis für die psychologischen Theorien Alfred Adlers nennen. Aus einem unterdrückten mißachteten Kinde: wird ein herrschsüchtiger, gehässiger Mann. Wilhelm wurde mit einem verkrüppelten Arm geboren. Seine Mutter mochte ihn nicht wegen des Gebrechens, das an einem preußischen Prinzen, bestimmt, einmal den mächtigsten Militärstaat der Neuzeit zu lenken ein Unding bedeutete. Der Vater und die Erzieher sind einer Meinung über Wilhelm: er ist ein störriges, herrschsüchtiges, nicht besonders begabtes, aber krankhaft ehrgeiziges Kind. Das Streben seiner Kinder- und Jugendjahre ist es, den angeborenen Fehler auszugleichen. Ludwig schmückt das Motiv des verkrüppelten Armes oft mit schicklichen Fäulnissen; so, wenn er meint, weil die Prinzessin Viktoria die Schuld an dem verkrüppelten Arm ihres Kindes den deutschen Ärzten zuschob, ließ sie ihren Gatten von englischen Ärzten behandeln und zu Tode kurieren. Weil aber Friedrich III. an den Kunststücken Madenzies so früh starb, kam Wilhelm mit ihm das Unglück Deutschlands auf den Thron. Man mag nicht so weit gehen, aber sicher liegen in der freudlosen, von Haß und Ehrgeiz umwitterten, von Intriguen umspunnenen Jugend Wilhelms die Wurzeln seiner späteren Lafter, kaum großartig, steht Wilhelm zwischen den feindlichen Lagern seiner Eltern einerseits, der

Devisenkurse.

Prager Kurse am 31. Dezember.

Ware	Preis	Ware	Preis
100 holländische Gulden	1300.—	100 Schweizer Franks	152.92.50
100 Reichsmark	803.50	100 Schweizer Franks	675.50
100 belgische Franks	152.92.50	1 Pfund Sterling	163.62.50
100 Schweizer Franks	675.50	100 Lire	136.05
1 Pfund Sterling	163.62.50	1 Dollar	31.70
100 Lire	136.05	100 französische Franks	125.05
1 Dollar	31.70	100 Dinar	59.70
100 französische Franks	125.05	10.000 ungarische Kronen	4.09.00
100 Dinar	59.70	100 polnische Zloty	387.—
10.000 ungarische Kronen	4.09.00	100 Schilling	476.12.50
100 polnische Zloty	387.—		
100 Schilling	476.12.50		

Was die Arbeiterlöhne anbetrifft, steht die Tschechoslowakei nach einer Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamtes in der Reihenfolge der Staaten an vierzehnter Stelle. Unsere Arbeiter haben niedrigere Löhne als in dem wirtschaftlich weit ärmeren Österreich, wo freilich die Arbeiterklasse weder national noch sonst gestärkt ist und wo starke geschlossene Gewerkschaften auf dem Posten stehen, um den Lohnrudr der Unternehmer abzuwehren. Welch unangenehmes Bild spricht doch aus der Tatsache, daß es bei uns Tausende von Arbeitern gibt, die weniger als zehn Kronen täglich verdienen! Müssen da nicht die Menschen geistig und körperlich verkümmern? Und unsere nordwestböhmischen Bergarbeiter, die Stunde um Stunde unter Lebensgefahr arbeiten — wird doch in der Republik in je andertausend Arbeitstagen ein Bergarbeiter erschlagen — verdienen, selbst wenn sie sechs Schichten in der Woche verfahren, keine zweihundert Kronen (im Durchschnitt 180 Kč). Die Kaufkraft der Bergarbeiterlöhne beträgt etwas über 78 Prozent der Vorkriegszeit, d. h. unseren Bergarbeitern geht es schlechter als 1914. Und um das Maß voll zu machen, tritt noch eine arbeiterfeindliche Zollpolitik hinzu, die allein seit 1. Dezember infolge der Einführung des Mehl- und Getreidezolls das Kilogramm Mehl um 22 Heller verteuert, der amtliche Index selbst gibt für Dezember eine Verteuerung von Mehl und Getreide um 8 bis 35 Prozent an. In dieser gottserbärmlichen Lage des Proletariats hierzulande kommt eben die Zerrissenheit der Arbeiterschaft, ihre Schwäche infolge von Regierungspolitik einerseits, kommunistischer Wahlarbeit andererseits zum Ausdruck. Dessen kann nur der Zusammenschluß aller arbeitenden Menschen und in Karlsbad hat es Otto Bauer ebenso gesagt wie Genosse Dr. Cizek in unserer Weihnachtsnummer, daß die deutsche Sozialdemokratie die Berufung in sich fühlt, der Kristallisationspunkt für diese Bestrebungen zu sein, mit allen Kräften dafür zu kämpfen, daß die Arbeiterschaft den Weg ins Freie, den Weg zum Aufstiege finde.

Auf Seite der Arbeiterklasse der Zusammenschluß, auf Seite des Staates eine Wirtschafts- und Finanzpolitik im Interesse der breiten Massen ist auch im Interesse der Gesamtwirtschaft der Tschechoslowakei erforderlich. Mit schlecht genährten Arbeitern werden wir weder den Konkurrenzkampf im Auslande bestehen, noch den Inlandsabsatz heben.

Europas Wirtschaftskrise ist eine Krise der Kaufkraft.

Jede Hebung der Kaufkraft der Massen auf Kosten des unangenehmen hohen Preisaufstieges, der hohen Getreidepreise, der großen Gewinne von Industrie und Handel wird die Wirtschaft Europas in der nächsten Zeit zu heben in der Lage sein. Freilich lehrt uns die chronische Krise der Weltwirtschaft, daß innerhalb der planlosen kapitalistischen Ordnung auf die Dauer Wohlstand der Massen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Nur die planmäßige Organisation aller menschlichen Wirtschaft im Interesse der Schaffenden kann die Menschheit aus dem Höllendasein von Teuerung und Arbeitslosigkeit, von Unsicherheit der Existenz, Hunger und physischer und Seelenqual herausführen.

Der Narr im Purpur.

Zur Biographie Wilhelm II. von Emil Ludwig (Ernst Nowohl Verlag, Berlin).

Sein Charakterbild hat eigentlich nie in der Geschichte geschwankt. Wenn wir die Zeugnisse über ihn verfolgen, so stellen wir mit Staunen fest, daß eigentlich alle dasselbe besagen. Freund und Feind, Lügner Beobachter und Schmeichler, sie sind sich schließlich doch darüber einig, daß Wilhelm der Zweite ein Hysteriker, ein Narr, ein Psychopath, ein Großwahnsinniger, ein Dilletant ein Phrasen, ein haltloser Mensch ohne festen Charakter ist. Seit seiner frühesten Jugend hat er so auf die Menschen seiner Umgebung gewirkt. Daß sein Volk ihn zeitweise verkannte und beweihräucherte, spricht hier nicht mit. Es war nie echte Begeisterung, was die feindbürgerliche Masse bei seinen schwulstigen Reden ergriß. Die Arbeiterschaft stand ihm immer, selbst in den Feindbetagen des August 1914, groß und zweifelnd gegenüber, die große Bourgeoisie fürchtete seinen Dilletantismus, den Adel und die Fürsten hatte er sich frühzeitig verhasst. Auch im Kriege langte seine Phrasen und seine Worte nicht aus, um das billige Heroikum, den Gehörndienst mit dem unbedingt nötigen Nationalhelden auf ihn zu konzentrieren. Nach 1914 verlor er den Nimbus an Hindenburg. Im letzten Kriegsjahr trat er gegen Hindenburg zurück, sowohl im Jahr wie in der Hoffnung seiner Untertanen. Mit Recht bemerkt Otto Ludwig der Kaiser hätte sich neben Hindenburg auf der Waffe zeigen können, die Wut des Volkes hätte sich gegen den General gewandt. Wollte der Historiker also nicht den sturilen Ver-

lehten Werken wählt, neben ihm am ehesten Karl Friedrich Nowak, der Vertrauensmann Conradts. Ludwig sucht den Charakter des Kaisers konsequent aus einem Ursprung heraus zu erklären. Man könnte diese große, in einer Linie bis ans groteske Ende geführte Charakterstudie den glanzvollsten historischen Beweis für die psychologischen Theorien Alfred Adlers nennen. Aus einem unterdrückten mißachteten Kinde: wird ein herrschsüchtiger, gehässiger Mann. Wilhelm wurde mit einem verkrüppelten Arm geboren. Seine Mutter mochte ihn nicht wegen des Gebrechens, das an einem preußischen Prinzen, bestimmt, einmal den mächtigsten Militärstaat der Neuzeit zu lenken ein Unding bedeutete. Der Vater und die Erzieher sind einer Meinung über Wilhelm: er ist ein störriges, herrschsüchtiges, nicht besonders begabtes, aber krankhaft ehrgeiziges Kind. Das Streben seiner Kinder- und Jugendjahre ist es, den angeborenen Fehler auszugleichen. Ludwig schmückt das Motiv des verkrüppelten Armes oft mit schicklichen Fäulnissen; so, wenn er meint, weil die Prinzessin Viktoria die Schuld an dem verkrüppelten Arm ihres Kindes den deutschen Ärzten zuschob, ließ sie ihren Gatten von englischen Ärzten behandeln und zu Tode kurieren. Weil aber Friedrich III. an den Kunststücken Madenzies so früh starb, kam Wilhelm mit ihm das Unglück Deutschlands auf den Thron. Man mag nicht so weit gehen, aber sicher liegen in der freudlosen, von Haß und Ehrgeiz umwitterten, von Intriguen umspunnenen Jugend Wilhelms die Wurzeln seiner späteren Lafter, kaum großartig, steht Wilhelm zwischen den feindlichen Lagern seiner Eltern einerseits, der

Bismarcks andererseits. Der Haß gegen Vater und Mutter treibt ihn zu den Bismarcks. Der alte Kanzler allein ahnte vielleicht schon damals, daß einmal zwischen ihm und Wilhelm ein ähnlicher Kampf entbrennen würde, wie er zwischen ihm und Friedrich in den achtziger Jahren ausgegossen wurde. Der Weitschweif nach dem Thron zwischen Sohn und Vater zeigt Wilhelm schon im häßlichsten Licht. Wieder trägt die Mutter, die später des Sohnes ganze Rache treffen sollte, dazu bei, den Haß zu schüren. Wilhelm kam den Tod des Vaters nicht erwarten. Er unläutet den Todtrauer, der für den Sohn und Erben nur Verachtung übrig hat. Um das Erbeil wird geschachert wie bei Schiefern. Endlich, endlich, zu spät für Wilhelms Ehrgeiz, stirbt 100 Tage nach dem alten Kaiser auch Friedrich III. und Wilhelm wird mit 29 Jahren fast unumhüllter Herrscher der ersten Militärmacht der Welt.

Dem Kampfe mit Bismarck widmet Ludwig breiten Raum. Zum erstenmal erfährt der Konflikt des jungen mit dem alten Tyrannen eine sichere und objektive Darstellung. Man sieht deutlich, wie der Fortschritt, die Moderne, auf Seiten Wilhelms steht, aber Ludwig deutet auch die Gründe auf, warum Wilhelm niemand darob Dank wußte. Seine modernen Ideen, sein Liberalismus kamen nicht aus ihm, sie waren nur Gesten, sie sollten ihm das Gewissen beruhigen, wenn er dann doch mit Bismarcks Mitteln, mit Blut und Eisen, arbeiten würde. Er will den Arbeitern etwas bieten, damit er dann ruhigen Gewissens auf sie schießen kann. Auf des spannenden Gasardspiel folgt nach Bismarcks Abgang schon der blutigste Dilletantismus. Die äußere Politik wird nach persönlichen Motiven gemacht. Aus Haß gegen Bismarck vernebelt sich Wilhelm mit Rußland, an das er vor Jahren

Was heute schon der Geschichte angehört.

Ein Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse im Jahre 1925.

Wenn heute die Menschen einander ein glückliches neues Jahr wünschen und dabei der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie das neue Jahr ein Stück vorwärts bringt in ihrem Kampfe, daß sie im neuen Jahr die Erfahrungen werden verwerten können, die sie im alten erworben haben, so ist es wohl am Platze, über die wichtigsten Ereignisse des soeben vergangenen Jahres Rückblick zu halten, um sich alles nochmals zu vergegenwärtigen, was die Menschen während der letzten 365 Tage bewegt und ihr Denken beeinflusst hat. 365 Tage sind in der Geschichte der Menschheit nur eine ganz kurze Spanne Zeit, für das Ringen ums Dasein sind sie jedoch eine schier endlose Kneinanderreihung von Stunden voll harten Kampfes, furchtbarer Entbehrungen, getäuschter Hoffnungen und namenlosen Leides. Und selten sind Tage der Freude und der Zufriedenheit unter den 365 Tagen eines Jahres zu finden.

Die Arbeiterschaft hat wenige dieser Tage im Jahre 1925 verzeichnen können. Wenn wir die großen Ereignisse des vergangenen Jahres an unserem geistigen Auge nochmals Revue passieren lassen, so kommt uns diese Tatsache erschreckend zum Bewußtsein.

Der nachstehende Reigen der 12 Monate des letzten Jahres ist deshalb kein besonders erfreulicher:

Jänner.

Am 1. Jänner 1925 waren es 30 Jahre, seitdem in Wien die „Arbeiter-Zeitung“ zu erscheinen begann. Die Arbeiterschaft der gesamten Welt feierte mit diesem Gedenktag des österreichischen Proletariats.

Im Laufe des Jäners fand in Brüssel eine Tagung des Exekutivkomitees der Internationale statt, die gegen den Terror Mussolinis und gegen die hinausgeschobene Räumung der Römerzone scharfsten Protest einlegte.

Am 13. Jänner ereigneten sich im Ruhrgebiet zwei furchtbare Eisenbahnkatastrophen.

In Deutschland wurde in diesem Monat das Rechtskabinett gebildet, der Skandal mit der Entschädigung der Ruhrindustriellen wurde aufgedeckt, in Moskau wurde der „Kleinbürger“ Trotski abgelöst.

Hierzulande wurde in diesem Monat die Durchführungsvorordnung zum Genet System herausgegeben.

Feber.

Der Monat Feber verzeichnet gleich drei schwere Verluste für das Proletariat. Am 4. Feber starb der Führer der deutschen Angestelltenbewegung in diesem Staate Abgeordneter Genosse Ernst Firsch, am 21. starb der Führer des Schwedischen Proletariats Ojalmar Branting und am 28. der erste Präsident der Republik Deutschlands Genosse Fritz Ebert.

Anlässlich von Feuerungskrawallen schoss am 10. Feber die Prager Polizei am Wenzelsplatz in die Menge.

Auf der Grube „Minister Stein“ in Dortmund gingen am 12. Feber 130 Bergleute zugrunde.

In der R. P. C. begann am 21. jene furchtbare Auseinandersetzung, die dann später den Abfall der unabhängigen Kommunisten zur Folge hatte.

März.

Der Wahlkampf in Deutschland forderte seine ersten Opfer: am 18. schoss die Polizei in eine kommunistische Versammlung in Halle.

Der Ende des Monats (29.) erfolgte erste Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ergab für den sozialdemokratischen Kandidaten Braun fast acht Millionen Stimmen.

Die Schweizer Sozialdemokratie konnte am 23. einen großen Wahlsieg feiern: Zürich wurde rot.

An großen Ereignissen in diesem Monat sind noch zu verzeichnen: eine große Bergwerkskatastrophe in Mexiko bei Voithringen, ein furchtbarer Orkan in Amerika, der tausende Opfer forderte, und in der Tschechoslowakei die Verschlechterung des Mieterschutzes, die die Lage der Mieter bedeutend verschärfte.

militärische Geheimnisse verraten hatte und daß er bis in den Krieg hinein immer wieder umwerben würde; das heißt umwerben konnte und wollte er seiner ganzen Welt nach nur den Jaren, die Völker waren Unterthanen und wenn sie aufmachten, dann gebührte ihnen nach kaiserlicher Auffassung der Strick oder die Stange. Aus daß gegen seine englischen Verwandten stößt Wilhelm England zurück. Der wahnwitzige Flottentücker, die Politik im Burenkrieg, die Ablehnung der englischen Bündnisverträge schafften nach und nach jene Situation, aus der der Krieg aller gegen Deutschland entspringen mußte. Des Kaisers Reden wirken katastrophal. Wenn man die großsprecherischen Drohungen und Proklamationen, die sich Wilhelm in dreißig Jahren seiner Herrschaft geleistet hat, auf 500 Druckseiten in wenigen Tagen noch einmal durchfliegt, dann versteht man erst, daß die Welt von Deutschland so denken mußte, wie sie 1914 dann dachte. So steuert Wilhelm sein Reich ins Verderben. Die Juristen herrschen. Holstein und Eulenburg, die Höflinge, die Schmeichler, machen schreckliche Politik. Die Generale hoben das entscheidende Wort und nicht einmal die richtigen, sondern die Speichellecker. Er phantasiert dort hinein, wo seine Kreaturen noch nicht alles verbrannt haben. In den letzten Jahren wird er einsam, er bekommt immer mehr Angst vor seinen Taten. Im Sommer 14 übertrifft ihn das Ungeheuerliche. Für drei Wochen kehrt unter dem Eindruck des verletzten monarchistischen Gefühls seine alte Draufgängerstimmung zurück. Er hebt zum Krieg. Dann möchte er ihn vermeiden. Aber keine Mittelchen verbleiben. Kein Brief, kein Telegramm an die Kollegen in Petersburg und Lon-

April.

Unter kommunistischer Führung brach im Ostrauer Revier jener verhängnisvolle Streik aus, der bald elend zusammenbrach und die Entlassung von tausenden Bergarbeitern zur Folge hatte.

Am 20. April starb unser unvergesslicher Genosse Kieselwetter, einer der Vorkämpfer der Sozialdemokratie in Böhmen und der Führer des ostböhmerischen deutschen Proletariats.

Durch einen Wahlsieg wurde die belgische Sozialdemokratie die stärkste Partei ihres Landes.

In Frankreich stürzte das Kabinett Herriot.

Am 26. April wurde mit Hilfe des kommunistischen Jährlingdaten in Deutschland Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt.

Mai.

Wie alljährlich feierte auch im Jahre 1925 die Arbeiterschaft der ganzen Welt den 1. Mai durch machtvolle Versammlungen und Demonstrationen. Kurz nach der Maifeier trat die Metallarbeiterchaft in fast allen Teilen Deutschbohmens in einen schweren, wochenlangen Kampf.

Am 20. Mai wurde bei einem hakenkreuzerischen Ueberfall in Mödling bei Wien der sozialdemokratische Gemeinderat Müller ermordet.

Der Sieg des demokratischen Blocks in Budapest, die Fahrt Amundsen zum Nordpol und die Gründung des „Freien Radiobundes“ in der Tschechoslowakei schlichen den Reigen der Ereignisse in diesem Monat.

Juni.

In China brechen die ersten Unruhen aus, die sich dann lawinenartig fortpflanzen und zu schweren Zusammenstößen zwischen den Schutztruppen des fremden Kapitalismus und den chinesischen Kulis führen.

Am 5. Juni wird in der Tschechoslowakei die Zollverordnung vom Ministerrat beschlossen, die die Verteuerung des Brotes nach den Wünschen der Agrarier verweigern soll.

Dem ins Ausland geflohenen Baeran senden die Deutschnationalen einen Brief nach, der den Benannten politisch erledigt.

In Prag findet eine sozialistische Balkankonferenz wegen der Ereignisse in Bulgarien statt, der Metallarbeiterkampf in Deutschbohmen wird beendet, Amundsen kehrt nach erfolgreicher Fahrt zum Nordpol zurück.

Juli.

Dieser Monat steht innerpolitisch im Zeichen der Marmaggiassäre und der frühzeitigen Beendigung der Parlamentarisation, da die Koalition wegen der Interpellation unserer Partei in dieser Angelegenheit auseinander zu fallen droht.

Der Zollkrieg zwischen Polen und Deutschland

don hilft mehr. Der Krieg ist da. Und der ihn gerufen, verkündet, vor- und gesagt, gedroht hatte durch ein Vierteljahrhundert, der versagt ist. Freiheit und Furcht, Unfähigkeit zu wirklichem Handeln, die Hauptzüge eines Charakters, der sich lange hinter gewolltem Schneid versteckt, treten jetzt hervor. Ein paar mal greift er noch unglücklich ein, dann gleitet ihm das Heft aus der Hand. Der Schauspieler, der auf der Bühne so trefflich zu scheitern wußte, versagt in der Schlacht. Er wird zum Hanswurst der Tirpitz und Ludendorff. Das Ende mußte so kommen, wie es kam, er fand weder den Mut zur Abdankung, noch zum Tode, noch zur Flucht. Ein Prinz von Baden sollte ihn eh, seine Offiziere ließen ihn über die Grenze gehen.

Glänzend weilt Ludwig an den Höhepunkten des Dramas seine Darstellung aus. Mit scharfer Salire gibt er oft nur mit den eigenen Worten des Kaisers und seiner Freunde die Situationen wieder, die den Narren in Aktion zeigen: Wochenlanges Nichtstun auf den Fischen, Abendgesellschaften mit Handwursthänden, die auf Mittelschichtkreuzen üblich sind, Turnübungen der alten Generale, Jagden, bei denen in drei Tagen 1600 Stück Wild vom Kaiser erlegt werden. Auch da ahnelt er wie in so vielem, wie auch im Ursprung seines Machtzins, dem Kampf gegen eine Krankheit, dem sicher auch psychopathen Franz Ferdinand Obhe, Enttillung eines Steinmetzes mit der Aufschrift: „Hier erlegte S. M. Kaiser Wilhelm II. Allerhöchste 50.000. Kretzner, einen weißen Fasanhahn.“ Ob man auf das Denkmal der zwei Millionen gefallener Deutschen ähnliches schreiben wird? Der Narr hat diese seine „Kreaturen“

verschärft sich dadurch, daß beide Länder in sende von Optanten ausweisen.

In Auffig findet vom 18. bis 20. Juli das erste deutsche Arbeiterfängerfest in diesem Staate statt, in Frankfurt beginnt am 24. die erste Arbeitersymphyade.

Die holländischen Arbeiter feiern in diesem Monat einen prächtigen Wahlsieg.

August.

Im englischen Bergbau verübt die englische Regierung den Ausbruch eines furchtbaren Lohnkampfes dadurch, daß sie sich bereit erklärt, der Bergbauindustrie durch staatliche Zuschüsse auf die Beine zu helfen.

In Marokko wüthet der Kampf zwischen Abdelkrim und den französisch-spanischen Truppen weiter. Als neue Gefangenens für den französischen Imperialismus entpuppt sich Syrien, wo der Drusenaufruch losbricht.

Amerika blamiert sich durch den Affenprozeß vor der ganzen Welt.

In Wien kommt es anlässlich des Zionistenkongresses zu antisemitischen Ausschreitungen, der Hakenkreuzführer Gattermayer wird als Kompagnon einer jüdischen Pant entlarvt.

Das wichtigste Ereignis für die Arbeiterschaft ist in diesem Monat das Stattfinden des Marceller Kongresses, auf dem Genosse Dr. Bauer seine berühmte Rede zur Ostfrage hält.

Die Aufmerksamkeit des Auslandes wird auf die Verhältnisse in der Tschechoslowakei am Ende des Monats dadurch gelenkt, daß der Anrort Maricnbad vom Bodenname in staatlichen Besitz übernommen wird.

September.

Am 6. September fand der erste Kinderstag des indetendentschen Proletariats statt. Das Regime in der Tschechoslowakei fügt dem Gewaltakt gegen Marienbad noch einen neuen Gewaltakt hinzu: ungezählte deutsche Schulklassen werden mit Schulbeginn geschlossen. In der deutschbohmenischen Bevölkerung lösen diese Schlußstellungen eine riesige Empörung aus, die sich in machtvollen Demonstrationen äußert.

Oktober.

In wahnwitziger Hast erledigt die Koalition das Budget für das Jahr 1926, am 16. Oktober werden beide Häuser der Nationalversammlung aufgelöst.

Zugespitzt ist das weltbewegendste Ereignis die Konferenz von Locarno, die mit der Schließung einer Reihe von Schiedsverträgen endet, welche Deutschland als gleichberechtigtes Glied in die Reihe der europäischen Staaten einreihen.

Am 17. Oktober findet in Auffig der Parteitag unserer Partei statt, der die Geschlossenheit des deutschbohmenischen Proletariats in machtvoller Weise dokumentiert.

Die Sozialdemokratie erringt in der Schweiz einen großen Wahlsieg.

November.

Die Neuwahlen am 15. November und deren Ereignisse werden wohl noch allen in Erinnerung sein.

In den verschiedenen Gewalttaten gegen die Deutschen in diesem Staate fügt das Koalitionssystem noch den Massenabbau deutscher Staatsangestellten hinzu.

Dezember.

Am 1. Dezember werden in London die Verträge von Locarno unterzeichnet.

Die Regierung Svehla wird neu gebildet, im Parlament kommt es bei der Eröffnung zu furchtbaren Sturmszenen, die Opposition erhebt das Anklagegehehen gegen den Ministerpräsidenten und gegen den ehemaligen Postminister Franke.

zwar nicht mit eigener Hand erlegt, aber er legte die Axt, in denen sie sich sängen. Brüskierungen aller Staatsoberhäupter, Hofstrass, Wutausbrüche des Kaisers. Das alles zeigt uns immer wieder denselben Charakter im Spiel seiner vielen Farben.

Der Verfasser möchte zeigen, wie Wilhelm durch seine zu frühe Berufung, durch seine Jugend, durch seine Umgebung zum Verderber und Narren wurde. Er erledigt damit den Monarchismus überhaupt. Denn daß bei einer Thronbesteigung das Unzulängliche Ereignis wird, das ist nicht Ausnahme, sondern die Regel. Gegen schlechte Monarchen haben sich die Völker allezeit am sichersten durch die Republik geschützt.

Zur historischen Seite des Buches ließe sich mancherlei sagen. Der beste Kenner der Geschichte des Wilhelmischen Zeitalters, Veit Valentin, rügt an Ludwigs Darstellung die Ueberschätzung Polsteins, die schlechte Beurteilung Veitmans und Ribbentrops, die zu gute Behandlung Wilsons. Er hat damit die stärksten Mängel getroffen. Er bemerkt, und das ist in unseren Augen die größte Schwäche des Werkes, daß Ludwig die Geschichte nur als das Werk einzelner Persönlichkeiten ansieht. Wir Sozialisten warten auf das Buch, das uns Wilhelm und seine Geschichte, seine Zeit und sein Volk im Lichte der materialistischen Auffassung der Wissenschaft zeigt, das Ringen der Axten um die Macht, dessen Ausdruck erst das System Wilhelms ist. Aber Ludwigs Buch will nicht eine Zeit, sondern eine Gestalt zeichnen. Und das ist dem Verfasser glänzend gelungen. Mögen Generationen aus diesem Roman, der bittere Wahrheit ist, lernen! G. Fr.

Parteitag der ungarländischen Sozialdemokratie.

Während der Weihnachtsfeiertage, am 25., 26., 27. Dezember hielt die ungarische sozialdemokratische Partei ihren 23. Parteikongreß ab. Anwesend waren: seitens der ausländischen sozialdemokratischen Parteien: Genosse Crispiev (S. D. P. Deutschland), Gen. Dr. Ellenbogen (Deutschösterreich), Gen. Dr. Jivo Topalovic, Sekretär der jugoslawischen Partei, Gen. Stivin, Chefredakteur der „Bravo Lidu“, Gen. Zimar, Redakteur der „Robotnichy Noviny“, Gen. Mayer, Mitglied der Parteileitung der ungarischen sozialdemokratischen Partei Tschechoslowakiens, Gen. Tamás, Sekretär der sozialdemokratischen Partei der Poblarpaffa Rus und von Ungarn 435 Delegierte. Natürlich war auch die Polizei sehr stark vertreten, so sahen am Präsidientribunal ständig mehr als sechs Polizeioffiziere und auch unter den Delegierten zahlreiche Detektive.

Nachdem die ausländischen Vertreter den Kongreß im Namen ihrer Parteien begrüßt hatten, wurde zur Verhandlung der Tagesordnung geschritten. Die Berichte der Parteileitung, der Parlamentsfraktion und des Kontrollkomitees wurden nach kurzer Debatte angenommen. Sämtliche Teilnehmer der Debatte betonten die Parteieinheit als das wichtigste gegen die ungarische Reaktion, einige sprachen gegen die Kooperation mit den ungarischen bürgerlichen Parteien im Parlament, nachdem die Mitglieder derselben nicht mit genügender Schärfe gegen die heutige Regierung kämpften.

Genosse Peyer, Mitglied der ungarischen Nationalversammlung sprach über die politische und Monomische Lage und die Arbeitslosigkeit.

Genosse Peyer protestierte energisch gegen die verschiedenen Putschpläne, mit welchen einige legitimistische und royalistische Gesellschaften die Habsburger restaurieren wollen, besonders den Erzherzog Albrecht, dessen Austritt von der Regierung mit sichtlichem Wohlwollen behandelt wird. Im Namen der sozialdemokratischen Partei Ungarns verlangt er nach gesicherter Sicherung der Freiheitsrechte eine allgemeine Volksabstimmung in dieser Frage und gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß im Falle einer allgemeinen Abstimmung die große Mehrheit des ungarischen Volkes für die Republik entscheiden wird.

Genosse Propper, Mitglied der ungarischen Nationalversammlung, sprach über die Wiederherstellung der allgemeinen Freiheitsrechte. Er verurteilte scharf die ungarische Reaktion, deren Regierung mit der Weihnachtsannette nur vier politische Gefangene freiließ, von einer allgemeinen Liquidierung der in politischen Desisten gebrachten Urteile, ebenso von einer Liquidierung der ganzen Emigrantenfrage aber nichts hören will. Es wird nur einzelnen Emigranten die Bewilligung zur Heimkehr durch die Posthalter der Regierung erteilt und auch diese nur mit der Bedingung, daß die Emigranten sich schriftlich verpflichten müssen, fünf Jahre lang an keiner politischen, d. h. sozialdemokratischen Bewegung teilzunehmen. Genosse Propper verlangt die vollständige Unabhängigkeit der ungarischen Richter, die Wiederherstellung der Schwurgerichte in politischen Strafprozessen und die Zifferierung sämtlicher für einen Kriegsfall geschaffenen Ausnahmengesetze.

Genosse Emmerich Szabo sprach über die ungarische Arbeiterpresse. Das Organ der ungarischen Arbeiterschaft, „Nepzava“, wird ständig brutal verfolgt, vier Mitglieder der Redaktion sitzen auch jetzt im Kerker, Redakteur Genosse Banca wurde erst jetzt auf einen dreimonatigen Urlaub aus dem Gefängnis entlassen. Im letzten Jahre wurden 146 Strafprozesse eingeleitet und im letzten Vierteljahre mit mehr als 150.000.000 Kronen Geldstrafe bestraft. Die ungarische Regierung verlangt vergebens eine Aenderung des Tones der „Nepzava“ und die ungarischen Proletarier steuerten bisher schon mehr als das Zweifache der obgenannten Summe zusammen.

Ferner wurden Komitees zur Revision des Parteiprogramms und Ausarbeitung eines Agrarprogramms gewählt, die dem nächsten Kongresse vorgelegt werden sollen. Bei den Wahlen der Parteileitung wurde die vorgeschlagene Liste gewählt.

Hier sei erwähnt, daß der gleichzeitig tagende sozialdemokratische Frauenkongreß durch die Polizei gleich nach Beginn seiner Verhandlungen aufgelöst wurde. Diese Auflösung steht im direkten Zusammenhang mit der in der Nationalversammlung gehaltenen Rede der Genossin Anna Kethly, die dort energisch gegen neue Kriegsvorbereitungen sprach und bei den Mitgliedern der Regierungspartei lebhaften Widerspruch hervorrief. Bei der Erwähnung dieser Angelegenheit im Frauenkongreß, ließ der antwefende Polizeirat, der die Tagung schon vorher mit höhnischen Bemerkungen zu stören versuchte, die Versammlung unter rohen Joten und Schimpfworten der Polizeigesellen auflösen.

Am zweiten Kongreßtage haben die Genossen Crispiev, Ellenbogen und andere ausländische Vertreter in Begleitung der Genossen Szergathos und Kethly die Gräber der Märtyrer der ungarischen Arbeiterbewegung der Genossen Somoghi und Bacso, bekränzt.

Der Kongreß sowie die gleichzeitige Konferenz der deutschsprachigen sozialdemokratischen Arbeit Ungarns mit 91 Delegierten verlief ohne störende Zwischenfälle, in gehobener Stimmung. Das ungarische Proletariat wird auch künftighin mit allen Mitteln im Sinne der Arbeiter-Internationale gegen die ungarische Reaktion kämpfen.

Wenn Halenkreuzler in Konkurs gehen:

Pleite bei Gattermayers.

Die österreichische Halenkreuzerei geht in Konkurs. - Schandlöhne und Veruntreuungen. - Die Partei mit dem Mitgliederhöchststand 920.

Zeit dem Sommer geht es den Nationalsozialisten in Österreich schlecht. Sie haben Schulden in Masse und keine Mitglieder. Die große völkische Bewegung, die in Österreich die Vernichtung des Marxismus vollziehen sollte, die mit sozialer Arbeit, die durch ihre Hilfstruppen bewaffnete Heberfälle auf Arbeiter veranstaltete, die vier braven Proletariern das Leben kosteten, b'ierte auf dem Mitgliederstand der nationalsozialistischen Partei und der überführt in den besten Zeiten nur um weniges die Zahl 900. Die Halenkreuzerpartei oder, wie die Firma im Verkehr mit den Behörden und in Prozessen gegen ihre Angestellten lauter: der Nationalsozialistische Verein für Österreich hat im ganzen Bundesgebiet niemals die Zahl von eintausend zahlenden Parteimitgliedern erreicht. Selbst in den herrlichsten Wochen der Halenkreuzerei, in den Tagen der Stadtpark- und Zionistenkrawalle ergaben die Beitragsabrechnungen sämtlicher Ortsparteien und Zahlstellen in Wien und in der Provinz nicht den Stand von 920 ihre Parteipflicht erfüllenden Mitgliedern! Diese armieliche Schar bildete in Wirklichkeit das Um und Auf der „großen nationalsozialistischen freiheitlichen Arbeiterbewegung“ in Österreich!

Die Halenkreuzerpartei beherrschte mit ihrem täglichen Krakeel im Sommer die Straßen Wiens. Tausendköpfige Wachmannschaften mit einem Kostenerfordernis von Hunderten Millionen Kronen waren zur Stelle, weil diese zahlenmäßig so lächerliche Parteimacht radikalistisch war. Haus-hohe Plakate, Flugblätter sonder Zahl taen ein überiges, um den Glauben zu erwecken, daß hier wirklich eine Bewegung in Entfaltung sei, die, wenn schon nicht überall Achtung, so Beachtung verdiene.

Nun, da der Nimbus dieser geräuschvollen Bewegung unter den Hieben der „Arbeiter-Zeitung“ zerfiel, da ward man mit einemmal dessen inne, welche erbärmliche Schwund-Ler monatlang hier den lautesten Kravall schlugen.

Die Partei, dieses völkische Wirtschaftsunternehmen einiger deutegereiger Spekulanten, befindet sich im

Ausgleichsverfahren.

Nachdem in den letzten Wochen nicht nur die Beitragszahlungen der Ortsgruppen fast zur Gänze ausfielen, und auch alle Sanierungsaktionen enttäuschten, entschloß sich die Halenkreuzerische Parteileitung zu dem Schritt, der in dieser Situation für jeden Kaufmann unvermeidlich ist: die Firma Halenkreuz und Kemp erklärte sich zahlungsunfähig. Sie ist außerstande, auch nur die kleinsten laufenden Zahlungen zu leisten, sie trägt Mahnungen über Mahnungen, Exekutionen über Exekutionen, weil sie von heute auf morgen nicht weiß, wovon sie — allen Ernstes — die Automobilspeisen ihrer ehrenwerten Amtswalter wird bezahlen können. Trotz ihres nicht erreichten tausendköpfigen Mitgliederstandes besaßen die Halenkreuzer zwölf Angestellte, die in der Parteikanzlei und beim „Zentralorgan“ tätig waren. Daß diese Arbeiterpartei in der schamlosesten Weise ausbeutete (Monatsgehälter von 120 S (350 Kr) sind die Regel!), mühte bei dieser Partei, welche den Namen der Arbeiterpartei stets nur schändet, nicht Wunder nehmen. Die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ tat aber noch ein übriges:

Sie zog den Angestellten den Kranken-Lassenbeitrag vom Gehalt ab, überwies ihn aber nicht der Krankenkasse, sondern behielt und behält ihn, das heißt sie unterschlägt diese Beträge. Und das tut sie seit Februar 1924! Seit zwanzig Monaten liefert sie keine Beiträge für ihre verpflichtungsabhängigen Angestellten an die Krankenkasse ab!

Sieben Mahnungen ergingen an die Partei, und was war der Erfolg? Im Februar 1925 erfolgte eine Teilzahlung von neun Groschen! Die Halenkreuzerpartei beschäftigt auch heute noch eine Anzahl Angestellte, die täglich erkranken und spitalbedürftig werden können; einige von ihnen, die als Streikbrecher die streikenden Redakteure und Sekretäre ablösten, wurden der Krankenkasse neu angemeldet, für die Gesamtheit der Angestellten wurden aber in einem Zeitraum von zwanzig Monaten an Beiträgen neunhundert Seipel-Kronen bezahlt. Im Februar erluchten die Halenkreuzer um Bewilligung von Ratenszahlungen. Die Bitte wurde gewährt, aber die Raten blieben trotzdem aus! So fürsorglich handelt die schändliche „Arbeiterpartei“ nicht nur an den Angestellten in der Parteikanzlei, sondern auch an den Schriftleitern ihres Zentralorgans, die gehalten sind, über „Zustände in den roten Straßenkassen“, über die „Ausbeutung der Krankenkassenmitglieder“, über die „Verantwortlichkeit der Kassenmitglieder“ zu berichten zu können!

Verstärkt schon dieses Beispiel Marbeit über die finanzielle Kraft der „nationalsozialistischen Bewegung“ in Österreich, die heute fast ausschließlich auf die Subventionen des Phönix angewiesen ist, so tut dies noch ausgiebiger der monatliche Schulderrabvort, der Licht über einen andern Teil der Geldbearbeitung der Partei zu verbreiten in der Lage ist. Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht die letzte Schuldenzusammenstellung der N. S. D. A. P. (Partei), aus der folgender Schuldenposten der Parteizentrale (ohne zentralorgan und Vaterländischen Schutzbund) zu entnehmen sind:

- Bereinsdruckerei 65,372.000 Kronen;
- Wpung-Plakaterung 4,124.100 Kronen;
- Jögernth-Rasino 900.000 Kronen;
- Zeitungen 60,860.100 Kronen.
- Krankenkasse 19,122.000 Kronen (Der Betrag stimmt nicht, die Schuld beträgt 22,303.400; diese Stichprobe zeigt, welche Wirtschaft in der Kassführung der Partei vorherrscht! Die Red.);
- Pensionsanfall 360.400 Kronen;
- Personaleinkommensteuer 1,985.000 Kronen;
- Darlehen Schubert (das ist ein Geldverleiher in Währing!) 10,852.500 Kronen;
- Marken 610.000 Kronen;
- Grazerberger (ein zweiter Geldverleiher) 5,914.500 Kronen;

Das Kriegsbeschädigtenproblem.

Vom Bund der Kriegsbeschädigten in Reichenberg ist uns über dieses wichtige Problem ein Artikel zugekommen, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Der Großteil der Dessenlichkeit sieht in den Kriegsbeschädigten nur die Rentenempfänger und infolgedessen nur Menschen, die dadurch mit dazu beitragen, daß der Steuerfuß erhöht wird. Diese Meinung ist so verbreitet und schon allgemeine Ansicht geworden, daß es wert erscheint, einmal tiefer in das Problem Einblick zu halten. Zieht man daher in Betracht, daß heute Kriegseltern, also alte Leute, die ihren Lohn, ja oft mehrere Söhne dem Staate opfern mußten, eine monatliche Rente samt Teuerungszulage von 50 Kronen erhalten, bedenkt man, daß Kriegswaisen gleichfalls nur eine Rente samt Teuerungszulage von 50 Kronen monatlich beziehen und von diesem Betrage die Kinder ernährt, bekleidet und erzogen werden sollen, erwägt man weiters, daß ein 100prozentiger Kriegsinvalid (also vollständig erwerbsunfähig) eine monatliche Rente samt Teuerungszulage von 300 Kronen erhält, und zieht man in Betracht, daß eine Kriegswitwe mit einer monatlichen Rente samt Teuerungszulage von nur 75 Kronen ihr Auslangen finden soll, dann wird man zugeben müssen, daß

die Rentensätze absolut nicht zu hoch gegriffen erscheinen. Dazu muß aber noch beachtet werden, daß eine ganze Anzahl von Behinderungs- und Verletzungsbeschädigten sich in Verpflegungsgesellschaften befinden, nach welchen ein vollständiger Renteneinsatz eintritt. So z. B. im § 2 die Einkommensgrenze. Wenn ein Kriegsbeschädigter (Kriegsinvalid, Witwe, Vorjahre) als selbstständig Tätiger, d. h. Gewerbebetreibender, Landwirt usw. mehr als 5000 Kronen Einkommen hat, so erhält er überhaupt keine staatliche Rente mehr. Bei den wirtschaftlich unselbstständigen, d. h. Angestellten, Arbeiter usw., ist diese Einkommensgrenze mit jährlich 10.000 Kronen festgelegt. Die Tschechoslowakische Republik ist der einzige Staat, der eine Einkommensgrenze kennt.

Tschechoslowakische Methoden.

Das Radiowesen als Beispiel. Daß in der Tschechoslowakei, wo aus allem ein Politikum gemacht wird, auch alle Rundfunk-Angelegenheiten, die doch zuvörderst kulturelle sind, politisch behandelt werden, nimmt weiter nicht Wunder. Man machte sich auch im Voraus auf einen politischen Kampf, der natürlich vom nationalen Moment stark beeinflusst ist, auch um das Radio gefaßt. Was aber auch hierbei in der Tschechoslowakei so empörend ist, sind die aller Demokratie und allem gesitteten öffentlichen Verkehr hohnsprechenden Methoden, mit denen man hier jede Möglichkeit einer Auseinandersetzung über die Forderungen der Radiomaneure bisher abgedreht und wie man auf sozialistische Weise selbstherrlich jeden Einfluß von außen ausgefahlet hat. Nur daß man auch auf dem Gebiete des Rundfunk mit einem Feigenblatt keine Blüten zu zudecken versucht und mit allen denkbaren Mitteln Demokratie, Rechlichkeit und demokratisches Verständnis vorzutauschen bemüht ist, während in Wirklichkeit diese Begriffe allmählich geradezu fremd werden.

Für heute ein einziges Beispiel aus dem gesamten tschechoslowakischen Rundfunkwesen, das von oben bis unten mit Schönheitsfehlern bedeckt ist. Bis heute ist der Radiobeirat, jene Körperschaft, die auf demokratisch-parlamentarische Weise das Mitbestimmungsrecht aller Bevölkerungskreise, der Nationen und der Radiointeressenten zu verwirklichen hat, nicht einberufen, nicht konstituiert. In Österreich arbeitet dieser Beirat schon die längste Zeit und hat sich als ein notwendiges und durchaus brauchbares Instrument für die Weiterentwicklung des Radiowesens bewährt. In der Tschechoslowakei aber schert sich der Staat, dessen Bürokratie lieber ausschließlich mit dem Privatunternehmen verhandelt und verhandelt, einen Pfifferling um seine Pflicht, ja man hält die

- Saallete Belg 7,800.000 Kronen;
- Installation 280.000 Kronen;
- Jug (nicht feststellbar) 3,600.000 Kronen;
- „Deutschösterreichische Tageszeitung“ 12,176.500 Kronen;
- Luftverkehrsabgabe 6,937.100 Kronen;
- Deutsches Haus 4,154.000 Kronen;
- Waler 500.000 Kronen;
- Vaterländischer Schutzbund 10,275.000 Kronen.

Die Gesamtschulden betragen nach dieser Liste — sie ist vom Zentralfassier Josef Meißner gefertigt — 216,055.000 Kronen (K 108.000), wobei festzuhalten ist, daß in dieser Liste nur die Schulden der Zentralpartei-Kanzlei enthalten sind! Diese Schuldbeiträge gehen auf ein bis zwei Jahre zurück und können trotz Mahnungen und Exekutionen von den Gläubigern nicht eingetrieben werden. Es geht also mit dem nationalen Sozialismus in Österreich rüstig vorwärts und zur Errichtung der völkischen Diktatur Gattermayers kann nur noch ein Schritt sein. Denn was sind schließlich die 576.000 organisierten Sozialdemokraten und die einmündigviertel Million sozialdemokratischer Wähler gegen die 920 Nationalsozialisten?

Beim Kriegsbeschädigten Trafikanten tritt der Enzuz der Rente schon ein, wenn das Einkommen aus der Trafik seine ihm nach dem Gesetze gebührende Rente um 100 Kronen übersteigt.

Ein im Staatsdienste befindlicher Kriegsbeschädigter hat überhaupt keinen Anspruch auf eine Kriegsbeschädigten-Rente, wenn er nicht mindestens 50 Prozent erwerbsunfähig ist. Ist er mehr als 50 Prozent erwerbsunfähig, dann kann ihm die halbe Rente zuerkannt werden, vorausgesetzt, daß er die im § 2 festgesetzte Einkommensgrenze nicht überschreitet. Eine Rentenzahlung beginnt mit einer 20 bis 25prozentigen Erwerbsunfähigkeit. Der Rentensatz samt Teuerungszulage bei dieser Erwerbsunfähigkeit beträgt monatlich 45 Kronen. Dabei muß aber in Betracht gezogen werden, daß fast jedes Jahr

Revisionsuntersuchungen

stattfinden und daß fast durchschnittlich das Prozentmaß an Erwerbsunfähigkeit herabgesetzt wird, so daß eine 20- bis 25prozentige Erwerbsunfähigkeit schon ganz bedeutende Leiden zur Grundlage hat.

Es ist also ganz falsch, wenn behauptet wird, die Kriegsbeschädigten-Renten verschlangen einen großen Teil der Staatseinnahmen. Es kann im Gegenteil behauptet werden, daß von Jahr zu Jahr die Ausgaben für die Kriegsbeschädigtenfürsorge um Millionen zurückgehen.

Die Auswirkung dieser unzulänglichen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten ist die große Sterblichkeitsziffer unter diesen. Die Verwahrlosung, Unterernährung und Krankheit in den Reihen der Kriegswaisen und Kindern der Kriegsbeschädigten. Es ist eine vollkommen falsche Sparmahme, wenn an den durch fremde Schuld geschlagenen Menschen gespart wird, weil die volkswirtschaftlichen, gesundheitlichen und kriminalistischen Folgen dem Staate auf der anderen Seite bedeutend mehr Kosten verursachen.

Radioamateure, insbesondere die deutschen, direkt zum Narren.

Schon im Juni haben die Vertreter der deutschen proletarischen Radiointeressenten auf die Einberufung des Radiobeirats gedrängt; damals sagten die Herren im Postministerium für den Juli zu. Der Juli und der ganze Sommer verstrichen, ohne daß das Versprechen eingelöst wurde. Im Herbst sprachen, wie wir damals berichteten, die Vertreter des „Freien Radiobundes“ unter Führung eines sozialdemokratischen Abgeordneten neuerdings im Postministerium vor, wurden vom ehemaligen Minister Fatka und einigen Radio-Resortleitern empfangen, die Beschwerden wurden scheinbar mit dem größten Verständnis entgegengenommen, schlennege Abhilfe in Aussicht gestellt. Doch bis heute, nachdem wieder ein Vierteljahr verstrichen ist, hat man nichts mehr in dieser Sache gehört, vom Radiobeirat ist keine Rede und da die „neutralen“ Herren im Radiojournal nur mit „neutralen“ Körperschaften, mit Vertretern der Radiointeressenten, die also nicht einmal als zahlende Abonnenten etwas dreinzureden haben, erklärtermaßen grundsätzlich nicht verhandeln, ist auch auf diesem Gebiete die tschechoslowakische Demokratie in aller wünschenswerten Weise verwirklicht.

Es wurde nicht verfehlt, auch im Ausland diese Methoden bekanntzumachen; vielleicht wird dieser Hinweis im Ausland, vor dem die Tschechoslowakei doch immer Staat machen will, dazu beitragen, die Verhältnisse ins Bessere zu wenden. Die Verirrungen und Versprechungen müssen ein Ende haben und die Forderung der Radiomaneure, deren deutscher Teil insbesondere bis vor kurzem noch völlig als nichtexistent behandelt wurde, ihrem Grundrecht, der Einberufung des Radiobeirats, muß sofort verpflichtet werden damit endlich die Möglichkeit bestehe, das Interesse der Bevölkerung am Rundfunk der Bürokratie und dem privatunternehmerischen Geist gegenüber wahrzunehmen.

Rundfunk für Alle!

Scute. Prag, 268. 11; Matinee, Orchester, J. Charvat, 1. R. Schumann; Symphonie Dur, Orchester, 2. J. Adich; Deb, Arle, 3. Tchaikowsky; Dämlet, Orchester und Klavier, 4. J. B. Foerster; Die Liebe, Lieber, 5. G. Hiet; Kleine Suite 15.30; Konzert der Tschechischen Philharmonie aus dem Smetanaale 1. Symphonie; Frau Meisterin, Vorspiel, 2. E. Delibes, 3. J. Alizhar; Phantasia, 4. Lieber Kuerseberg, 5. R. Armit; Teils für Geige, Viola und Klavier, 6. J. Kapell; Leo vom Kaufmann Teodor, 7. Lieber, 8. E. Friedmann; Caprice, Kuerseberg, 9. Lieber, 10. Lindemann; Boheme, Pol-pourri.

Wien, 750. 19; Orchesterkonzert, 1. Offenbach; Die schöne Helena, 2. Suppe; Blüthame, 3. Banditen, 4. Pinks; Lystrata, 5. Gel-Bei, 6. J. Strauß; Die Hebermaus.

Deutschland. Berlin, 305. 20; „Marletta“, Operette von Kolla, - Breslau, 418. 20; Symphoniekonzert: Schumann, Mahler, Strauß. - Dresden, 291. 20.15; „All Pasha von Jantana“, Oper von Vorhng. - Elberfeld, 259. 20.15; Der Beschwender. - Frankfurt, 479. 20.30; Neujahrskonzert. - Hamburg, 385. 20; „Der Kuh am Hill“, Operette. - Leipzig, 432. 11; Neujahrskonzert: Bach, 18; Symphoniekonzert: Mozart, Beethoven; 5. Symphonie Weber. - München, 485. 19.30; Volkstümliches Konzert: Rubinstein, Mozart, Wagner, Verdi.

Tagesneuigkeiten.

Die Brücke der Zeit.

Wir wollen nicht das neue Jahr beschwören, Denn alte Last gab ihm das alte Jahr, Und leerer Wunsch bleibt armes Schicksal. Die Erde selbst muß uns als Stern gehören Und Menschen tragen, stark und sonnenklar.

Wir wollen nicht die harten Hände kalten, Denn unser Gott wirkt in der eigenen Brust. Er zwingt zum Reien sich die Urgevalten Und droht in Städten, die zur Tat sich ballten, Und redt sich auf, der eignen Kraft bewußt.

Wir dürfen nicht Vergangenes beklagen, Nicht tatlos träumend in die Zukunft sehn, Denn hart auf hart geht es in unsern Tagen... Wir müssen selbst der Zeit die Brücke schlagen, Soll uns ein Neujahr leuchtend auferstehn.

Bruno Schönlanf.

Die Lehrerschaft des Schulbezirkes Kuffig war bereits wiederholt gezwungen, gegen die Amtsführung des Bezirksschulinspektors Franz Kempf schwerwiegende Beschwerden zu erheben. Insbesondere ist er bei der Durchführung des Gesetzes über die Sparmahnahmen in der öffentlichen Verwaltung keineswegs objektiv vorgegangen, sondern hat im Gegenteil seine Amtsgewalt dazu benützt, um Lehrpersonen, die ihm persönlich mißliebige waren, zum Abbau vorzuschlagen. Für diese Behauptung seien nur einige wenige Beispiele angeführt: Die Lehrerin Wilhelmine Fischer wurde, obwohl sie erst zwölf Dienstjahre hat, zum Abbau vorgeschlagen und zwar aus dem Grunde, weil sie im Auftrage der Karlsruher Lehrerschaft eine Beschwerde gegen Kempf überreicht hat. Die Beschwerde selbst ist seit dem 9. Februar 1925 bis heute unerledigt geblieben. Diese Beschwerde war vom Bezirksschullehrer Hudl mit unterschrieben. Deshalb wurde er über mittelbares Eingreifen des Bezirksschulinspektors Kempf auf die Abbauliste gesetzt, obwohl er erst 14 Dienstjahre hat, verheiratet und Vater eines Kindes ist und eine sehr gute Qualifikation besitzt. Der Lehrer Karl Baumgartl in Schreckenstein wurde von Kempf schlecht qualifiziert, obwohl er bisher, unter Amtsführung anderer Inspektoren immer eine sehr gute Qualifikation hatte. Es ist begreiflich, daß dieses Verhalten unter der Lehrerschaft des Bezirkes die größte Erbitterung auslösen mußte. Trotzdem schen Kempf nicht einmal davor zurück, die Lehrer zur Abgabe von Vertrauenskundgebungen zu zwingen, die er ihnen selbst in die Feder diktirt. Die Abgeordneten Genossen Kirpal, Grünzner und Genossen fragen daher den Herrn Unterrichtsminister in einer Anfrage, ob er bereit ist, die angeführten Vorfälle, sowie die Amtsführung des Bezirksschulinspektors überhaupt zu untersuchen und welche Schritte er zu tun gedenkt, um das vom Bezirksschulinspektor Kempf an einzelnen Lehrpersonen verübte Unrecht wieder gutzumachen.

Zeitweise Auflösung der ersten Wagenklasse. Die Staatsbahndirektion Olmütz teilt mit: Im Bereiche der Staatsbahndirektion Olmütz wird ab 15. Mai 1926 bei allen Personenzügen die erste Klasse wegen unbedrücklicher Frequenz aufgelassen. In den übrigen Staatsbahndirektionsbezirken wird die 1. Wagenklasse auch bei eilichen Schnellzügen von untergeordneter Bedeutung nicht mehr geführt werden. Auf einigen Lokalbahnen wurde wegen ungenügender Frequenz auch die zweite Wagenklasse aufgelassen, und zwar schon vom 4. Juni 1925).

Evidenz der Testamente. Das Justizministerium beabsichtigt die Evidenz der Testamente, die bei Gericht oder Notaren niedergeschrieben oder deponiert sind, zu regeln. Es wurde sichergestellt, daß in zahlreichen Fällen sich bei Notaren eine Reihe von letzten Willen befinden, ohne daß man weiß, ob die Erben noch am Leben oder bereits gestorben sind. Deshalb soll „Lid. List“ zufolge den Notaren auferlegt werden, daß sie den Verlassenschaftsgerichten, in deren Sprengel die Erben wohnen, stets in einer bestimmten Frist die von ihnen niedergeschriebenen oder übernommenen Testamente mitteilen, bezw. die genaue Adresse der Erben. Darnach werden bei den Verlassenschaftsgerichten die Verzeichnisse der Namen von Personen, die im Genusse von Legaten stehen, angelegt. Die Verzeichnisse der Namen der Erben werden periodisch revidiert, um festzustellen, ob die darin eingetragenen Personen noch leben und im Sprengel der betreffenden Gerichte wohnen.

Strefemanns Horoskop. In der „Astralen Warte“ enthält der Astrolog Glahu Strefemanns Horoskop. Am Kopfe steht, mit Strefemanns eigenen Schriftzügen, Name, Geburtsort, Geburtsstag und -Abt Geburtsstunde, die auf 10. Mai 1878, 12 Uhr 30 mittags, fällt. Aus dieser Geburtsstunde liest der neunmalkluger Astrolog das folgende Horoskop heraus: „Die Sonne von Dr. Strefemann steht im Zeichen des Geldes und der Hartnäckigkeit Stier, sein Mond im Wunsch- und Würdezeichen Löwe. Sechs Planeten stehen in „fixen“ Zeichen, die Arbeitskraft, Strebhaftigkeit, Verlangen nach Aufstieg, auch Freude an Zeremonien, Pracht, Luxus geben. Auch für die Diplomatie (!) sind einige Kraftquellen vorhanden.“ Bei weiterer Sondierung des Horoskops zeigt sich Strefemann als „Jungfrauenisch“, der „kritisch, arbeitssam, etwas unvorsichtig ist und am besten unter Anleitung eines vorzüglichen rechte Hand arbeitet. Ihm müssen die Aufgaben gestellt werden, womöglich ohne persönliche Verantwortung.“ Man wird diese Sternweisheit über den Leiter der deutschen Außenpolitik mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis nehmen. Noch finstlicher aber wird die Sache, wenn man die „Aspekte“ betrachtet, die ja in der Astrologie eine wichtige Rolle spielen. „Die Sonne der deutschen Republik steht in Opposition zu Strefemanns Sonne nebst Merkur, im Quadrat zum Mond, in Opposition zu Neptun, im Quadrat zu Uranus und Jupiter. Lauter schlechte Aspekte. Das Wirken von Dr. Strefemann ist also wahrscheinlich der deutschen Volkskraft (?) nachteilig.“ Daß nach einem solchen oberflächlichen Horoskop die Zukunft für Dr. Strefemann nicht gerade rosig sein kann, ist erklärlich, und so darf es auch nicht wundernehmen, wenn der Astrolog prophezeit: „1926 ist für ihn ein Krisenjahr. Dr. Strefemann sieht einem Winter entgegen, der ihm Nachteile, Mißgeschick, mindestens starke Gegnerschaft bringt. Geldsorgen machen sich bemerkbar, getäuschte Hoffnungen, Verlust an guten Beziehungen (!).“ — Auch das Jahr 1927 wird für ihn nicht rosig.“ — Da kann man ja dem astrologisch analysierten Strefemann ein kräftiges „Prost! Neujahr!“ jurufen. Aber sicher wird er auch aus dieser nicht angenehmen duftenden Blüte den Honig herauszulutschen wissen. Da er doch wenigstens die aus den Sternen verbürgte Gewißheit, daß die Völkischen im nächsten Jahre noch keinen „Vertretermann“ aus ihm machen werden.

Der Pilgerzug des Aberglaubens. Nachdem vor einigen Tagen der letzte Pilgerzug des „Heiligen Jahres“ in Rom eingetroffen ist, beziffert die italienische Presse die Zahl der Pilger, die im verflohenen Jahre die Wallfahrt nach Rom angetreten haben, auf mehr als das Doppelte der Zahl der „heiligen Jahres“ 1900, die damals 300.000 betrug. Eine tausend Pilger, vornehmlich Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, die sich meist schon in vorgemerktem Alter befanden, haben den ganzen Weg zu Fuß zurückgelegt. Darunter sogar ein einundachtzigjähriger ungarischer Dorfbesitzer. Ein Priester aus Norditalien hat dank dem Obergang der kirchengläubigen Bevölkerung von 33 Lire nach einer vierzehntägigen Wanderung noch 10 Lire nach Rom mitgebracht und St. Peter gespendet. Das Bibelwort „Daß die Linke nicht wissen, was die Rechte tut“, scheint ihm nicht gerade gefällig gewesen zu sein, denn sonst würde die Öffentlichkeit wohl kaum von diesem Vorgang erfahren haben.

Abschlachtung von Rentkieren. Die norwegische Regierung hat sich entschlossen, den in den Lappendistrikten üblichen grausamen Methoden bei der Abschlagung von Rentkieren ein Ende zu machen. Sie hat u. a. auch einen Film aufnehmen lassen, der die Schlächtungen vorführt und eine große agitatorische Wirkung haben soll. Ein norwegischer Abgeordneter, welcher die Verhältnisse untersucht hat, schildert den Vorgang der Schlächtungen folgendermaßen: Ein Rudel von hundert Tieren kam vom Gebirge herunter und wurde in eine Rentkierherde getrieben, welche die Tiere hindert auszubrechen. Die Schlächtung begann damit, daß ein Tier mit dem Laß gefangen wurde. Ein Mann — Lappe oder Norweger — warf das Tier zu Boden, brach ihm das eine Vorderbein, knickte es nach vorne, sodas es hinter die Hörner zu liegen kam — angeblich, um das Rentkier am Aufstehen zu hindern. Ein Lappmesser, ungefähr 30 Zentimeter lang, wurde beim Schaf genommen, und zwar mit der linken Hand, und gegen die Brust des Tieres gesetzt. Dann wurde es mit der rechten Hand durch zahlreiche Schläge in die Brust hineingekammert. So wurde eines nach dem andern behandelt, während die übrigen zusahen. Das letzte Tier war vollständig rasend vor Schmerz und ließ sich schwer fangen. Das Messer blieb eine Weile sitzen, bevor es wieder herausgezogen wurde. Das Reuchen und Stöhnen des Tieres — ein rauher, gurgelnder Laut — konnte man noch eine Zeit, nachdem das Messer hineingetrieben war, hören.“ Das soll jetzt endlich anders werden.

Neujahrbräuche.

In der ganzen Welt gilt der Neujahrstag als Festtag. Schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung, als man den Jahresanfang noch vom Wintersonnenfest an rechnete, wurden die sogenannten „Zwölf Nächte“ zwischen dem alten und neuen Jahre ausgiebig gefeiert. Lauter Jubel begleitete den Abzug des alten Jahres, und die lärmvollen Bräuche sollten böse Geister vertreiben und das neue Jahr unter günstige Zeichen stellen. Daß man am Vorabend des Neujahrstages versuchte, die Zukunft zu ergahnen, hatte seine Ursache in den ganz natürlichen Wünschen des Menschen, alles Geschehen des kommenden Jahres wenigstens andeutungsweise schon vorher zu wissen. Wie gehen, in den Spiegeln schauen, auf die Personen achten, die einem in der Neujahrnacht oder am ersten Morgen des neuen Jahres begangen, Pantoffelwerfen und dergleichen zauberhafte Dinge mehr — alles das deutet darauf hin, daß die menschliche Neugier ergahnen wollte, was das neue Jahr bringen werde. Dabei spielt die Frage nach Tod und Leben, Heirat und Verlobnis, Reichtum und Ergehen aller Art die größte Rolle. Daß man Fisch essen muß, ist darin begründet, daß der Fisch als Zeichen des Glücks gilt, und wenn man überhaupt den Jahresfluß durch gutes Essen und Trinken begeht, so ist darin der Wunsch ausgeglichen, daß das ganze neue Jahr so gut verlaufen möge wie der erste Tag. Im Bewußtsein der Gegenwart haben freilich die lärmenden Festgebräuche nichts

Neujahr in der französischen Revolution.

Die französische Revolution führte naturgemäß auch in ihrer Stellungnahme zu den christlichen Festen auf dem Prinzip der zum „höchsten Wesen“ erhobenen Vernunft. Sie hat ja auch den Kalender reformiert. Das „Neujahr“ der neuen Zeitrechnung war der 22. September, der Tag, an dem im Jahre 1792 die Republik entstand. Das Jahr war in die vier Jahreszeiten und diese wieder in je drei Monate zu je 30 Tagen (3 Deladen) eingeteilt. Die Benennung der Monate nach den in ihnen vorherrschenden Witterungserscheinungen ist ja allgemein bekannt, doch auch die einzelnen Tage erhielten unter Ausmerzung der alten Kalenderheiligen einen neuen Namen, der in ausgesprochener Beziehung zur Landwirtschaft, also zur Erde, die uns trägt und ernährt, stand. So wurde aus Sylvester „aige“ (Schnee) und aus Neujahr „glacon“ (Eiszapfen).

Man kann sich vorstellen, wie die Kunde von diesen Reformen, die in der Sitzung des Nationalkonvents vom 14. Oktober 1793 von Chamette begründet wurden, auf die im Grunde konservativen deutschen Schöngelster wirken mußte, von denen es damals in hellen salbadenden und schwarohenden Haufen an den Höfen und Hochschulen wimmelte. Selbst ein so vorurteilsfreier Mann wie Wieland, der die Revolution mit Milton eine „bissige Dornröschen“ (durchsichtige Verdunkelung) der Geschichte, eine von „chlopischen Grundfragen“ getriebene Machtenkaltung „politischer Imaginationsmenschen“ nannte, hielt den neuen Kalender für würdig eines „barbarischen Hirtenvolkes auf der untersten Stufe menschlichen Selbstbewußtseins“. Im frommen Rheinland, wo die Revolutionsartne Jourdain's diese Neuerungen durch Verordnungen einführt, wäre es wegen des Kalenders und der Abschaffung des Weihnachts- und Neujahrfestes beinahe zu blutigen Unruhen gekommen. Trohdem wurde das christliche Neujahr, während der 22. September höchstens Feststungen und Erinnerungsreden des Parlaments veranlaßte, auch in der französischen Republik, wenn

gen wurde. Ein Mann — Lappe oder Norweger — warf das Tier zu Boden, brach ihm das eine Vorderbein, knickte es nach vorne, sodas es hinter die Hörner zu liegen kam — angeblich, um das Rentkier am Aufstehen zu hindern. Ein Lappmesser, ungefähr 30 Zentimeter lang, wurde beim Schaf genommen, und zwar mit der linken Hand, und gegen die Brust des Tieres gesetzt. Dann wurde es mit der rechten Hand durch zahlreiche Schläge in die Brust hineingekammert. So wurde eines nach dem andern behandelt, während die übrigen zusahen. Das letzte Tier war vollständig rasend vor Schmerz und ließ sich schwer fangen. Das Messer blieb eine Weile sitzen, bevor es wieder herausgezogen wurde. Das Reuchen und Stöhnen des Tieres — ein rauher, gurgelnder Laut — konnte man noch eine Zeit, nachdem das Messer hineingetrieben war, hören.“ Das soll jetzt endlich anders werden.

Männlein und Weiblein dürfen nicht im gleichen Raum sein. „The Los Angeles Times“ schreibt unter dem Titel „Rückschritt“ das folgende: „In Connecticut besteht ein Gesetz, wonach ein Barbier keine männlichen und weiblichen Kunden nicht in dem gleichen Raum bedienen darf. Vielleicht glaubten die Gesetzgeber, daß in den Barbierstuben noch immer die „Police Gazette“ zur Unterhaltung der Kunden aufgelegt. Aber das wäre schließlich kein Grund gewesen, denn dies funktionsfähige Organ kann die Damen schon längst nicht mehr in Verlegenheit bringen. Man hatte allgemein angenommen, daß Männer und Frauen vor dem Gesetz gleich seien. Sie können stimmen, als Geschworene fungieren, Zigaretten rauchen und so weiter. Aber wenn sie nicht im männlichen Barbierstalon sitzen dürfen, was nützen ihnen dann alle Privilegien? Wenn eine Jungfrau sich heute das obere Stockwerk zieren lassen will, so muß sie ein Lokal auffinden, wo das andere Geschlecht nicht ver-

auch nur heimlich, von einem großen Teile des Volkes, namentlich der konservativen Landbevölkerung, gefeiert. Ein Gesetz hatte alle Kirchengelöden abgeschafft, doch in der Vendee, in der ganzen Bretagne und in vielen Departements des Südens riefen am Morgen des 2. Rivose die Dorfglocken zur Neujahrsmesse, die vom Sicherheitskomitee geächtete Priester zelebrierten. Aus der überreichen Memoirenliteratur jener Zeit haben wir genug Belege dafür, daß selbst in Paris vor den Augen der Gewalthaber das Bürgertum hinter verschlossenen Türen und verkängelten Fenstern in der Neujahrnacht dem alten Brauch des Bleigießens und der Verteilung des „Bohnenkuchens“ gebuhldigt hat.

Unter der folgenden Herrschaft des „Directoriums“ war Reaktionen und Priestern alles das schon wieder erlaubt, was das Kaiserreich Napoleon durch seine innere Gesetzgebung und das Konkordat mit dem Papste offiziell sanktioniert hat. Demnach fanden unter „Verfassungasbruch“ — wie wir heute sagen würden — selbst bei maßgebenden Persönlichkeiten der republikanischen Regierung an den christlichen Feiertagen große gesellschaftliche Veranstaltungen statt. Die unter dem äußeren Anschein mondäner Feste nur mühsam ihren wirklichen Charakter als Wiederaufnahme der vorrevolutionären Sitten und Gebräuche verbargen. Mit dem Konsulat gingen dann alle jene weisen Vorlichtsmahregeln endgültig in die Brüche, mit denen sich die Revolution vor den Annahmungen und Machtspielen der Emigranten und der Kirche geschützt hatte, und unter dem Kaiserreich, das ja sogar den persönlichen Sitten des Parfests erhalten hatte, konnte die neue Militäristokratie bei den Hofensässen am Neujahrstage — der Neujahrstag 1809 wurde ja auch der Sterbetaq des revolutionären Kalenders — einen Pomp entfalten, der einen in dieser Beziehung doch sicherlich mehr als verwöhnten Hölzling Ludwigs des Bierzehlten hätte vor Neid erblassen lassen können.

Schönert wird. Das ist ein deutlich wahrnehmbarer Rückschritt, sozusagen ein Rückfall in eine längst überwundene Periode.“

Goethe und Aurelia. Für die in sechs Jahren bevorstehende Hundertjahrfeier von Goethes Todestag wird von einem Ausschuss amerikanischer Universitätsprofessoren ein umfangreiches Werk vorbereitet, in dem der Einfluß Goethes auf Amerika umfassend und erschöpfend dargestellt werden soll.

Die Wolfspilge in Russland. Die bolschewistische „Ekononitschskaja Schtschnij“ schreibt unter dem Titel „Die grauen Gutsbesitzer“: „In einer wahren Landplage ist die Wolfspilge fast überall gemorden. In der schwach bevölkerten Baschkirenrepublik z. B. ist — ganz oberflächlich geschätzt — Groß- und Kleinvieh im Werte von fünf Millionen Rubel von Wölfen zerrissen worden. Die Dreifigkeit der Wölfe geht bereits so weit, daß ein Rudel unlängst in der Nähe von Nischni-Nowgorod einen Güterzug überfiel, in dem lebende Schweine transportiert wurden, und das Zugkommando stundenlang schischen mußte, um den Angriff abzuwehren. Wo man jetzt Menschengehirnen nicht mehr von Wölfen gewußt hat, wird jetzt das Vieh zu Zehntausenden Stücken vernichtet, und die Zahl der Menschen, die den Raubtieren zum Opfer fallen, nimmt geradezu erschreckend zu. Wie man dieser Landplage begegnen soll, weiß man nicht recht zu sagen. Es werden Massenaufgebote der Bevölkerung propagiert. Ferner soll die Rote Armee herangezogen werden, um die Wälder zu umzingeln und mit Gasbomben gegen das Raubzeug vorzugehen.“

12.000 Ehemänner zu wenig! Die Londoner Behörden befinden sich auf der Suche nach 12.000 Ehemännern. Es handelt sich dabei um keine geheimnisvollen Verbrechen, sondern nur um eine Wertvolligkeit der Statistik, die man jetzt herausbekommen hat. Nach der neuesten Zählung gibt es

Man konnte das allgemeine Betteln höchstens dadurch abstellen, daß man eine geordnete Armenpflege einführte, aber viel Erfolg hatten die Verbote der Neujahrstbettelei doch nicht. Am wenigsten erfolgreich waren früher die Verbote der Besuden gegen die Ausschreitungen der Studenten in der Neujahrnacht. Auch heute hilt es bei dem übermütigen Treiben in der Neujahrnacht noch immer: Je toller, je besser!

Der Sternenhimmel im Jänner.

Das neue Jahr bringt uns an bemerkenswerten Dimmelereignissen vor allem zwei Sonnenfinsternisse, dagegen keine einzige Mondfinsternis. Die erste Sonnenfinsternis ist total und fällt auf den 14. Jänner. Sie ist sichtbar auf einem Streifen, der von Zentralafrika bis nach dem nordwestlichen Australien reicht; leider kann sie also bei uns wieder nicht beobachtet werden. Die längste Verfinsternisdauer beträgt fast 4 1/2 Minuten, und die Jachastromen werden die günstige Gelegenheit zur Radprüfung der Corona-Erscheinung und des Einstein-effektes wie in den Vorjahren gern benutzen. — Die zweite Sonnenfinsternis fällt auf den 10. Febr.; sie ist ringförmig und bei uns ebenfalls nicht sichtbar. — Merkur hat seine größte westliche Elongation (Zeitabstand von der Sonne) eben überschritten und steht daher günstig für die Auffuchung am Morgenhimmel, wenn auch ziemlich tief. — Venus erreicht als Abendstern am 2. Jänner

in London 877.298 verheiratete Frauen, aber nur 865.300 verheiratete Männer. Es fehlen also 11.998 Ehemänner, und man weiß nicht, wo sie hingelommen ist.

Der wiedererstandene Pranger. Gemäß dem Urteilspruch eines Polizeirichters in New York wurden kürzlich zwei Männer auf einer Brücke der Stadt öffentlich ausgestellt, wobei sie gezwungen waren, der Kopfbedeckung und der Oberkieder beraubt, 25 Minuten in stömendem Regen am Pranger zu stehen, zur Strafe dafür, daß sie ihre Pferde unbedeckt die gleiche Zeit hatten im Regen stehen lassen. Bei Verkündung des Urteiles führte der Richter aus: „Ich glaube, daß es Ihnen keinen Spaß machen wird, des öfteren in dieser Weise behandelt zu werden, und ich nehme an, daß die Strafe für Sie eine Lektion bilden wird. In dieser Annahme habe ich auch davon Abstand genommen, Ihnen noch eine andere Strafe aufzulegen.“

Humor.

Aus der Schule geplaubert. Herr Becker besuchte seine Verwandten. Er war sehr hungrig, und nachdem er lange auf das Essen gewartet hatte, fragte er den kleinen Sohn des Hauses, wann sie gewöhnlich äßen. — „Gewöhnlich um eins“, antwortete der Junge, „aber wenn Besuch da ist, warten wir, bis er weggegangen ist.“

Der richtige Mann. Der junge Müller bewirbt sich um eine Anstellung, und der Chef sagt ihm, er wolle ihn an der Wage verenden. „Sie kennen doch gut die Maße und Gewichte?“ „O ja,“ sagt Müller, „450 Gramm gehen auf ein Pfund.“ „Vorzüglich,“ ruft der Chef, „Sie sind engagiert. Sie sind der Mann, den wir brauchen.“

„Sind Sie musikalisch?“ „Ja, und Sie?“ „Auch,“ kommen Sie, wir wollen draußen eine Zigarette rauchen.“ („Passing Show“, London.)

Musikalischer Hinterkopf. Der Professor K., ein bekannter Phrenologe, ging mit einem seiner Studenten spazieren. Ein spielender Knabe lief den beiden in den Weg. Professor K. hielt ihn an, betastete seinen Schädel und sagte: „Wenden Sie hierher, lieber Scholz, diese Ausbuchtung am Hinterkopf des Knaben weist auf eine bedeutende Anlage zur Musik hin.“ Da antwortete der liebe Junge: „Sie, wenn Ihnen mein Vater eine Kedi, denn ham Ze och Anlagen zur Musik.“

Der Defektiv. Herr (zu seiner Tischnachbarin): Ja, man muß nur die Augen offenhalten, gnädige Frau, dann hat man die Rünste von Sherlock Holmes bald heraus. Sehen Sie z. B. den Herrn da unten an der Tafel? Ich erkenne mit einem Blick, daß er Junggelle ist.“ — Dame: „Iren Sie auch nicht?“ — Herr: „Ausgeschossen! Sein Kragen ist oben eingebrochen und am Rod unten fehlt ein Knopf. Wäre er verheiratet, würde seine Frau ihn nicht so herumlaufen lassen.“ — Dame: „Ich verbitte mir jede weitere Beleibigung! Der Herr ist mein Mann.“

Weiterbericht vom 31. Dezember. Die Wärmewelle erreichte Mittwoch abends im Westen der Republik den Höhepunkt. Die Temperaturmaxima stiegen hierbei in Prag auf 15,8, in Znaim auf 16, in Böhm.-Budweis auf 17 Grad Cell. In Prag war dies die höchste Dezembertemperatur seit dem Jahre 1915. Die durchschnittliche Temperatur in Prag mit 14,3 war um 15,5 Grad C. über dem Normale. Im Osten der Republik ist der Temperaturstand unverändert und um ungefähr 8 Grad niedriger als in Böhmen. Am Donnerstag drang vom Westen her ein kühlerer Luftstrom ein, u. Her eine Temperaturabkühlung in Böhmen um ungefähr 5 Grad bewirkte. In der Nacht auf Donnerstag fiel vor der Abkühlung Regen. In der Slowakei regnete es Mittwoch vormittags. Größere Niederschläge meldeten Eger und Nitra (7 Mm.) und Milschauer (5 Mm.). — Wahrscheinliches Wetter vom Freitag: Veränderlich, zeitweise Niederschläge, starker Westwind, Temperatur wenig geändert.

ihren größten Glanz. Da sie im Verlauf dieses Monats im sieben Bogengrade höher steigt, wird sie dem Westhimmel einen besonderen Schmuck verleihen. — Mars entfernt sich immer weiter von der Sonne und durchwandert im Jänner das Tierkreisbild des Skorpions, steht also am Morgenhimmel. — Jupiter ist unsichtbar, da er am 25 mit der Sonne in Konjunktion (Zusammenkunft) gelangt. — Saturn steht wie Mars am Morgenhimmel und geht ihm etwas voraus, da er seinen Standpunkt im Sternbild der Waqe nur wenig verändert hat. — Uranus, in den Fischen, bleibt noch etwa vier Stunden nach Eintritt der Dunkelheit über dem Horizont. — Neptun, der äußerste Körper unseres Planetensystems, befindet sich infolge seiner unregelmäßigen langsamen Bewegung noch immer nahe Regulus, dem Hauptstern im Großen Löwen. Er geht anfangs gegen 8, später bereits um 6 Uhr abends auf, ist jedoch nur in großen Fernrohren für die Beobachtung lohnend. — Der Mond hat am 7. Jänner sein bestes Viertel, am 14. ist er als Neumond unsichtbar, am 20. zeigt er sein Erstes Viertel und scheint am 28. als Vollmond. — Am Fixsternhimmel füllen die Wintersternbilder den ganzen Südostquadranten. Unser schönstes Sternbild, der Orion, geht in der zehnten Stunde durch den Meridian. Die Milchstraße zieht in sanftem Bogen quer über das Firmament, das in diesem Monat überhaupt keine höchste Pracht entfaltet.

Merkspruch 1926!

Nur der Tücke des Objektes
Ist der arme Mensch geschlagen.
Mußt du auch noch Brillen tragen,
Dann vermehren sich die Plagen.
Doch den bösen Endeffekt,
Den bestegt Dein Intellekt,
Merke Dir fürs ganze Jahr,
Diesen Leitspruch immerdar:
**Glück und Glas,
Wie leicht bricht das.
Doch Glas und Glück
Gibt Deutsch zurück.**

**Optiker Deutsch,
Prag, Graben 25.**

Der neue Brünnner Bürgermeister.

Brünn, 31. Dezember. Auf Grund der Resignation des Brünnner Bürgermeisters Dr. Macku, der bei den letzten Wahlen in den Senat gewählt worden ist, wurde heute vom Stadtrat der tschechische Nationalsozialist Oberlandesrat Karl Tomsa zum Bürgermeister von Brünn gewählt.

Volkswirtschaft.

Ein Vertrag mit Frankreich

über den Schutz tschechoslowakischer Auswanderer.
Wir haben bereits vor einiger Zeit über die Notwendigkeit des Schutzes tschechoslowakischer Arbeiter in Frankreich, wohin sich der Strom unserer Auswanderung immer breiter ergießt, geschrieben. Wie nun die „Prager Presse“ berichtet, ist es zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich diesbezüglich zum Abschluß eines Vertrages gekommen, der für das Jahr 1926 gilt. Das Hauptgewicht wurde auf die Sicherung einer Parität zwischen den tschechoslowakischen und französischen Arbeitern gelegt, die in der Praxis nicht immer eingehalten wurde. Weiters wurde verfügt, daß die Hinreise zur Last des Arbeiters selbst falle, was früher nicht geschah. Durch diese Verfügung soll die Ausbeutung der Arbeiter verhindert werden, da nach den französischen Gesetzen der Arbeiter solange an die Anstellung bei seinem Arbeitgeber gebunden ist, als er nicht das von ihm vorgestreckte Reisegeld zurückzahlen konnte. Schließlich wurde eine wichtige Klausel in den Vertrag eingefügt, welche den Arbeitgeber verpflichtet, um den tschechoslowakischen Arbeiter im Falle seiner Erkrankung während der ersten acht Wochen der Krankheit Sorge zu tragen.

Arbeitslosenversicherung in Deutschland

Ein Gesetzentwurf der Reichsregierung.
Die deutsche Reichsregierung hat dem Reichstag einen Gesetzentwurf betreffend die Arbeitslosenversicherung vorgelegt, der von unserer reichsdeutschen Presse einer scharfen Kritik unterzogen wird. Diese Kritik erstreckt sich sowohl auf den Kreis der versicherten Personen als auch auf die Höhe der Unterstützungssätze.
Der versicherungspflichtige Personenkreis wird in unzulässiger Weise eingeschränkt, da für den Fall der Arbeitslosigkeit nur versichert ist, wer auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder des Reichsstaatsangehörigengesetzes für den Fall der Krankheit pflichtversichert ist. Damit sind alle Angestellten, deren Jahreseinkommen 2700 Mark (etwa 22.000 Kč) übersteigt, von der Pflichtversicherung ausgenommen. Diese Vorschrift ist um so unverständlicher, da allgemein anerkannt wird, daß auch diese Angestellten in starkem Maße von der Arbeitslosigkeit betroffen werden und die Reichsregierung erst neuerdings Maßnahmen angekün-

digt hat, die alle Angestellten bis zu einem Jahreseinkommen von 6000 Mark (48.000 Kč) in die Arbeitslosenversicherung als Pflichtversicherte einbeziehen sollen. Doch das ist nicht der einzige Mangel. Der Gesetzentwurf erklärt eine Reihe von Beschäftigungen in der Land- und Forstwirtschaft, in der Binnen- und Küstenschifffahrt für versicherungsfrei, er befreit ferner von der Versicherung das ländliche Gefinde und die Lehrlinge mit einem schriftlichen Lehrvertrag von mindestens zweijähriger Dauer. Diese Beschränkung des Personenkreises ist um so unverständlicher, da sie einem umfassenden Risikoausgleich entgegenwirkt.

Nach dem Gesetzentwurf hat Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, wer arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos ist. Der Anspruch kann jedoch bei Erfüllung dieser Voraussetzungen nur dann geltend gemacht werden, wenn der Arbeitslose in den letzten zwölf Monaten während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat. Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ist erschöpft, wenn innerhalb der letzten zwölf Monate Arbeitslosenunterstützung für insgesamt 26 Wochen bereits gewährt ist. Bei besonders günstigem Arbeitsmarkt kann die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung bis auf 13 Wochen herabgesetzt und bei besonders ungünstigem Arbeitsmarkt über 26 Wochen hinaus ausgedehnt werden.

Für die Bemessung der Arbeitslosenunterstützung sieht der Gesetzentwurf folgende fünf Lohnklassen mit einem festen Einheitslohn vor, der für die Errechnung des Unterstützungsbeitrages maßgebend ist:

Wochenlohn	Einheitslohn
Klasse I bis zu 10 M.	10 M.
Klasse II von mehr als 10—20 M.	15 M.
Klasse III von mehr als 20—30 M.	25 M.
Klasse IV von mehr als 30—40 M.	35 M.
Klasse V von mehr als 40 M.	40 M.

Nach dem Arbeitsentgelt, das in den letzten drei Monaten vor der Arbeitslosmeldung bezogen wurde, richtet sich die Zugehörigkeit des Arbeitslosen zu der einzelnen Lohnklasse. Der für diese Lohnklasse in Frage kommende Einheitslohn wird bei der Bemessung der Unterstützung zugrunde gelegt. Die Hauptunterstützung soll 40 Prozent des Einheitslohnes betragen. Als Familienzuschlag werden für jeden unterhaltsberechtigten Angehörigen fünf Prozent des Einheitslohnes gewährt. Einschließlich der Familienzuschläge darf die Arbeitslosenunterstützung jedoch in keinem Falle 65 Prozent des Einheitslohnes übersteigen. Nach diesen Berechnungsgrundlagen ergäbe sich als wöchentliche Hauptunterstützung in der Klasse I 4 M., Klasse II 6 M., Klasse III 10 M., Klasse IV 14 M., Klasse V 16 M. Dazu kommen dann noch bei den Verheirateten die Familienzuschläge.

Die französische Finanzreform.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, den Finanzminister zu ermächtigen, seine Finanzvorlage in der Kammer einzubringen. Nach den letzten Abänderungen sollen die Finanzentwürfe zur Deckung des auf etwa viereinhalf Milliarden veranschlagten Budgetdefizits für 1926 und zur Tilgung der Vorschüsse der Bank von Frankreich und der kurzfristigen Schuld, die im kommenden Jahre zusammen einen Betrag von viereinhalf Milliarden Franken beanspruchen wird, folgende Maßnahmen vorschlagen: 1. Verwendung der von Loucheur vorgenommenen Steuererhöhungen im Betrage von drei Millionen Franken im Budget für 1926. 2. Erhöhung der Tabakpreise (eine Milliarde). 3. Ausdehnung der gegenwärtigen Umsatzsteuer von 1,3 Prozent auf den Exporthandel (siebenhundert Millionen). 4. Verschärfung der Steuerkontrolle (dreihundert Millionen). 5. Einführung eines außerordentlichen Verkaufsstempels in der Höhe von 1,3 Prozent, der neben der bestehenden Umsatzsteuer auf fast sämtliche Verkaufsoperationen Anwendung finden soll und von dem man eine jährliche Ein-

nahme von etwa vier Milliarden erhofft. Im ganzen rechnet man auf Mehreinnahmen von 8800 Millionen.

Literatur.

Buchdruckerkalender 1926. Der Kalender für die Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik für 1926 ist, herausgegeben von der tschechoslowakischen Bildungsvereinigung in der Tschechoslowakischen Republik und redigiert von Emil Tannich in Olmütz, soeben erschienen. Der Kalender ist wunderbar ausgestattet und auch sein Inhalt entspricht der äußeren Form. Abgesehen vom Kalendarium, sind darin eine Reihe von Beiträgen, welche den Buchdrucker in dem Bestreben, sich beruflich fortzubilden, die besten Dienste leisten werden. Besonders wertvoll ist der Abschnitt „Sozialpolitische Gesetze“, in dem alle Gesetze, welche den Buchdrucker interessieren, wiedergegeben sind. Mit dem Kalender hat die graphische Bildungsvereinigung wieder einen Beweis ihrer Rührigkeit gegeben. C. S.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Freitag (Neujahrstag), um halb 8 Uhr nachmittags „Der gestiefelte Kater“, 7 Uhr „Figaros Hochzeit“, Samstag „Terefina“, Sonntag halb 3 Uhr nachmittags „Die verkaufte Braut“, halb 8 Uhr „Charles's Tante“, Montag halb 8 Uhr „Zwei glückliche Tage“.

Spielplan der Al. Bühne. Freitag 3 Uhr nachm. „Die vertagte Nacht“, 8 Uhr „Bährer Jakob“, Samstag „Zurück zu Methusalem“, Sonntag 3 Uhr „Einen Jux will er sich machen“, 7 Uhr „Zurück zu Methusalem“, Montag Gastspiel Glöckner „Clo-Clo“.

Literarisch-künstlerische Veranstaltungen. Der deutsche literarisch-künstlerische Verein veranstaltet am 14. Jänner im Palais-Hotel eine Kainer-Maria-Rilke-Feier zum 50-jährigen Geburtstag des großen Prager Lyrikers. (Eintritt frei), am Sonntag, den 31. Jänner die Uraufführung von Diepenhofs Legendenstück „Die St. Jakobsfahrt“, Freitag, den 29. Jänner, in der Emauskirche ein großes Orgelkonzert moderner deutschböhmischer Komponisten (an der Orgel: Prof. Anton Romakowski) bei freiem Eintritt, und Samstag, den 6. Februar im Mozarteum einen literarischen Vortragsabend, an dem Fanele Wedekind aus dem ungedruckten Nachlaß ihres Vaters und Klaus Mann eigene Dichtungen lesen werden.

Verlangt in allen Konsumveränden und deren Verkaufsstellen alkoholfreies Punsch in nachstehenden Geschmacksarten

Rum-Glüh-Ananas-Bordeaux-Orangen-Vanille-Punsch

3601

Wird hergestellt in 1 Teil Extrakt u. 4 Teilen steinigem Wasser rein vollständig. Ersatz f. jedes Alkoholvertrink.

Herausgeber Dr. Ludwig Gjed.
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehn.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik.

Herzliches
Prosit Neujahr!
entbietet allen ihren werthen Gästen
Kaffee „Goldenes Gehill“
Tepitz-Schönau,
Albine Stein, Pächterin.

Allen meinen verehrten Gästen
Prosit Neujahr!
Josef Zischka
Theater-Café. Theater-Bar. Ratskeller.

Allen werthen Kolleginnen und Kollegen ein herzliches Prosit Neujahr!
Internationaler Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen im Bereiche der Tschechoslowakischen Republik, Auffsig.
3852

Den nordmähr. Vertrauensmännern, Genossinnen u. Genossen
beste Neujahrgrüsse!
Kreisvertretung Sternberg.

Allen Vertrauensmännern, Genossinnen und Genossen der Bezirks-Organisation Sternberg
ein Prosit Neujahr!
Bezirksleitung Sternberg.

Allen Vertrauensmännern, Mitgliedern, Freunden und Gönnern herzlichen
Glückwunsch zum Jahreswechsel
entbietet Zentralverband aller Glasarbeiter und verwandter Berufe im Gebiete der tschechl. Republik

1926

Ein herzliches Prosit Neujahr
allen unseren lieben Gästen
Cafe Continental
Prag Graben Josef Wurm und Frau Prag Graben

1926

Die herzlichsten
Neujahrsglückwünsche
entbieten
Redaktion und Verwaltung
„Sozialdemokrat“

Herzliche Neujahrgrüße
entbietet allen Verbandsmitgliedern der
„Graph. Union“
3846 Die Ortsgruppe Troppau.

Die herzlichsten Neujahrsglückwünsche entbieten:

Abgeordnete und Senatoren

Fanny Blatny, Karlsbad.
 Dr. Ludwig Czech, Brünn.
 Anton Diehl und Frau, Prag.
 Ernst Grünner, Aussig.
 Theodor Hadenberg u. Frau, Prag.
 Rudolf Heeger, Jägerndorf.
 Oswald Hillebrand, Karlsbad.
 Franz Kaufmann, Komotau.
 Irene Kirpal, Aussig.
 Dominik Leibl, Gradzen.
 Adolf Pohl, Turn-Teplic.
 Anton Rofcher, Reichenberg.
 Anton Schäfer, Reichenberg.
 Karl Schuster, Karlsbad - Trahowitz.
 Josef Schweichhart, Bodenbad.
 Siegfried Taub, Prag.
 Eugen de Witte, Karlsbad.
 Franz Weitel, Aussig.
 Dr. Karl Heller, Teplic.
 Anton Jarolim, Teplic.
 Hans Joll und Frau, Troppau.
 Dominik Löw, Karlsbad.
 Wilhelm Niehner, Brünn.
 Prof. Johann Polach, Brünn.
 Josef Rehl und Frau, Schludenz.
 Franz Karl Starz, Mies.

Abisdorf

Florian Jarosch, Oberlehrer i. R.

Abertham

Robert Beyer.

Adamsfreiheit

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“.

Alch

Ferdinand Schmidlitzky.
Johann Starz.

Alt-Zedlitz

Karl Parabeiser, S. L. i. R.

Alt-Rostwasser

Rudolf Mann.

Albrechtendorf

Gustav Hanf.

Altrohlan

Ortsgruppe der Union der Bergarbeiter.

Amplatz

Franz Fleischmann, Häusler.

Angelwähr

Adam Herbrich, Schlosser.

Antoniewald

Josef Seidl.

Arbesau

Georg Müller.

Arnau

Franz Amier.
Robert Wittner.
Gustav Effler.
Josef Kaufmann.
Franz Macal.
Franz Mainwald.
Arthur Wagner.

Auherzen, Post Kürschan

Peter Schöber.

Auseith

Franz Mos.

Aussig

Arbeiter-Turn- und Sportverband.
 Aussiger Arbeiterbäder r. G. m. b. H.
 Josef Kron und Familie.
 Ludwig Aufner, Café Post.
 Bezirkskrankenkassa.
 Verband der chemischen Arbeiter.
 Ortsgruppe Aussig.
 Großeinkaufsgesellschaft für Konsumvereine.
 Jaroslav Horatschel.
 Julius John.
 Kreisgewerkschaftskommission.
 Anton Kronich.
 Johann Maidorfer.
 August und Ernestine Matzl.
 Eduard Paul.
 Leopold Bözl.
 Anton Pragerl.

Friedrich Schöder, Lokomotivführer.
 Josef Schiller, Sekretär und Frau.
 Volkshaus.
 Verband der öffentl. Angestellten,
 Ortsgruppe Aussig.

Altbocher

Josef Schaffer, Vertrauensmann.

Auschowitz

Otto Gröger.

Außergefilz

Josef Fuchs, Schleifer.
 Lukas Klostermann, Pader.
 Erwin Luffsch.
 Josef Luffsch.
 Jakob Willer.
 Joh. Braschl.
 Franz Schuster.
 Intern. Verband der Arbeiterschaft
 der chem. Industrie.
 Deutsche sozialdemokratische Arbeiter-
 partei.
 Protop Schuster, Gastwirt.

Bautsch

Raimund Pawlitschel, Gasthofbesitzer.

Bärn

Eugo Weiser.
 Josef Husnagel.
 Hans Hohnheiser.
 Franz Harz, Beamter der Bezirks-
 krankenkassa.
 Johann Blaschke, Beamter der Be-
 zirkskrankenkassa.

Bartelsdorf

Johann Rauch.

Bensen

Wenzel Kastanel.

Bergstadt

Johann Maier, Weber.

Bernau

Karl Blank, Lehrer.
 Karl Blank, Oberlehrer.
 Anton Seifert.
 Hermann Sandner.

Bernsdorf

Josef Feige, Lagerhalter.
 Alois Jansch, Bergmann.
 Heinrich Jlaner, Bergmann.
 Josef Mühl.
 Emanuel Patzel.
 Max Scharf, Lehrer.

Berzdorf

Marie Neumann.

Bergedgrün

Kath. Böhm.

Bereggshaj

Dr. Simon Moses, Advokat.

Bischofteinitz

Bezirkskrankenkassa.
 Andreas Diez.
 Leo Glimpfner.
 J. Kirchner.
 Jakob Wigner, Redakteur und Buch-
 druckereibesitzer, samt Frau.
 Ferdinand Walter, Gastwirt.

Bilin.

Anton Kühnel.
 Josef Korp.
 Arthur Klein.
 Wilhelm Wagner.
 Max Sälbig.
 Karl Strunz.
 Karl Wildfeuer.
 Josef Zelenka.

Bliech.

Deutsche sozialdemokratische Partei
Polens.

Birkigt.

Adalbert Winter.

Bistritz.

Alois Jantowek.

Bleich.

Julius Leih.

Böhm.-Leipa.

Karl Kleinert, Hausbesitzer.

Botenwald.

Josef Schneider, Mag.-Meist.
 Leopold Rahm, Werkshotel.
 Friedrich Reschel.
 Rudolf Krishle, Gastwirt.
 Josef Dörrieh, Blagmeister.

Bodenstadt.

Leopold Tzihal.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“.

Bober.

Joachim Schmidt.

Böhm.-Rammitz.

Konsumverein „Einigkeit“.
Bezirkssekretariat.

Böhm.-Alch.

Rudolf Burtschil.

Böhm.-Röhren.

Konsumverein.

Böhm.-Wiesenthal.

Johann Schimm.

Böhm.-Budweis.

Josef Friedrich und Frau.
 Emil Heinrich.
 Wilhelm Rahabka, Parteisekretär.
 Kreissekretariat der sozialdemokra-
 tischen Partei.
 Franz Braschl.
 Edrich Simacek.

Bodenbad.

Bauarbeiter-Sekretariat.
 Rud. Dwořak.
 Gärtner & Co., Druck- und Verlags-
 anstalt.
 J. Dr. Siegf. Klein, Rechtsanwält.
 Kreisgewerkschaftskommission.
 Anton Klinger und Frau.
 Franz Kögler und Familie.
 Adolf Wondrejz und Familie.
 Zentralverband der Lebens- und Ge-
 nußmittelindustrie.
 Metallarbeiterverband, Verwaltungs-
 stelle.
 Nikolaus Rein.
 Josef Sadsle.

Braunseifen.

Bernh. Weigler.
 Julius Mayke, Lagerhalter.
 Jos. Helfert, Seidenweber.

Brandau.

Gemeinbeamt.

Braunau.

Arbeiterkonsumverein.
 Karl Heller.
 Col. Merkl.
 Ernst Rambausk.
 Franz Seibel, Bez.-Sekretär.
 Robert Scholz.
 Franz Schubert.

Bratislava.

Dr. jur. et. pol. Alex. Bauer.
 Bela Brody.
 Franz Fehér.
 Jos. Fuchs, Bankbeamter.
 Vinzenz Grohmann.
 Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“.
 August Maszar.
 S. Mayer.
 Ludwig Müller.
 Karl Reismüller.
 Alois Sobel.
 Sozialdemokratisches Sekretariat.
 Johann Schmidt, Kaufmann.
 Ludwig Scholz.
 J. Schulz.

Brünn.

B. und L. Windholz.

Brüg.

Alois Berka, Bergarbeiter.
 Karl Dalaschel.
 Johann Zettl.
 Zentralverband der Handelsangestell-
 ten, Ortsgruppe Brüg.
 Sozialistische Jugendorganisation,
 Brüg.
 Deutsche sozialdemokratische Bezirks-
 organisation, Brüg.
 Union der Bergarbeiter, Ortsgruppe
 Brüg.
 Bezirksgewerkschaftskartell.
 Arbeiter-Turnverein, Brüg.
 Frauenbezirkskomitee der deutschen
 sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
 Deutscher sozialdemokratischer Ar-
 beiterfängerbund.
 Verband der öffentlichen Angestell-
 ten, Ortsgruppe Brüg.
 Sekretariat der Union der Berg-
 arbeiter.
 Internationaler Metallarbeiterver-
 band, Ortsgruppe Brüg.
 Verband der Eisenbahner, Orts-
 gruppe Brüg, Obmann Johann
 Zettl.

Buchau.

Konsum- und Spargenossenschaft.

Budigsdorf.

Ednard Rotter.

Bürgstein.

August Schäfer, Bergolber.

Chotieschau.

Reviersekretariat der Bergarbeiter-
 union.
 Johann Podlesal.

Gyachrau.

Edmund Kunz, Schulleiter.

Cernowitz.

Ernst Wagner, Gastwirt.

Daleschitz.

Richard Weiß, Gemeindevorsteher.

Dallwitz.

Karl Prasse.

Deutsch-Gabel.

Wilhelm Wihl, Lehrer.
 Josef Schnabel.
 Eugen Nelhiesel.

Deutsch-Jasnit.

Josef Bauer.

Deutsch-Liebau.

Union der Textilarbeiter, Ortsgruppe
 Deutsch-Liebau.
 Ernst Elliba.
 August Godl, Lagerhalter.

Dessendorf.

Franz Metwald, Glaschleifer.
 Josef und Anna Prediger.

Detschenitz.

Franz Urban.

Dobrujan.

Adolf Eisenhut.
 Franz Gruber.

Dobruiskan.

Josef Heidenreich.

Dobrasen.

Josef Janda.
 Josef Wenzl.

Donitz.

Franz Solid.
Alfred Vogl.

Domstadt.

Arbeiterheim, Domstobl.

Drahowitz.

Gemeinbeamt Drahowitz.
Gusti Schaffer.

Dur.

Franz Dana.
Sozialdem. Partei-Zentr.
Johann Ullmann.

Eger.

Ernst Grillmayer, Jahntechniker.
 Anton Helgerl.
 Alexander Mayer.
 Intern. Metallarbeiter-Verband, Ver-
 waltungsstelle Eger.
 Andreas Schuster.
 Johann Schwinger.
 Anton Weisler, Bezirksvertrauens-
 mann.
 Dr. Heinrich Grünhut.
 Rudolf Hedi, Kassaleiter.
 Heinrich Adam, Kreisvertrauens-
 mann.
 Josef Müller, Stadtrat.
 Engelbert und Frau Betti Schod.
 Wenzel Stanel, Kreissekretär.
 Karl Sternkopf, Sekretär.
 Georg Weigel, Beamter.
 Josef Wilhelm, Beamter.
 Vorstand des Konsumvereines „Vor-
 wärts“.
 Johann Zuber, Magazineur.

Eichelberg.

Johann Büstner.

Einiedel (Schlesien).

Verein Arbeiterheim.

Eisenberg.

Robert Rotter.

Eisenstrah.

Konsum- und Spargenossenschaft.

Eibogen.

Bezirkskrankenkassa.
 Fr. Markof.

Eleonorenhain.

Verband der Glasarbeiter.

Erzweis.

Schwester Fuchs.
 Bruno Hauer.
 Karl Weihenböck.

Enlau.

Verein Arbeiterheim.
 Arbeiterkonsumverein.

Ferchenhaid.

Johann Stögbauer, Sägewerk.
 Josef Bloß, Sekretär.
 Ernst Hättel.
 Josef Hein.
 Anton Körner.
 Josef Mannayoni.
 Fr. Platschel.
 Elsa Pucher.
 Anton Sacher.
 Verwaltungsst. d. intern. Metallarb-
 Verbandes Fischen.
 Oskar Zinke, Sekretär.

Fischern-Karlsbad.

Karl und Rese Enders.
 Ernst Kreul, Bürgermeisterstellvert.

Fleichen.

Johann Weiß.

Frankstadt.

Johann Weiß.

Franzendorf.

Familie Hermann Hübner.

Franzensbad.

Wenzel Männer, Gastwirt und Bize-
bürgermeister.

Freiheit.

Franz Feig, Bürgermeister.

Freiung.

Karl Robl.

Freistadt.

Franz Brzejina, Buchdrucker.
 Fris Benzler, Buchdrucker.
 Leopold Schanzer, Buchdrucker.
 Bezirkskrankenkassa.
 Rudolf Kowalik, Fachlehrer.
 Georg Remeš.
 Viktor Sieder, Maler.
 Karl Schiwieg, Lehrer.
 Alfons Strich, Lehrer.
 Ernst Wanich.
 Hans Winkler, Fachlehrer.

Die herzlichsten Neujahrsglückwünsche entbieten:

Freiwaldau. Josef Drescher, Lehrer. Ferdinand Seifert. Sozialdem. Wahlverein „Einigkeit“ f. d. Bezirk Freiwaldau. Dr. Jakob Klein. Mag. Ondrejka, Sekretär.	Saan. Emil Franzel, Oberlehrer.	Sollerschen. Joh. Brudbauer, Lehrer (Honors). Deutsche sozialdem. Lokalorganisation. Anton Eberl. Gasthaus Elsdörfer. Josef Elsdörfer. Hans Gottfried. J. Kautzki, Kolonial- und Südfrüchthandlung. Josef Meingast jun. Georg Niedermeyer. Ortsgruppe des Zentralverbandes d. Glasarbeiter. Adolf Pschierer, Maschinenwärter. Josef Schweinfurter, Bäcker. Bedrich Tauer, Gastwirt und Fleischauger. Johann Wiener, sen. und jun. Gasthaus und Fleischauger. Hans Weba, Lehrer.	Heinrich Lindner. Alois und Rosa Müller. Mizzi Mode, Bezirkskrankenkasse. Dr. Richard Retolsky und Frau, Chefarzt. Gustav Oppig, Bezirkskrankenkasse. Karl Oberst, Bezirkskrankenkasse. Grete Paletta, Bezirkskrankenkasse. Esfriede Pinf, Bezirkskrankenkasse. Franz Schober und Frau. Josef Tsch. Johann und Agnes Trenka, Direktor der Bezirkskrankenkasse. Union der Textilarbeiter. Heinrich und Anna Welfer, Bezirkskrankenkasse. Oskar Wörtler und Frau. Ernst Anauß, Eisenbahner. Franz Pinf. Marie Wose. Edmund Wosler. Adolf Prosch, Eisenbahner. Josef Ulrich. Albert Werner. Westtscheische Konsum- und Spargenossenschaft r. G. m. b. H.	Katharina. Johann Brey, Lagerhalter.
Friederrenth. Hermann Fider.	Saida. Heinrich Frieße, Sekretär.	Sollerschen. Herr und Frau Deml. Ortsgruppe Stein des Verbandes der Eisenbahner.	Jaromer. Heinrich Hartmann.	Reymarof. Direktor Ludwig Alexander. Viktor Reisinger. Eduard Sonntag. Paul Wittich.
Friedland. Fr. Köhler. Stan. Kain, Bahnbeamter.	Salsstadt. August Kinkel. Richard Knopp. Josef Preibisch.	Sorn. Oswald Stielor, Bergarbeiter.	Maaden. Bezirkskrankenkasse. Dr. Jltis. Alex Schneider.	Rehelsdorf. Josef Jansa.
Frühbuh. Josef Zuleger.	Sammern. Karl Rüdli, Zentralwärter. Richard Tauschel, Lehrer.	Sostau. Josef Mosinger.	Raaden. Bezirkskrankenkasse. Dr. Jltis. Alex Schneider.	Rienberg. Johann Hengster, Gastwirt. Josef Woitschlagger.
Frühbuh. Josef Zuleger.	Sainspach. Franz Rudolf, Monteur. Josef Zimmerhadt, Oberförster.	Sorni Arc. Otto Wettinger.	Ralsching. Johann Jach.	Rirschschlag. Dr. med. Bruno Klein, Distriktsarzt.
Fugau. Karl Mikolov.	Sannsdorf. Johann Götlicher, Gastwirt. Alois Kosch.	Sradjen. Alfred Flohmann-Kraus, Lehrer.	Raplitz. Deutscher Bauarbeiterverband. Bezirkskrankenkasse. Alfred Hiebsch. Ant. Smutek. Hans Windhager. Vorstand des südböhm. Zentral-Konsum- und Sparvereines. Franz Pratschl und Frau.	Rcinborowitz. Josef Jochmann. Josef Tauschmann.
Fulnek. Ortsgruppe der Textilarbeiter. Hermann Werner, Fachlehrer.	Sarta. Rudolf Geldner. Franz Wanitschel.	Suttendorf. Josef Schorm.	Raslöbad. Johann Berni. Janny Blatny. Café Dill. Café Löser, Inh. Andreas Löser. Wilhelm Guen. Josef Hahn. Bezirksverwaltungskommission. Dr. Oskar Hahn. Josef Haupt. Eduard Hierath. Walter Hoffmann. Fritz Hopf. Julius Hummel. Dr. Alfred Kleinberg und Frau. Julius Klement. Freiengewerkschaftskommission. Dr. Jidor Müller. Karl Puscher. Ernst Röll. Ernst Sattler. Dr. Oskar Simon. Anton Schaffelhofer, Lehrer. Julius Scharing. Alfred Tschauer. Eduard und Gusti Schaffer. Konsumver. „Vorwärts“, Altrohla. Anton Körner u. Frau, Sec. Warenhaus. Franz Platschel und Frau. Anton Sacher und Frau. Karl de Witte und Frau. August Vrousel und Frau. Alfred Schwarz, Karlsbad. Fritz Sandmann und Frau, Lehrer. Wenzel Lorenz.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Gabhorn. Rudolf Heidelberg, Lagerhalter.	Sannsdorf. Johann Götlicher, Gastwirt. Alois Kosch.	Sz. Joachimetal. Bezirksorganisation der deutschen sozialdem. Arbeiterpartei.	Rarbitz. Arbeiterheim. Verb. der Arbeiter-Nachfabrer. Franz Sattmacher.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Gärten. Julius Marschner.	Saßlau. Hans Hertner.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Reinshowitz. R. Franziska.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Gablony. Wenzel Bösmüller, Direktor. Fritz Hübner. Hermann Kladi. Josef Klz. Adolf Knapp. Sozialdemokr. Parteisekretariat. Hugo Zieier, Kaufmann. Hartwig Zimmermann.	Seinersdorf. Franz Neumann, Gemeindevorsteher.	Johndorf. Franz Richter.	Romotau. Adolf Bartonik. Alois Ernst. Konsumverein „Selbsthilfe“. Johann Liewehr. Familie Preisch. Wilhelm Weigel. Alois Mai. Franz Stadler. Oskar Köhler. Willi Werner. Familie Ballauf. Kurt Luci. Hugo Stütz. Dr. Arnold Holtsfager. Franz Diewok. Rudolf Habla. Edmund und Martha Reichl. Ernst Fellingshauer. Josef Stieber. Familie Czerny. Hubert Szinmer. Berta Alier. Familie Tobiasch. Betty Schmitzer. Marie Matejska. Marie Jhl. Mizzi Reubert. Bezirksorganisation, Romotau.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Graupen. Dr. Josef Risch, Stabarzt.	Seinied. Karl Seliger, Stationsvorstand.	Jogsdorf. Stefan Klitsch.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Grancan-Elbogen. Karl Schker, Lagerhalter.	Seinied. Karl Seliger, Stationsvorstand.	Jägerndorf. Max Achaby. Franz und Emma Arbter. Arbeiterheim. Bezirksorganisation. Familie Josef Buresch. Friedrich Butler und Frau. Friede Rosa, Bezirkskrankenkasse. Adalbert Freund. Franz Gruner, Bezirkskrankenkasse. Otto Haas, Gemeindebeamter. Karl Haupt-Randat, Troppau-Jägerndorf. Franz Hejtmann, Bahnbeamter. Josef Heize, Bezirkskrankenkasse. Oskar Hinte, Bezirkskrankenkasse. Josef und Ella Hirschmeier. Kaimund und Helene Dübl. Verwaltungsstelle der Internat. Metallarbeiterverbandes. Josef und Jda Kastner, Bezirkskrankenkasse. Felix Kirchner u. Aniskis, Bezirkskrankenkasse. Gertrud Kirchner, Bezirkskrankenkasse. Karl Klein, Bezirkskrankenkasse. Franz und Auguste Kobiela. Franz Kolbe. Adolf Kluger, Bezirkskrankenkasse. Dr. Alfred Kraus und Frau. Arbeitsgewerkschaftskommission. Jof. u. Amalia Kramlovsky, Kassier. Heinr. u. Esfriede Kurzweil, Beamter.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Graupen. Dr. Josef Risch, Stabarzt.	Seinied. Karl Seliger, Stationsvorstand.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Gräfenberg. Mag. Hirsch.	Silbetten. Heinrich Duschel. Franz Frendl, Gastwirt.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Großborowitz. Christian Schrom.	Sillemühl. Josef Heize, Bahnwärter.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Groß-Cernosek. Karl Rohleder, Lehrer.	Sintermattig. Franz Walsch.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Groß-Deerlich. Paula Bed.	Sloubetin. R. Stiefel.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
St. Georgenthal. Wenzel Jankoufil, Schuhwarenerz.	Sof. Verein „Arbeiterheim“. Gustav Veier. Josef Schindler, Krankenkasse.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Gr.-Allersdorf. Johann Heinisch, Meierhof. Franz Schrollner, Meierhof.	Soheneibe. Max Erben. Josef Franz. Posner, Gasthaus „Zum Touristen“. M.Dr. Ludwig Schnitzer, Stabarzt.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Groß-Zschönau. Josef Proft, Bezirksstraßenmeister.	Soheneibe. Max Erben. Josef Franz. Posner, Gasthaus „Zum Touristen“. M.Dr. Ludwig Schnitzer, Stabarzt.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Grulich. Karl Jädl, Konsumverein. Gustav Kleinander. Konsum- und Spargenossenschaft. Florian Luz. Siegfried Saxl, Likörfabrik. Josef Vogel. Emanuel Weicher, Fachlehrer. Josef Wolf.	Soheneibe. Max Erben. Josef Franz. Posner, Gasthaus „Zum Touristen“. M.Dr. Ludwig Schnitzer, Stabarzt.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Gürkau. Sozialdemokr. Parteisekretariat.	Soheneibe. Max Erben. Josef Franz. Posner, Gasthaus „Zum Touristen“. M.Dr. Ludwig Schnitzer, Stabarzt.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.
Hossengrün. Josef Stahlich, Fachlehrer.	Soheneibe. Max Erben. Josef Franz. Posner, Gasthaus „Zum Touristen“. M.Dr. Ludwig Schnitzer, Stabarzt.	Johannesthal. Franz Hainisch, Gewerkschaftssekretär. Albert Henke. Josef Böll, Lehrer.	Romotau. Rudolf Kern. Karl Kulla. Rudolf Pfohl, Bezirkskrankenkasse. Ortsgruppe der Metallarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der Textilarbeiter in Arumau. Ortsgruppe der öffentl. Angestellten in Arumau. Die Mitglieder der Lokalorganisation in Arumau. Albert Friedrich, Eisenbahnbeamter. Otto Kay, Bildhauer.	Riechsdorf. Josef Jansa.

Die herzlichsten Neujahrsglückwünsche entbieten:

Kopitz.
Ferdinand Heinrich.

Kosofup.
Franz Hilburger, Gemeindevorsteher.
Josef Gindra.

Köfildorf.
Franz Schuster, Lagerhalter.

Kottiken.
Wenzel Chodera, Chauffeur.

Krahan.
Franz Trostel.

Krochlavh.
Deutsche soz. dem. Lokalorganisation.
Ferdinand Oberhuber.

Kreibitz.
Josef Kühnel.

Kronstadt.
Josef Zimmer.

Kunnersdorf.
Ludwig Müller.

Künast.
Franz Hoffmann.

Kuttenthan.
Lorenz Jedlitschka.

Landskron-Grulich.
Arbeiterheim.
Arbeiterkonsumverein.
Ludwig Fischer.
Roman Fuchs.
Raimund Jahn.
Franz Kowak.
Alois Kroul.
Julius Krummel, Oberlehrer i. P.
Emil und Anna Liebich.
Adolf Meigner.
Alois Meigner, Fachlehrer.
Alois Nagl.
Eduard Pechel.
Karl Pfister, Tabakfabrik.
Franz Rohl, Lagerhalter.
Franz und Berta Rohner, Grulich.
Franz Süh.
Adolf Schmidt, Beamter.
Eduard und Berta Stefan, Grulich.
Ernst Schwab.
Franz Wurst.
Franz Uehner, Grulich.
Fritz Weidl, Beamter.
Josef Werner.
Leitung der Ortsgruppe der Textil-
arbeiter, Landskron.
Emanuel Weichert, Fachlehrer, Gru-
lich.

Lampersdorf.
Erwin Fährich, Bergarbeiter.
Josef Deutscher, Lagerhalter.
Karl Hermann.
Franz Matešic, Bergmann.
Jos. Schreiber.

Langenau.
Heinrich Kaslo.

Leitmeritz.
Alfred Göb.
Jos. Gütler, Buchdrucker.
Prof. Karl Meigner.
Dr. Friedrich Pollak, Advokat.

Litschkauf.
Binz. Trägner, Maurerpol.

Littitz.
Adam Becher.
Josef Kraus.

Lichtenau.
Karl Babei, Gemeindevorsteher.
Josef Blümel.

Lindenwiese.
Jos. Konkolit, Bahnassistent.

Leopold.
Franz Hoder.

Lundenburg.
Vinzenz Joffsch, Ob.-Rand.

Enzbie.
Franz Trägner.

Luditz.
Adolf Kiehwetter, Direktor.

Mantau.
Karl Gerber, Eisenbahner.
Josef Alent, Bergmann.
Josef Pflug, Bergmann.
Johann Schuster, Bergmann.

Marienbad.
Ch. Gräf.
Anton Radler.
Dr. Adolf Stark.
Anton Walter, Bauarbeitersekretär.

Marienberg.
Berthold Kaulfuß, Glaskleifer.

Reichshöfen.
Andreas Suder.

Marfendörf.
Wenzel Fleischer, Lagerhalter.
Eduard Tasler.
Johann Weigl.

Märzdorf.
Marie Bartisch, Kohlenhandel.
Wenzel Eduard, Krämerci.
Franz Meier, Gastwirt.
Franz Mündl.

Mähr.-Altstadt.
Raimund Konecshny.

Mähr.-Estrau.
Café d'Europe.
Großeinkaufsgesellschaft.
Frida Haas.
Dr. Wilhelm Haas, Advokat.
Josef Kahlig.
S. Kotter.
Siegfried Schön.
Josef Tauber.
Zentralkonsumverein für Mähren u.
Schlesien.

Mähr.-Kotwasser.
Alois Hanich.

Mähr.-Schönberg.
Arbeiterheim.
Kreisgewerkschaftskommission.
Verband der Eisenbahner, Orts-
gruppe 89.
Max Malcher.
Dr. Ludwig Morgenstern.
Roman Richter.
Julius Rasch.
Sekretariat d. deutschen Bauarbeiter-
verbandes.
Sekretariat der Holzarbeiter.
Karl Tigg, Beamter.
Johann Urban.
Bezirksorganisation der deutschen
sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Zentrale der Konsum- und Spar-
genossenschaft.
Remigius Leiter, Bezirkssekretär.
Ernst Richter, Kassabeamter.

Mähr.-Neustadt.
Franz Mayer.
Hans Zemsky, Beamter.

Mähr.-Karlödorf.
Adolf Weich.

Maydorf b. Gablonz.
H. Trübenecker.

Matějovce zvišťá z.
Johann Ošzaril.

Meretitz b. Alštetele.
Konsumverein.
Josef Guth.
Theodor Palme.

Mehling.
Anton Erhardt.
Franz Standfest, Werkmeister.
Josef Sieglar.

Mies.
Josef Dobner, Chauffeur.
Leopold Glaser, Chauffeur.
Franz Leder.
Max Schwanter und Frau.
Franz Schala und Frau.
Josef Schröpfer und Frau.
Franz Kühnel und Frau.
Franz Dalbritter, Kreisgewerkschafts-
sekretär.

Mittelschönitz.
Alois Heiniger.

Mittel-Langenan.
Albina Mehner.

Mikulschitz.
Johann Jajidel.

Morhenstern.
Josef Meisner.

Morawes.
Emil Vitel.

Müglitz.
Arbeiterkonsumverein.
Zieg. Bod.
Franz Batter, Beamter.

Nestomitz.
Wenzel Karl, Gemeindevorsteher.

Neuern.
Franz Duffel.
Karl Zettel.
Franz Budweiser.
Alois Lerach, Monteur.
J. Pangrah.

Neudorf.
Anton Fuchs.
Dr. Daniel Fragner.
Josef Hoffmann.
Adolf Hoffmann, Direktor d. Bezirks-
krankenlassa.
Dr. Leo Sönnisch, Advokat.
Dr. Nowak.
Bruno Ostermann.
Franz Pecher, Bürgermeister.
Josef Pecher.
Karl Puls, Sekretär.
Franz Ullmann.
Wenzl Nöblich.
Sozialdemokr. Bezirkssekretariat.
Karl Winterstein.

Neselsdorf.
Ferdinand Zeitelmann.
Karl Meder, Tischler.
Zilvester Prichla.

Neuhammer.
Josef Kohn, Gastwirt.
Aloisia Pollak, Lehrerin.

Neurohlan.
Anton Lus.

Neudorf.
Romed Walch, Lehrer.
J. Steinsdörfer, Tischlerei.

Neulohmital.
Josef Müller, Lagerhalter.

Neubistritz.
Bezirkskrankenlassa.
Konsumverein „Einigkeit“.
Ferd. Sterk, Krankenlaffenbeamter.

Neuland am Ross.
Karl Zagastler.

Neu-Nettendorf.
Johann Feistauer.

Neu-Zelnditz.
Josef Schiffner.

Neusattl.
Ant. Hübner, Gastwirt.
Union der Bergarbeiter.

Neusorge.
August Aober.

Neustadt a. T.
Franz Züder.

Neu-Paulsdorf.
Leopold Wanek.

Niederlangenan.
Josef Jirm.
Vinzenz Kraus.

Niederzinsiedel.
Rudolf Richter.
Franz Wöse, Lagerhalter.
Karl Albert.

Nieder-Rochlitz.
Josef Studernatsch.

Neu-Rochlitz.
Franz Schwertner.

Nieder-Rischna.
Peter Fojtil.

Nieder-Rigdorf.
Paul Schirm, Lehrer.

Rigdorf.
Robert Dittich.
Josef Salme.
Adolf Reitsch, Lagerhalter.
Rud. Brauschke.
Emil Bayer.

Rissaldorf.
Anton Rudolf.
Rudolf Knauer.
Jos. Christ, Bahnbeamter.

Nieder-Johndorf.
Robert Schmidt.
Ignaz Birk, Werkmeister.

Niedergrund.
Anton Preibisch und Frau.

Niederkreibitz.
Josef Schönsfelder.
Otto Scholz.

Nieder-Allersdorf.
Anton Pechke.

Niemes.
Franz Illmann.
Emil Rillas.
Moritz Schmidt, Konsumvereins-
Gasthaus.
Deutsche sozialdemokratische Partei.

Nürshan.
Johann Bauer.

Ober-Altstadt.
Johann Hanusch, Gasthaus „Zur
Spinnerei“.

Ober-Bernau.
Adam Grüner, Oberlehrer.

Ober-Berzdorf.
Marie Neumann.

Oberdorf bei Komotau.
Wenzel Werner, Lokomotivführer.

Ober-Ganichen.
Ferdinand Hossas.

Oberhennersdorf.
Franz Kunert jun.

Ober-Krahan.
Gustav Schüler.

Oberlangendorf.
Johann Groß.

Oberleutensdorf.
Derrmann Blohs.
Franz Hälbig.
Anton Merler.
Josef Pröll.
Alois Wid.

Obernigdorf.
Reinhold Wöhl, Lagerhalter.

Ober-Plan.
Franz Kulla, Konsum- und Spar-
genossenschaft.

**Ober-Rosenthal bei
Reichenberg.**
Josef Jandurek.
Wilhelm Just und Frau.

Oderberg.
Café Astoria.
Josef Beigl, Fachlehrer.
Johann Brojde.
Franz Dittich, Eisenbreher.
Anton Domel.
Karl Florian, Beamter der Draht-
werke.
Rudolf Hiller, Beamter der Draht-
werke.
Dr. Fritz Königstein, Arzt.
Karl Partsch, Gasthaus Wister.
Adalbert Puzle, Beamter.
Schleschulla, Sekret. d. Metallarbeiter-
verbandes.
Prof. V. A. Schön.
Josef Vesely, Drahtwerkkonsum.

Odran.
Bezirkskrankenlassa.
Rudolf Jalltsch, Fachlehrer.
Emil Pechel.
Josef Pechel.
Ferd. Weiner, Gummitreiber.

Ojes.
Franz Hermann.

Olmütz.
Dr. Eugen Bunzel-Febern, Advokat.
Verband der Eisenbahner.
Julius Fried.
Lazar Görtler.
Franz Hanel, Bankbeamter.
Dr. Heinrich Herrlich.
Adolf Hornig, Postunterbeamter.
Verband der Metallarbeiter.
Lazar Richter.
Emil Tannisch, Maschinenmeister.
Josef Truga, Olmütz.

Oskau.
Jos. Preis.

Ottowitz.
Josef Delperl.
Ortsgruppe der Union der Berg-
arbeiter.

Paršchnitz.
Rudolf Klemens.
Ludwig Hirschl.

Pardubitz.
Joachim Kayer.

Paulowitz.
Reinhold Steiger.

Petersdorf.
Ferdinand Knappe.
Familie Brodtkorb.

Petershofen.
Jos. Wagner, Sekretär.

Pihl.
Karl Frieser.
Joh. Fiedler.

Pilvanna.
Franz Mugler.

Pilsen.
Josef Frank.
Ernst Groß.
Siegfried Heller.
Joh. Krieger, Gewerkschaftssekretär.
Gustav Bishka, Pilsen, Bankova.

Plan.
Ludwig Kraus und Frau.
Georg Sommer, Oberresident.

Platten.
Josef Lang, Lehrer.

Pölsch.
Vinzenz Kreftin.

Praunberg.
Karl Gröbmann, Gerichtsoffizial.

Polepy.
Wenzel Trojan, Gastwirt.

Die herzlichsten Neujahrsglückwünsche entbieten:

Vodertam.
Franz Lauber.

Vomeißl.
Anton Brödl.

Postelberg.
Bezirkskrankenkassa.
Emil Müller, Schlosser.
Rudolf Knorref, Bezirksvertrauensmann, samt Familie.
Karl Reiter, Krankenkassa-Sekretär, samt Familie.
Richard Biedermann, Krankenkassa-Beamte, samt Familie.
Bezirksorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Arbeiter-Turn- und Sportverein „Josef Seliger“.
Emil Schweizer, Obmann des Bundes proletarischer Freidenker.
Arbeiterabfahrter-Verein „Gleichheit“

Postelmov.
Hans Pella.

Preran.
Gusti Hammer.

Prehnik.
Ant. Berger.

Preclih.
Wenzel Dent und Frau.
Ernst Lahr, Gemeindevorsteher.

Privoj.
Rudolf Hanke.
A. Lehner.

Johann Guria.
Franz Frank.
Konrad Bernhardt.
Frz. Gils.
Rud. Barwig.
Arbeiterheim, Privoj.

Proschwitz.
Konsum- u. Sparverein „Einigkeit“.
Josef John, Lagerhalter.

Prökas.
Gustav Zuber.

St. Prokop.
Franz Soumberger.

Prohnik.
Anton Kriz.

Sigmund Bill.
Rudolf Hirsch.
Ignaz Hirsch.
Moriz Gottheim.
Ernst Prosch.

Pudelsdorf.
Julius Kraus.

Prag.
Josef Adler.
Josef Beranek, Sekretär.
Bezirksorganisation der deutschsozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Anton Benedikt.
Prof. Dr. Artur Viedl, Weinberge.
Julius Benklovsky, Weinberge.
Familie Josef Blaha, Kosten-Prag.
Deinrich Blazej.

Sigmund Bod und Frau.
Ernst Böhm und Frau.

Paul Braun.
Artur Chik.

Max Emil Chrt.
Irene Deutsch.

Moriz Deutsch.
Maria Deutsch.

Camillo Edstein.
Dr. Franz Ehemann.

Dr. Ernst Engel und Frau.
Otto Engel.

Antonie Fischer.
Ernst Fleischer.

Rudolf Förster und Familie.
Hans Frank.

Dr. Emil Franzel.
Dr. Willi Freund.

Benno Friedmann und Frau.
Josef Friedmann.

Karl Funke.
Hugo und Hedwig Gehorsam.

Alois und Verla Glas.
Emil Glaser.

Schirnsabrik Glaser.
Leopold Goldschmidt und Frau.
Josef Greull.

Rudolf Gröschl.
Karl und Klara Groß.
Paul Gruber.
Theodor Hajek und Frau.
Josef Hampl samt Familie.
Kurt Härtl.
Adolf Hauptmann.

Familie Hellmich, Prag-Weiskirchlig.
Fritz Herget.
Dana Hermann.

Dr. Rudolf Hermann.
Franz H. Horn.

Rubi Hornig.
Cilly Hüdel-Nemec.

Wenzel Jaksch und Frau.
Hugo Jltis.

Josef Kantor.
Ernst und Cäcilie Kaufmann.

Else Kiehwetter.
Heinz Kirnig und Frau.

Alfons Klein.
Dr. Armin Klein und Frau.

Wilhelm Klinger.
August Knapp.

Willy Kohn und Frau.
Siegfried Köbler und Familie.

Paul Kollin, Sekretär des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten.

Helene Kofelak.
Franz Krasa, Prag.

Fanny Kraus.
Emil Kreisl und Frau.

Sekretär Kraus.
Rudolf und Sofie Kreisky.

Franz Krummel.
Franz Kuplent und Frau.

Muzzi Leibl.
Julius Löwy.

Richard Lustig, Direktor.
Max Mattauschel.

Josef Meßler, Dejwiz.
Alexander Michal samt Familie.

Max Michel und Frau.
Ernst Paul und Frau.

Dr. Rudolf Pereles.
Hugo Perus.

Emil Podeshrad.
Theophil Pollak.

Dr. Josef Popper.
Wilhelm Preibisch und Frau.

Karl Prosch und Frau.
Julius Radnik und Frau.

Josef Rohm.
Willy Rohn und Familie.

Dr. Hugo Roth.
Leopold Ryskav.

Hilke Sagaster.
Georg Sailer.

Anton Siegl, Korrektor, samt Frau.
Sozialistischer Jugendverband, Ortsgruppe Prag.

Franz Svojske und Frau.
Karl Shtukle.

Biktor Scharnowell und Frau.
Johann Schindler.

Ludwig Schmidt.
Ottolie Schnabel.

Richard Schönselder und Frau.
Kurt Schrader und Frau.

Hermann Schulz, Brädic.
Dr. Egon Schwelb.

Heinrich Steiner.
Robert Stransky und Frau.

Dr. Emil Strauß und Frau.
Karl Strauß.

Ernst Strnad.
Anton Tallowitz.

Emil Tauffig.
Otto Tauffig.

Karl Tetens.
Lambert Theurer und Frau.

Franz Trautsch.
Wilhelmine Vetter.

Rudolf Vinar.
Ludwig Vondraček und Frau.

Elia Wallerstein.
Josef Waschal, Sekretär d. Verb. d.

Bank- und Sparkassenbeamten.
Gustav Weber und Frau.

Paul Weber.
R. Wertmüller.

Julie Weinberger.
Dr. Robert Wiener und Frau.

Josef Wintermiz.
Hans Wittl.

Robert Weil.
Otto Wildmann.

Vertr. Zismund.
Alois Jugner.

Radonitz.
Frz. Knauscher, Fachlehrer.
Rud. Walenta.

Radotin.
Rudolf Kumpere.

Radwanitz.
Ignaz Lamber, Brauereidirektor.

Raspnau.
Josef Effenberger.

Reichenberg.
Hugo Agari.

Anna Appelt.
Reichenberger Arbeiterbäckerei.

Rudolf Bahr, Sekretär der Zentralgewerkschaftskommission.

Emil Bedert.
Florian Bergmann.

Anton Ehrlich.
Johann Erich.

Gustav Fischer.
Johann Görtler.

Graph. Union.
Albert Hajtschek.

Eduard Hausmann.
August Peder.

Toni Knechtle.
Franz Kühnel.

Franz Kupsch.
Wenzel Klawerisch.

Leopold Waniel.
Emilie Weiß.

Leopold Wolf.
Anton Jilesch.

Klemens Zimmer.
Verband der Industrieangestellten.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Verband der Staats-, Landes-, Bezirks- und Gemeindeangestellten.

Verbandsleitung der Gewerkschaft der Postler.
Sekretariat der Textilarbeiter.

Sekretariat des Zentralverbandes.
Intern. Metallarbeiterverband.

Josef Fritsche, Postbeamter.
Paul Gottschlich, Sekretär.

Franz Kirchhof.
Artur Kirchner, Postbeamter.

Franz Macoun.
Josef Tichat, Verbandsobmann der

Gewerkschaft der Postler.
Verband der öffentlichen Angestellten, Sitz Reichenberg.

Richard Krejschel, Obmann des Verbandes der öffentl. Angestellten.

Dr. Otto Hahn, Sekretär des Verbandes der öffentl. Angestellten.

Ehrenfried und Marie Vorkach.
Rudolf Vabor.

Berthold Schreier, Geschäftsführer der „Sec“.

Röhlitz.
Rudolf Trbohlav.

Franz Kirchhof.
Berthold Schreier.

Rofinitz.
Josef Weibrauch.

Römerstadt.
Arbeiterheim.

Rud. Breitschädel.
Arnold Maier.

Albin Oppler.
Alois Polzer, Kondukteur.

Ronsberg.
Sozialdem. Bezirkssekretariat.

Rosenberg.
Rudolf Sternschein.

Rohbach.
Arbeiterheim.

Rosenthal.
Anton Meigner.

Rothau.
Josef Friedel.

Gemeinbeamt.
Hermann Leibl, Lehrer.

Verwaltungsstelle d. Intern. Metallarbeiterverbandes.

Rof. Kovnit.
Emil Muschalek, Bergmann.

Rudolstadt.
Gustav Gahler.

Rumburg.
Sozialdem. Bezirksorganisation.

Sozialdem. Lokalorganisation.
August Bartel.

Graphische Kunstanstalt.
S. Böhmer, Bezirkskrankenkassa.

W. Sladil.
Wenzel Konrad, Werkmeister.

Josef Planer, Postbeamter.
Josef Souček, Arbeiterbäckerei.

Wilhelm Wagner, Rumburg.

Ruppersdorf.
Adolf Klauka.

Franz Reichelt.
Richard Weiszer.

Rybnik.
Josef Demecle.

Sachsenbach.
Rudolf Schmidt, Sekretär.

Saaz.
Josef Barth.

Bezirkskrankenkassa.
W. Dittrich.

Franz Junker.
Konsumverein „Solidarität“.

Wenzl Legat.

Salmdorf.
Hans Mauber.

Secwiesen.
Franz Buchinger.

Florian Hilgath.

Seckaditz.
Franz Reim.

Sedlec.
Wilhelm Hantusch.

Sedinitz.
Emil Wanl.

Emil Leibe.

Sittmesgrün.
Karl Ennisch.

Sorghof.
Georg Stöckl, Lagerhalter.

Söhle.
Rudolf Weber.

Sounberg.
Johann Wiblinger.

Sophienwald.
E. Aschenbrenner.

Rudolf Köppl.
Karl Köpplinger.

Edm. Puffer.
Bezirksorganisation der deutschen sozialdem. Arbeiterpartei, Erdweis.

Sudenthal.
Franz Trefel.

Wendelin Weber.

Schaiba.
August Worm, Gastwirt.

Schahlar.
Arbeiterheim.

Schludenan.
Friedrich Bed.

Adolf Beer.
Franz Bergmann.

Ant. Pieschmann.
Josef Salm.

Wenzel Veith.
Franz Weber.

Schmiedeburg.
Josef Plomer.

Schönitz-Sütte.
Adolf Adsteiner.

Schönfeld.
Josef Zbonar.

Lokalorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Schönbach.
Karl Fischer.

Robert Wanke.

Schönlind.
Robert Marešch.

Wilhelm Spaniel.
Wilhelm Wunder.

Sozialdemokratische Lokalorganisation.

Schönbüchel.
Sozialdemokratische Lokalorganisation.

Schredenstein.
Josef Goldhammer.

Anton Spiegel.
Josef Grusser, Vorsteherstellvertreter.

Schwanberg.
Anton Zapper.

Schwarzbach.
Josef Filly.

Schweiffing.
Johann Lanzendörfer.

Stankau.
Karl Fabian.

Rudolf Höfer.
Max Schröpfer.

Staab.
Wenzel Nowak.

Franz Tremel.

Stading.
Eduard Bachrach.

Stadt Liebau.
Konsumverein.

Allgem. Arbeiterverein „Vorwärts“.

Steinshönan.
Konsumverein „Eintracht“.

Intern. Metallarbeiterverband.
Franz Dörfel.

Stein.
Verband d. Eisenbahner-Ortsgruppe.

Sternberg.
Alois Banke.

Josef Sponer.
Franz Faulhammer.

Franz Janda.
Josef Koschach.

Alois Mader.
Rudolf Richter.

Hieronymus Schloßnikel.
Rudolf Jischla.

Pensionistenfektion der Tabakarbeiterinnen.
Vorstand d. Tabakarbeiterverbandes.

Stiebnitz.
Eduard Knopp.

Max Fjgal.

Strobnitz.
Wilhelm Fritsche, Lagerhalter.

Rudolf Plann.

Stramberg.
Adolf Großmann.

Tachau.
Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation, Tachau-Prerauberg.

Deutsche sozialdemokratische Lokalorganisation.

Bezirksgewerkschaftskartell.
Gebietsausschuß der Bezirksorganisationen Tachau-Prerauberg-Plan.

Ortsgruppe der Tabakarbeiter und -arbeiterinnen.

Ortsgruppe des Verbandes der Eisenbahner.

Ortsgruppe des Verbandes der öffentlichen Angestellten.

Ortsgruppe der Arbeiterschaft der Lebens- und Genussmittelindustrie.

Ortsgruppe des Verbandes der Holzarbeiter und Drechler.

Ortsgruppe des intern. Verbandes der Metallarbeiter.

Ortsgruppe des Verbandes der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter in Tachau und Umgebung.

Die herzlichsten Neujahrsglückwünsche entbieten:

Arbeiter-Turn- und Gefangverein „Einigkeit“.
 VI. Bezirksverband der Arbeiter-Turn- und Sportvereine.
 Johann Hippmann, Tischler.
 Karl Fleischmann, Kassier.
 Georg Fleischer, Angestellter.
 Johann Deglmann, Drechsler.
 Josef Härtl, Angestellter.
 Karl Grünhut, Kaufmann.
 Johann Burdal, Tabakarbeiter.
 Egid Haubner, Gastwirt.
 Karl Rukbach, Gastwirt.
 Josef Großer, Lagerhalter.
 Franz Langer, Lagerhalter.
 Hans Alier, Lehrer.
 Thomas Thumer, Tischler.
 Martin Böhl, Briefträger.
 Franz Schmuget, Maschinist.
 Andreas Pitterer, Kellermeister.
 Michl Stahl, Kontrollor.
 Hans Hilgarth, Parteisekretär.
 Konsum- u. Sparverein „Einigkeit“.
 Georg Polta.
 Josef Buchta.
 Michel Schmied.
 Josef Woroffa.

Tannwald.

A. Säd.
 Gustav Neumann.
 Richard Reitzel.
 Emil Zimm.

Tetschen.

Dr. Erwin Grünbaum.
 Lokalorganisation.
 Johann Radel.
 Heinrich Raschil.
 M. Rotmann.
 Josef Stenzel.
 Johann Tolasz.

Tetschnitz.

Wenzel Koča.

Tetschen.

Karl Fister.

Tetschstadt.

Eduard Müller.
 Heinrich Wendel und Frau.
 Rudolf Feig und Frau.
 Rudolf Fischer und Frau.
 Franz Richter und Frau.
 Rudolf Solol.

Theresienthal.

Fritz Stransty.

Teplitz-Schönau.

Josef Thiele, Turn.
 Siegfried Kohn.
 Sekretariat des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern.

Marie Keppernil.
 Sozialistischer Jugendverband.
 Ilka Deutsch, Weiskirchli.
 Karl Eis und Frau, Teplitz.
 Oskar Fischer, Teplitz.
 Hans Frömel und Frau, Teplitz.
 Josef Fradöl, Turn.
 Ambros Gautsch und Frau, Klostergrab.
 Gustav Hart und Frau, Turn-Teplitz.
 Nikolaus Konhäuser u. Frau, Turn.
 Gustav Kränkel und Frau, Teplitz-Schönau.
 Wenzel Kirpal und Frau, Teplitz-Schönau.
 Franz Korff und Frau, Kosten.
 Emil Massopust und Frau, Teplitz-Schönau.

G. Poppschil und Frau, Komolau.
 Otto Kostensky, Weiskirchli.
 Rudolf Robe u. Frau, Neu-Tischau.
 Heinrich Schöple und Frau, Profetik-Teplitz.

Josef Sivoboda, Teplitz.
 Rudolf Schneider und Frau, Probstau.
 Franz Schiefner und Frau, Turn-Teplitz.

Josef Stefan, Prassebitz.
 Robert Wagner und Frau, Stwittau.
 Wenzel Wagner, Teplitz.
 Kasimir Wroblewski und Frau, Klostergrab.

Emil Gunkel und Frau, Teplitz.
 Heinrich Hergeth, Teplitz-Schönau.
 Josef und Mizzi Hofbauer, Teplitz.
 Heinrich Krenser und Frau, Teplitz.
 Karl Kern und Frau, Teplitz.
 Richard und Marie Lorenz, Teplitz.
 Karl Löwit und Frau, Teplitz.
 Familie Franz Löwe, Pihanken.
 Alfred und Marie Mildner, Turn.
 Heinrich und Anna Perner, Weiskirchli.

Wenzel Pröckl u. Frau, Judmantel.
 Johann Papelt und Frau, Turn.
 Anna Reihls, Teplitz.
 Rudolf und Ottilie Rüdli, Teplitz.
 Lidmar Schäfer, Teplitz.
 Adolf Schütze und Frau, Teplitz.
 Marie Seliger, Teplitz.
 Union der Textilarbeiter, Turn.
 Gaussekretariat der Textilarbeiter, Turn.

Trautenau.

Ludwig Gebhardt und Frau.
 Benedikt Hoffmann.
 Rudolf Nchmann, Trautenau.
 Erich Kralert, Sekretär d. Industrieangestelltenverbandes.

Trinktschen.

Johann Dittrich.

Troppan.

Adalbert Peter.
 Otto Tiche.
 Stefan Tiz.
 Rudolf Görner und Frau.
 Rudolf Kreisel.
 Paula Rohberger.
 Arbeiterheim.
 Anton Fiedler.
 Rudolf Hrivnák.
 Friedrich Hübner.
 Dr. Alfred und Mizzi Lufsch.

Turn.

Heinrich Arbeiter.
 Ferd. Deutsch.
 Konsumverein, Teplitz-Schönau.
 Union der Bergarbeiter.

Tuschlau.

Adalbert Bod.
 Franz Baala, Fachlehrer.
 Josef Sommer, Gärtner.
 Franz Schierl, Häusler.

Türmiz.

Emil Schramel, Bürgermeister.

Unter-Polaun.

Emil Gebauer.

Unterreichenstein.

Andreas Fischer.

Unter-Tannwald.

Max Hoffmann.

Vorwerk.

Johann Engelmann.

Weselslavin.

Prof. Dr. Osk. Fischer.

Wyschan.

Fa. Brüder Tauber.

Waltersreuth.

Wenzel Schmidt, Bahnbediensteter.

Warnsdorf.

Hans Bed.
 Rudolf Fischer.
 Josef Goldberg.
 Josef Grub.
 Anton Heder.
 Adolf Henke.
 Intern. Metallarbeiterverband, Warnsdorf.
 Adolf Petella.
 Dr. Jakob Ritter.

Robert Schnurich, Gastwirt.
 Dr. Ernst Stransty, Advokat.
 Sozialdemokratische Kreisorganisation, Warnsdorf.
 Sozialdemokratische Bezirksorganisation, Warnsdorf.
 Sozialdemokratische Lokalorganisation, Warnsdorf.
 Josef und Adele Eger.
 Anton Günther und Frau.
 Anton und Anna Augsten.
 Familie Wenzel Macanec.
 Josef und Emilie Gosh.
 Heinrich Grohmann und Frau.
 Heinrich Thum und Frau.
 Christian Dorsch und Frau.
 Franz und Martha Marschner.
 Franz Wenzel und Frau.

Wagstadt.

Johann Reichl.
 Arbeiterheim.

Wallern.

Konsumverein.
 Alois Sonntag.
 Alois Wanel.

Waltzsch.

Alois Woidich.

Welschitz.

Louis Prosch und Frau.

Weißensulz.

Johann Stengl, Verband der Eisenbahner.
 Karl Gröbner, Maschinist.

Wenusen.

Fridolin Reinelt.

Welpert.

Wilhelm Bartl.
 Bezirkskrankenkassa.
 Familie Franz J. Fellinghauer.

Wiesla.

Vinzenz Bernatschke.

Winterberg.

Johann Peter, Krankenkassenobmann.
 Franz Pifinger, Glasgraveur.
 Dr. Franz Sorger, prakt. Arzt.
 Siegmund Wedeles.
 Bezirksorganisation.
 Lokalorganisation.
 Verband der öffentl. Angestellten.
 Ludwig Weil, Zahntechniker.
 Otto Ruplent.
 Karl Ruplent.

Johann Podlaha.
 Wilhelm Fritsch.
 Ludwig Schneidhofer.
 Elisabeth Novak.

Wischstadt.

Wenzel Knoll.
 Bezirksorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
 Lokalorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
 Dagobart Heidrich.

Wöllmsdorf.

Josef Schich, Spinnmeister.
 Robert Heine, Spinner.

Wärbenthal.

Bezirkskrankenkassa.
 Jaroslav Strouhal, Zugsführer.

Wildstein.

Wenzl Planer.
 Karl Schubert.

Widad.

Josef Linl.

Wiesenthal.

Franz Josef Müller.

Zauchtel.

Arbeiterheim.
 Heinrich Boenisch, Bahnrichter.
 Josef Fritsch, Signalschlosser.
 S. Nischmann, Redakteur.
 Fr. Schindler, Mag.-Meister.
 Wilh. Schnabel, Maschinenmeister.
 Josef Sturm.

Zdice.

Karl Schneider, Cukrovar.

Zeidler.

Heint. Hermann, Lagerhalter.

Zohsec-Landokron.

Karl Wurst, Lehrer.

Zöunci.

Adalbert Zentsche.

Zuggers.

Karl Polorny.

Zwittau.

Lokalorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
 J. Steiner.
 Joh. Schneider.

Zwug.

Anton Hilburger.
 Sozialdem. Lokalorganisation.

Die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten und Beamten in Prag.

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel!

Sekretariat
 der Zentralgewerkschaftskommission des
 Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Schriftleitung
 der „Gewerkschaftlichen Rundschau“,
 Reichenberg. 3859

Die herzlichsten Glückwünsche
 allen Genossen und Genossinnen.
 Die sozialdem. Bezirksorganisation
 Schludenu-Gainspach. 3849

Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen in der
 Bekleidungsindustrie und verw. Berufe,
 2. u. Reichenberg. 3837
 Ein glückliches Neujahr entbietet allen unseren
 Verbandmitgliedern Der Verbandsvorstand.

Allen meinen lieben Gästen ein
 herzlichstes Prosit Neujahr!

Gastwirtschaft „Goldenes Kreuzel“,
 3820 Prag, Reizanka.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel 1925/26
 entbietet allen seinen werten Mitgliedern,
 sowie Funktionären und Vertrauensperso-
 nen der Ortsgruppen und Zahlstellen die
 herzlichsten Glückwünsche

mit dem Wunsche um treue Mitarbeit auch
 im kommenden Jahre für unsere
 Bestrebungen. 3843

Zentralverband
 der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens-
 und Genussmittelindustrie und verwandter
 Berufe im Gebiete der Tschechoslowak. Republik,
 Sitz Bodenbach.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Aufzuger Arbeiter-Bäckerei

r. G. n. b. S.
 entbietet allen Mitgliedern und An-
 schaffungen der Genossenschaft ein
 herzlichstes Prosit Neujahr! 3862

Vorstand des Intern. Verbandes der Arbeiter der chemischen Industrie, Sitz Aulitz,

entbietet allen Mitgliedern ein
 herzlichstes Prosit Neujahr! 3863

Verband der Eisenbahner im Bereiche der
 Tschechoslowakischen Republik.

Die Verbandsleitung wünscht allen Mit-
 gliedern, Genossen und deren Angehörigen
 3861 ein herzlichstes Prosit Neujahr!

Allen Mitgliedern und Angestellten ein
 Prosit Neujahr!
 Kreiskonsum- und Spargenossenschaft
 „Vorwärts“, Mies, 3858
 Vorstand und Aufsichtsrat.

Ein herzlichstes Prosit Neujahr
 allen unseren Mitgliedern
 Verband der Holzarbeiter, Drechsler und
 v. Berufe in der Tschechoslowak.
 Sitz Reichenberg. 3856

KINO-PROGRAMM

vom 1. bis 7. Jänner 1926.

Wran Urania-Kino 1076 Telefon 430
Einziges deutsches Kino Prag.
„Die Zarin“
mit Pola Negri.

LIDO 410 1301
ZIGANO
Bridant von Monte Diavolo
Ben-Attonahim in 8 Teilen.
In der Hauptrolle Harry Piel.

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal. 1301

Wo verkehren wir?

Café Continental, 1. Prag-Graben
Goldenes Kreuzel, 2. Prag-Relaxanta.

Gastwirtschaft „Lidový dům“
der Genossenschaft „Ganymed“
Täglich. **PRAG II.**, Hybernská Nr. 7.

Alle Sorten Käse, Butter, Eier
Liefert billigst Westböhmische Käse:
Edmund Katz, Pilsen
Sedláčekgasse 7.
Telephon 700. 1301

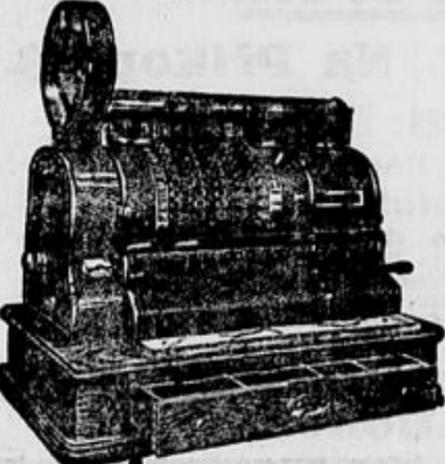
Glockenmarke
HERREN-WASCHE
erstklassige Qualität
erhältlich in allen Specialgeschäften
FÜR ENGROS **JOSEF FEIGL, WASCHE FABRIK**
PRAG-VRSOVICE. 3146

LEONHARDI'S TINTEN
Taschen, flüss. Gummi, Stempel färben, Stempelkissen, Hektographenmasse, Hektographenblättern, Aquarell-Knopffarben, „ALID“ Farbbändern, und gopapieren, Karbonpapieren, Drucktüchern, Siezellacken etc. etc.
den ersten Rang!
Aug. Leonhardt
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten Anthrazen- und Alizarin-Schreib- und Kopier-tinte leuchtigste, haltbarste und tief-schwarz werdende Eis-ogallustinten Klasse I.
Chemische Fabriken **BODENBACH & Eibe**
Gegründet 1844 370
Zu beziehen durch alle einschlägigen Fachgeschäfte.

PHILIPS RADIO
DIE BESTE LAMPE FÜR NIEDERFREQUENZVERSTÄRKUNG
PHILIPS RADIO B 400.
VERWENDEN SIE IN IHREM VIERLAMPENAPPARAT ZWEI A 410 UND ZWEI B 406.

14jährige Erfahrung lehrt, daß die amerikanische
Schreibmaschine Smith Premier 60
das Höchste Maß an Dauerhaftigkeit erstklassigem Material und schönster Schrift verbürgt.
Rechnende Schreibmaschine:
„SMITH PREMIER ACCOUNTING“
L. & G. Halphen
Prod. Mikuláskova 17. 20a Telephon 2142.
Rechnemaschine: Brunsviga, Mercedes.
Additionsmaschine: Dalton.

Konkurrenzlos in Preis und Leistung ist die „Anker-“ Registrierkasse!



Weshalb wollen Sie zurückstehen?
Ihre Kollegen haben den unschätzbaren Wert der Anker-Kontrolle längst erkannt. Hunderte von freiwilligen Zeugnissen bestätigen die Güte unserer Anker-Registrierkassen.

Verlangen Sie unverbindliche u. kostenlose Vorführung durch unsere Vertreter.

„Standard“ R. Polák,
Prag I.,
Národní tř. 29a. Telephon 25.771.

„Frauenwelt“
Eine Halbmonatschrift. Jede Nummer 20.-.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Ernst Sattler**
Karlsbad, Herag Palace

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der **Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.**

Laden Links!
Das neue deutsche Wochenschrift erscheint wöchentlich. Jede Nummer 20.-.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Kremler & Co.**
Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18-20.

Alle Bücher
Liefert rasch und billig die **Volksbuchhandlung Kremler & Co.**
Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18-20
Großer Lager in preiswertem Gelegenheitskauf.
Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos.

Inscribieren Sie im **„Sozialdemokrat“**

Die Volks-Versicherungsanstalt „ČECHOSLAVIA“ Aktiengesellschaft

in PRAG II., Krakovská 5 (Im ersten Anstaltsgebäude)

Aktienkapital Kč 4.000.000 Reserven u. Fonds rund Kč35.000.000

betreibt sämtliche Elementarversicherungszweige wie: Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht-, Glasbruch-, Fahrkarten-, Vieh- und Pferde-, sowie die Transportversicherung zu günstigen Bedingungen und Prämiensätzen.

BRÜDER TAUBER
Weingroßhandlung
Prag-Vysočan
In- u. ausländische Weine in reichster Auswahl
Spezialität: Besonders gepflegte Flaschenweine

JETZT

Pelze mit **25%**
sonstige Winterware mit **15%**

NACHLASS
STRÁNSKÝ, Hybernská

BÖHMISCHE UNION-BANK

Eingezahltes Aktienkapital 200.000.000.— Kc.
Reservefond 99.400.000.— Kc.

FILIALEN:

Asch, Bratislava, Braunau i. B.,
Brünn, Freiwaldau, Friedek-
Mistek in Schlesien, Gablonz,
Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf,
Karlsbad, Königshof a. d. E.,
Marienbad, Mährisch-Ostrau,
Mähr.-Schönberg, Neutitschein,
Olmütz, Prossnitz, Reichenberg,
:- Rumburg, Saaz, Teplitz- :-
Schönau, Trautenau, Troppau.

Telephon-Nr. 2006-2010, 6980-6989, 7933-7936 und 7988.
Depeschenadresse: Union-Bank.

Kommandite in Wien.

2800

**Durchführung aller bank-
geschäftlicher Transaktionen.**

Die
besten Schreibmaschinen!

Smith Bros

amer. Schreibmaschine mit Kugellager



Corona

amer. Portable-Maschine mit 4 reihiger
normaler Tastatur u. normaler Schreibwalze.



Gen. Vertretung:

Giblan & Co., Prag II., Lucerna.

Telephon: 298-2-3, 298-2-4.

Telephon: 298-2-3, 298-2-4.

Allgemeiner Böhmischer Bank-Verein

Zentrale in Prag, Na Příkopě 3.

Aktienkapital und Reserven: Kč 88½ Millionen.

Telegrammadresse: Bankverein Prag.

Zweiganstalten:

Aussig a. E., Bodenbach, Bratislava, Brünn,
Brüx, Budweis, Friedek-Mistek, Jglau, Jä-
gerndorf, Karlsbad, Mähr.-Ostrau, Marien-
bad, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz,
Reichenberg, Teplitz-Schönau, Tetschen a. E.,
Warnsdorf, Zwittau.

**Besorgt alle bankgeschäftlichen
Transaktionen.**

2-37

Anglo-Čechoslovakiscká Bank

Prag II., Hybernská ul. 5.

Telegr.-Adresse: Anglobank Prag.

Telephon 31700 bis 31711.

Aktienkapital Kč 120.000.000

Filliale in London: 31, Lombard Street E. C. 3.

Fillialen in der Cechoslovakischen Republik: Auscha, Aussig, Bodenbach, Böhm. Leipa,
Brünn, Brüx, Eger i. B., Falkenau a. E., Franzensbad, Kaaden, Karbitz, Karlsbad, Klattau, Komotau,
Königgrätz, Leitmeritz, Lobositz, Marienbad, Mähr.-Ostrau, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz,
Saaz, Schönbach Bezirk Eger, Teplitz, Tetschen, Trautenau, Weipert, Znam.

Zuckerabteilung

Lagerhäuser:

Tetschen a. E., Prag (Station Denis-Bahnhof, Transitlager).

Exposituren:

Prag-Mikušská Nr. 9, Karlin-Královská Nr. 71.